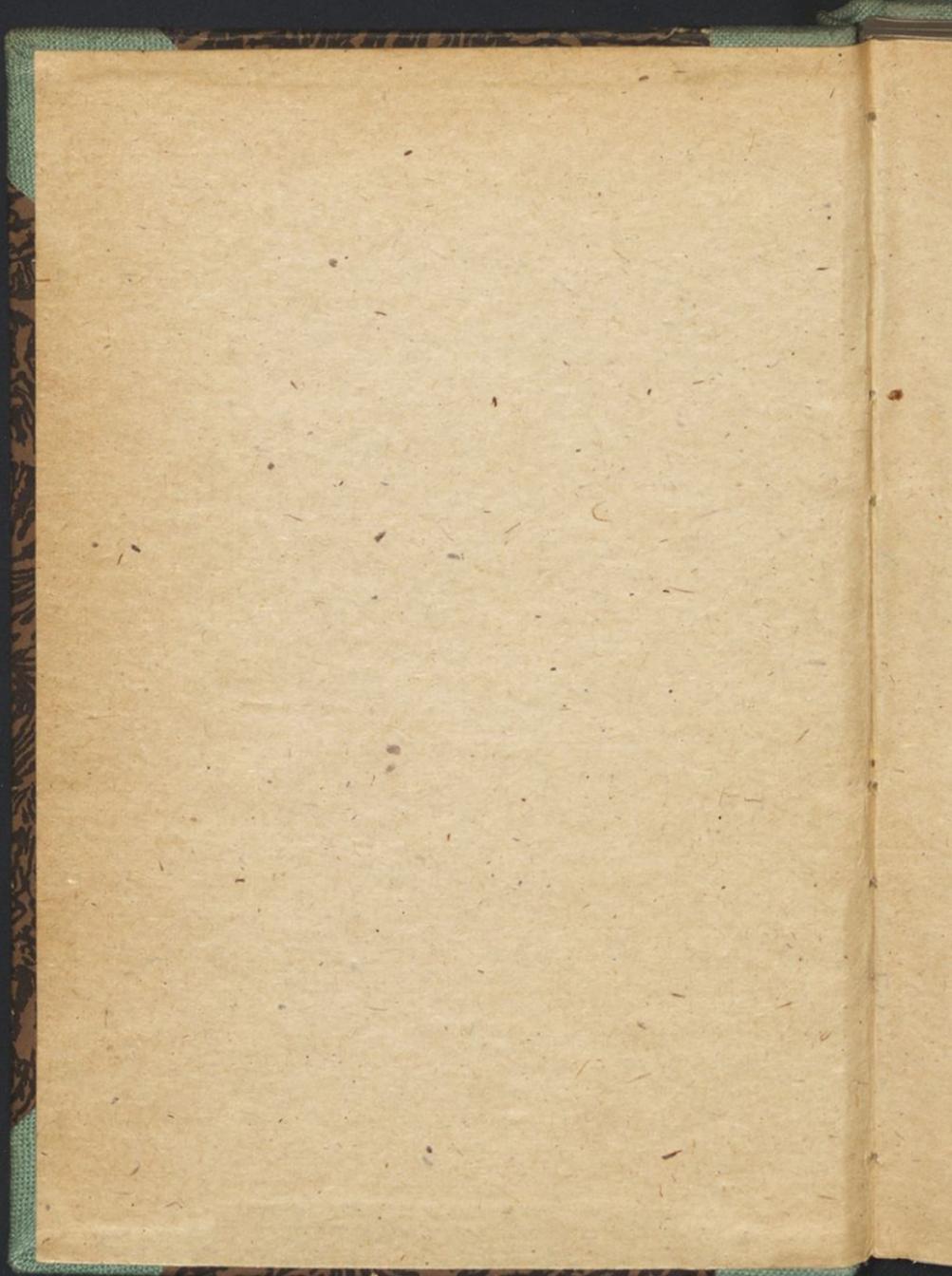


Narodna in univerzitetna knjižnica
v Ljubljani

107549

IG
N-
R
SSE



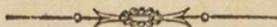




Schallmayer



Hohenheimer Erlebnisse.



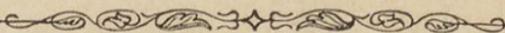
Ein Skizzenbuch

von

Josef Friedrich Seunig.



Als Manuscript gedruckt.



LAIBACH, 1862.

Buchdruckerei von Rosalia Eger.

107549

107549



PRC 1880/
1952

Seinen lieben Hohenheimer Freunden von Herbst 1857 bis Ostern 1859, insbesondere Franz v. Bodmann auf Bodmann am Bodensee, Carl Barkhausen auf Blumenau bei Hannover, v. Cederborgh Friedrich in Stockholm (Schweden), Due Friedrich bei Christiania in Norwegen, Eckhoff Christian in Kiel, Schleswig-Holstein, (Dänemark), Carl Frenk in Trep-tov in Pommern (Preußen), Grißon Ruleman auf dem Schaafhof bei Kupferzell, Württemberg, Ikrath Paul in Heidelberg, Baron Alfred v. Hiller Gärtringen auf Gärtringen in Württemberg, Hugo Hoch in Niederröblingen, Sachsen-Weimar, Dr. Henkelmann, Agricultur-Director in Friedberg, Hessen-Darmstadt, Heinrich Graf Kageneck in Freiburg, Großherzogthum Baden, Otto Kubicki in Posen, Professor in Marymont, Polen, Baron E. v. Laner Münchhofen in Berlin, Roman Markwalder, Professor in Wettingen, Canton Aargau, (Schweiz), v. Milosz Franz, erster Professor der Landwirthschaft in Marymont, Polen, Leon von der Ropp in BERN, (Rußland),

v. Sieminsky Carl in Oesterreich, Krakau, Scholz Eduard in Breslau, Preußen, Eugen Wiehen auf Marienstein bei Göttingen, und Heinrich Fürst v. Woroniecki in Rejowiec, Rußland, widmet dies Werkchen in alter Freundschaft und Zuneigung der Verfasser.

Ihr habt mich so oft zur Herausgabe dieses Werkes aufgefordert, daß es wohl an der Zeit ist, diesem Wunsche zu entsprechen — doch sehe ich es selbst mit wie viel Mängeln und Schwächen es belastet ist — aber tu l'as voulu George Dandin ruf' ich Euch zur milderer Beurtheilung und mir zur Beruhigung zu. Ihr werdet, daß in diesem Sinne gebotene, auch in alter Freundschaft aufnehmen, und um andere Kritik ist es mir nicht zu thun, da es als Manuscript gedruckt, eine weitere Verbreitung durchaus nicht anstrebt.

Wenn ihr wollt eine späte Sommerblume unserer Jugendzeit, die mit ihrem allenfalsigen Dufte unsere jetzigen trüben Philistertage erfrischen, erheiteren sollte.

Die Erinnerung an diese entschwundene goldige Jugendzeit mit all' ihrem Freud und Leid, mit der ganzen Poesie der Schönheit, mit all' dem Zauber eines vergangenen glücklichen Traumes lebt wohl hoffentlich in uns allen, die das Schicksal bunt zusammengewürfelt, jene Jahre in Hohenheim zu einander oder von einander brachte — eine schwache Belebung jener Zeit ist nun der Zweck dieser lückenhaften Skizzen.

Haben sie Euch liebe Freunde nur eine vergnügte Stunde, ein zufriedenes frohes Lächeln bereitet, so ist es für mich die größte Genugthuung, aus einem Landjunker nicht vergebens für ein Paar lange Winterabende eine Schreiberseele geworden zu sein.

Ich kann nur das Motto meiner Novelle „Alte und junge Bursche, ihr Leid und Freud'“ hier wiederholen, ehe ich Euch das Resumé der Hohenheimer Erlebnisse vorführe:

Noch einmal in Erinnerung durchleben
 Mächt' ich die Zeit, die ich mit Euch verlebet. —
 Noch einmal hoch den Jugendbecher heben
 Eh' mir der Traum der Jugend ganz entschwebet. —
 War auch unsere Jugend nur ein Traum
 Süßer, flüchtiger, ach! nur zu früh entschwundener Gefühle,
 So bleibt uns doch im jehigen Philisterthum,
 Ein freundlich heiteres Erinnern
 An Dich o! liebes altes Hohenheim.
 Dein wollen wir über Raum und Zeit gedenken
 Und dich immer wieder frisch in uns're Herzen lenken.
 D'rum traute Brüder aus Ost und West, aus Süd und Nord,
 All' ihr 1000 Hohenheimer — über Schwaben, über unser Jugend Glück —
 nur ein Accord.

Strobelhof bei Laibach (Illyrien). Im Frühjahr 1862.

Josef Friedrich Hennig.

Inhalt.

	Seite.
I. Ein Anfang	1
II. Kräfte und Mächte	9
III. Bälle und Suiten	23
IV. Liebschaften	49
V. Studien und Prüfungen	68
VI. Reisefragmente	89
VII. Das Ende	136



I.

Ein Anfang.

Werde nicht am Boden hesten,
Frisk gewagt und frisk hinaus,
Kopf und Arm mit heiteren Kräften,
Ueberall sind sie zu Haus.

Goethe.

s ist ein eigenthümliches Gefühl in der Fremde ohne Bekannte zu sein, selbst die Jugend mit ihrem sich über Alles hinwegsetzenden Humor und Leichtsinne kann uns vor solch' unbehaglicher Situation nicht ganz bewahren.

Der vom Auslande kommende hohenheimer Studio, befindet sich meistens in obiger Lage, er kennt noch Niemanden von seiner Umgebung, sucht sich seinen Zeitüberfluß durch Fragen beim Sekretär, durch Vorstellungen und Interpellirungen bei Kräften und Mächten der Anstalt bestens auszufüllen und hat trotzdem eine recht verfehlte Ansicht von *time is money*.

Ich war mit dem letzten Zuge von Heidelberg gekommen und hatte in Stuttgart wegen der großen Menschenmenge in keinem Gasthose unterkommen können, wodurch ich benüßiget war, bei meinem Zugführer für fl. 5 die Nacht zu logiren, es war ein schlechtes Quartier hinter dem Hirschen gelegen. Nächsten Tag wollte man nicht zurückbleiben, da Alles zu dem Cannstatter Volksfeste (1857) ging, um nebst diesem Volksfeste auch die beiden Kaiser Napoleon und Alexander zu sehen. Abends kam man wie eine Pflaume gedrückt zurück und konnte sich glücklich fühlen auf Momente Profile und Köpfe mehrerer gekrönter Häupter gesehen zu haben.

Später des Abends im Hirschen traf ich einen Tiroler, der auch nächsten Tag nach Hohenheim wollte, worauf wir beschlossen morgen

zusammen hin zu fahren. Ein dicker Miethkutscher, der seine Stallungen und Remisen neben dem Stadtgerichte hatte, führte uns die Weinstieg „nauf“ was ein sehr langwieriges Werk war, welches nur dadurch in Etwas abgekürzt wurde, daß man immer wieder die Residenz zu Füßen liegen sieht. Bei Degerloch endlich angelangt genießt man zum letztenmal den Anblick, die Stadt mit ihren von Weingärten rings umschlossenen Hügelfetten und weit hinaus gegen Ludwigsburg die Ebene hie und da durch Waldparthien oder kleinere Hügel angenehm unterbrochen, der Raum der Stadt ist doch eng und daher heiße Sommer darin schwer auszuhalten. Nach einer guten halben Stunde sieht man, nachdem man Berg und Thal zweimal passirt, Hohenheim vor sich liegen, doch muß ich gestehen, daß der erste Blick vom Birkacher Wäldchen eben nicht so imponirend ist — die Vorderfront bleibt uns verdeckt und da die natürlichen Biegungen des Terrains nicht so stark sind, so sieht es aus als ob es auf ebener Lage der Schilder stünde, während dem man es von Plieniengen betrachtet, sich die Vorderfacade, der Alp zugekehrt, viel gefälliger macht. Die Begränzung macht überall die rauhe Alp, die man fast der ganzen Ausdehnung nach verfolgen kann.

Nachdem man in der „Speisemeisterei“ ein oder ein Paar Schöpple getrunken hatte, wird man durch George an den Hausmeister Mößner gewiesen, der weitere Auskunft zu ertheilen bereit sei, uns zugleich theilweise in den Gang der Hohenheimer Gebräuche einführen werde.

Dieser Chef des Hohenheimer Haus- und Hofdienstes ist schon seit 1837 in besagter Eigenschaft thätig, gewiß ein guter Posten, wenn ihm seine Schlagschatten auch nicht fehlen, besonders gewisse späte Stunden und der Schließsechser haben manch Fatales und Grobheiten in Masse, er ist eine echte Schwabennatur, ein ehemaliger langgedienter Unteroffizier, von dem Alter zwar etwas gebeugt, doch mit seinen buschichten Augenbraunen den stark melirten Haaren und dem tiefen Hausmeisterblick eine für die Hohenheimer immerhin nicht zu unterschätzende Persönlichkeit.

Er war so freundlich als möglich in seiner Eigenschaft, wies uns zum Sekretär, und blätterte höchst wichtig in seinem Notizbuche, ob außer den bestellten Zimmern noch welches übrig wäre, dies war nun für mich nicht der Fall und ich mußte mich in ein kleines Vorwerk Hohenheim's, in die Garbe vorderhand einlogiren, was besonders für den Winter und

den Besuch der Frühcollege recht unangenehm ist. Abends kamen die unterdies bekannt gewordenen in der Restauration zusammen um zu soupiren, wobei mir der freundliche Möpner eröffnet, daß während dem Nr. 26 frei geworden wäre, da der bisherige Inhaber ein gewisser Schuster zum Kalbfell geschworen und in ein Jägerbataillon in Stuttgart eintritt — wodurch er mir zu obigem Zimmer ober dem Schafstall gelegen, verholfen hatte. Ich ließ daher durch den Abtheilungsbedienten mein Gepäck dahin schaffen, und bedankte mich bestens beim Hausmeister, daß ich wenigstens in der Anstalt wohne.

Die Unterhaltung jenen Abend drehte sich meistens um die betreffenden Geburtsörter und Reiseerlebnisse, endlich aber um die Quartiere hier — die von andern oft schon $\frac{1}{2}$ Jahr früher bestellten „Buden“ im Schloße wurden als gut befunden, viele andere, besonders jene, die das Panorama auf den Düngerhaufen hatten, die sollte das Donnerwetter „regiere“, ein schwäbisches Kernwort ohne weitere Erläuterung. Hören Sie mal, sagte ein preussischer Marktbewohner, meine Nummer ist so hunds-föttisch, daß die Hühnerställe in manchen Oekonomien comfortabler sind, dies Wort allein sollte schon seinen Geistesreichthum documentiren.

Nebenbei war ein Tisch der Sigle'schen Restauration von alten Hohenheimern besetzt, die diesen Abend die Lord's repräsentirten, die armen Neulinge waren für sie eigentlich gar nicht vorhanden, es war als ob leblose Gestalten an unserem Tische saßen oder als ob die reinste Luft uns ihren Blicken entziehe, ein Atom oder Zero.

Das Beefsteak mit Ei, welches im Nebenzimmer von George servirt wurde, hatte vermöge seines Geruches ein weit größeres Interesse als die ganze neue Clique der Candidaten, so hatte ein badischer Edelmann von N., der schon das vierte Semester ochste, seinen Mantel an einen Stuhl gehängt, den später ein Neuling usurpirte, den Mantel jedoch nebenbei an den Nagel hing. Racknitz sah dies, doch wie er sich auf sein Schloßzimmer begab, suchte er vorerst ziemlich unsanft seinen Mantel auf dem besetzten Stuhle und wunderte sich unmenschlich darüber ihn auf den Nagel darneben hängen zu finden.

War man später gehörig vorgestellt, oder hatte gar einen klangvollen Namen, war man liirt mit den Polen oder selbst ein sly, so wurde man sogar eingeladen an dem geschlossenen Dreißigkreuzer-Tische

theilnehmen zu können; eine größere Ehre gab es damals gar nicht als bei diesen Lord's als Mitglied aufgenommen zu werden. Vorurtheile gab es hier wie überall, was auch nicht Wunder nehmen kann, wenn man die vielen Verwalters- und Pächterspflanzen in Betracht nimmt, très présenté e très peu présentable . . . zu den Guts- und Reichsrittern, die ihren Namen schon von dem Boden entnahmen, den sie später gewiß ihr Eigen nennen konnten, im III. Semester sagte mir selbst ein Baron, es gebe gegenwärtig so viel Barone in Hohenheim als rothe Hunde im Lande, was wohl als (ein zu starker Vergleich betrachtet werden muß). Nächsten Tag war noch keine Vorlesung oder Colloge, wie es hier genannt wird, daher man mit den bereits bekannt gewordenen die Umgebungen in Augenschein zu nehmen beschloß — wobei die schon in Pragü mehr erfahrenen sich als Führer aufwarfen; zuerst in den Kuhstall wo der Chef dieses Departements, ein sehr knurriger alter Schweizer mit seinen rothen Haaren, schon seit 1838 diesen Posten bekleidend, diesen neuen Zuwachs mit wahrer Verachtung ansah, und mit großer Verschwendung die Seele der Landwirthschaft herumwarf, daß er in einem Strohnimbus mit Amoniakbeimischungen erschien — natürlich ließ er sich zu keinen Erklärungen herbei, von Kreuzungen oder höheren Erziehungsergebnissen dieser lieben Simmenthaler- und Durhankinder bekamen wir vorderhand nichts zu hören; wir begnügten uns also blos dem Nikolaus und seinen Familiengliedern, den Blumel's und Annele's der Rose, der Mathilde, der Sophie und Olga u. s. w. unsere Visite zu machen, wobei schauerlich viel Unsinn über Körperbeschaffenheit, über Altersklassen u. s. w. geschwätzt wurde, und nachdem der Fütterung und dem Munkelrübenschnneider noch ein Blick geschenkt wurde, begab sich der ganze Troß in den neben liegenden Schaffstall Nr. 1, wo Oberschäfer Kirschbaum seine Residenz hat, eine weitere Beschreibung dieses Helden kann um so mehr unterbleiben als wohl jeder sein Portrait mit dem Hansel und Nekar zur Seite, von Kull aus Tübingen gezeichnet, als nothwendiges Uebel ihm abkaufen mußte, er war weit herablassender als der Benedict und ließ schon jetzt leise Andeutungen fallen von hoher Bedeutung der Vollkenntniß und Classification der Schafherden, die später zu lehren er sich zur angenehmen Pflicht mache, auch Täfelchen mit Garnirungen von Schafsgebissen behufs der verschiedenen Alter zeigte er vor und viele

säßen gleich auf und bezahlten selbe — unter uns kann man es schon sagen waren oft alle 7 Altersclassen gleich, z. B. den Fetthämmeln von 2 $\frac{1}{2}$ Jahren entnommen — was ihn natürlich wenig anfocht; bei den Candidaten hingegen gehörte es zu einer stillschweigenden Uebereinkunft, in seiner Bude nebst diesen Gebissen an der Wand sein Portrait und lange Pfeifen hängen zu haben — ländlich, sittlich. Ihm trug es jährlich nette Revenüen, worüber sich die 2 Schaffknechte nicht wenig ärgerten.

Auch das Lesezimmer wurde besucht und den betreffenden Abtheilungscommandeuren des Innern, Herrn Frei, und des Außern und Postwesens, Herrn Nickel, seine Aufwartung gemacht, dieselben um alles Unnöthige befragt, was sie jedoch nicht ungnädig aufnahmen, da sie durch lange Jahre schon auf diese Frage vorbereitet, ja sie vielleicht früher schon wissen ehe sie der neue Cand. oec. ausspricht. Die Einrichtungen der Stube brauchen eben keine großen Vorbereitungen, und alte Möbel zu pachten, zu ziemlichen Preisen pro Semester ist eine Möbelhandlung von Stuttgart immer bereit, durch ihren Agenten N. in Hohenheim.

Meine Stube nun in dem langen Gang gelegen bedurfte für ihre schiefen Wände keines großen geschmackvollen Meublements; Holz dagegen sehr viel da es im Winter manches Mäße in seinem kleinen eisernen Ofen verzehrte, nur spät des Nachmittags hatte ich ein wenig Sonnenschein sonst bloß die düster verschneite Terrasse und die Möhl'sche Geräthefabrik mit ihrem ewigen Hämmern vor Augen und respective Ohren.

Auch Birkach wurde Nachmittag besehen und ein Camerad besucht, der dort bei Gehrung's einer höchst soliden??! Firma einlogirt war. Gehrung hatte 2 freundliche Töchter, wovon eine in Hohenheim der Kochkunst oblag und Abends von Candidaten der Reihe nach zu Hause und dem schoslen Prinz geleitet wurde; der Chef der Firma, und dessen Eheliubste verkauften derweilen Thee *super* „*Electa*“, Zucker und Kaffee, auch Sardellen ohne Köpfe und gewisse einmarinirte Häringe und Spritzen zu Nuß' und Frommen der Umgebung und zu sehr theuren Preisen.

Von dort gings gegen Scharehausen zu und dann über verschiedene Schläge nach Plieningen, wo für den Abend von den neuen Candidaten „uf de Poscht“ ein Commerz angesagt ward. Hier ging es nun sehr toll her, von den 20 bis 30 Candidaten war der größte Theil

Abends in der Verfassung den Himmel für eine Baßgeige anzusehn und allgemeines Schmolli's trinken ward vom Präsidenten Schabel, Forstfrendär gegenwärtig, octroirt, viele wußten nächsten Morgen gar nicht mit wem sie Bruderschaft tranken — doch gab es wieder Manche die sich seit jenem Abend treu blieben, so B. und W. aus Hannover mit denen ich bis heute in alter Freundschaft verbunden bin und auch noch, was bei solchen Pfylistern gewiß merkwürdig, Briefe wechsle. Andere blieben sich oder vielmehr wie der Wirth zur Post dem Schöppl, ihre ganze Studienzeit treu, nur wenige hatten überall die richtige Mitte sich erwählt.

So gab es Manche, die mit einer unendlichen Gewissenhaftigkeit ihre Collegien absaßen, keine Excursionen versäumten, alle Stammregister und Hauptbücher sich genau besahen, Kreuzungsergebnisse von englischen, arabischen und inländischen Gestrüchten in ihre Notizbücher vormerkten, dem Viehstall so wie der Schafherde einen täglichen Besuch abstatteten, Durham's und Ayrshire Schweizer und deutsche Gebirgs- und Niederungs-Racen den Namen nach kannten, alle möglichen praktischen und oft höchst unpraktischen Ackergeräthe sich zeigen ließen, sich Zeit und Kosten notirten, alle neuen Agriculturchemischen und Siemens Otto technischen Werke durchochsten und schließlich nicht mal die Begabung für eine Geißelmeiereistelle hatten, für solche war es natürlich sehr gut, daß die „Alten“ vorhergeseht hatten — ich glaube ihre Notizen und Bücher stehn jezt anno domini 1862 stark mit Staub bedeckt in irgend einer vergessenen Ecke.

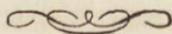
Andere hingegen hatten sich die Praxis schon durch vieljährige Volontär- und Elevenstellen zu eigen gemacht, liefen jezt zur großen Befriedigung des Direktors in Rothstiefeln Tag auf Tag auf die Felder, machten praktische Versuche mit der Seele der Landwirthschaft und deren Erzeugern, verstanden hingegen von höheren Wissenschaften und der Agriculturchemie, von der Constanz der Racen von $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Blut, sowie andere termini technicii auch nicht mal eine blasse Idee und doch stellen sie jezt ihren Mann, sind reguläre Furchenzieher und glückliche Landwirth geworden, wie ich von so Manchem hörte und auch theilweise sah — sie legten sich Abends bald zu Bette und schnarchten als wenn eine Säge ganze Astknollen durcharbeitete, nächsten Morgen sind sie wieder

adrett beim Pflügen, Haidefeld Notation Nr. 4 oder 5 gewesen, was bei der Distanz immerhin was sagen will, die erstern dagegen arbeiteten respective ochsten an ihren Manuscripten oft über Mitternacht, ja sogar bis Morgens leuchtete die schlechte Lampe von Schöll aus Plieningen düster melancholisch in den botanischen Garten, oder auf gewisse Häufen heraus, und total abgearbeitet fingen sie morgens wieder ihr Abfizen der Colleege an, ihr Wahlspruch war: Was ich schwarz auf weiß besitze, kann ich getrost nach Hause tragen, die Nachschrift aber bedachten sie nicht, daß es im Kopfe bedeutend düster aussah bei der Guldigung dieses Motto's. Der Ballast von unnützen Analysen und unpraktischen Versuchen wird wohl schwerlich je gelichtet werden — ja wie bemerkt, wenn sie früher schon money hatten und andre für sie dachten und arbeiteten, vielleicht eben Praktiker, die mit ihnen die Semester frequentirten, dann ging es wohl ohne traurige Versuchsergebnisse, sonst aber waren schlimme Lehrgelder zu zahlen, gewiß eine unabweisliche Consequenz ihrer theoretischen Studien.

Wenn ich auch jener gedenke, die Luther's Spruch sich zur Nachfolge erkoren: „Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang, der bleibt ein Narr sein Lebelang“, so geschieht es nur um einer Situation zu erwähnen, die ein solch liederlich Kleeblatt einmal in Plieningen ausführten. Ein Baireuther, der Tyroler und ein Münchuer hatten einmal regulär gekneipt und gebrüllt, von Singen war keine Rede, und als sie schon ganz in höheren Regionen den Rückmarsch antratten, so konnten sie nicht aus dem Dorfe kommen, sie setzten sich also nieder und schrien: „Schnaps, Schnaps du jedes Getränk“, und später „Hier sitz' ich am Nasen von Beilschen bekränzt“, wobei es gewiß höchst komisch war, daß sie beim Abfingen letztern Refrain's auf einem Düngerhaufen saßen, von Beilschenbekränzung konnte begreiflicherweise nicht die Rede sein, man müßte höchstens die sanft zu- und abrieselnde Sauche mit diesen Frühlingsboten vergleichen, was eben auch nur bei diesen Mistjunkern der Fall gewesen sein konnte, die manchen Semester in Hohenheim verbumelten, und so manchen „Bägen“ in Württemberg zurück ließen.

Als nächsten Morgen Direktor Walz seine erste Vorlesung hielt, war fast das ganze Chor der alten und neuen Candidaten versammelt, was auch nur damals so zahlreich vertreten war. Ich sehe nach Walz,

an den Katheder gelehnt, mit der rechten Hand sein Manuscript her und hin drehen, wobei er bedeutend hustete, die linke Hand war fast unausgesetzt bei jeder Kraftstelle damit beschäftigt sich energisch auf die Schenkel zu klopfen. Dies war der Anfang der Collegien, die sich den Winter von 7 bis 9 Uhr Früh so ziemlich gleich blieben, ich werde darüber, so wie über die folgenden Kräfte und Mächte, die uns in die Landwirthschaft einführten, weiter unten berichten; hier bleibt nur zu bemerken, daß im Ganzen den Winter mehr geocht wurde, als in den Sommerkursen wo allzuviel andere Abhaltungen vorkamen, natürlich gab es Ball- und Jagdliebhaber, die auch hier große Ausnahme von der Regel machten, die mit Geld diesen Gelüsten auch nachkommen konnten und Winters wie Sommers Abends und Tags über kneipten, oder in der Stube eine gemüthliche Abendunterhaltung für permanent erklärten — Spiel, Rauchen und Trinken — als großen Abscheu betrachteten sie das Dhsen, respective Studiren nach dem Grundsatz: „Viel Wissen macht Kopfweh“.



II.

Kräfte und Mächte.

Von Niemand angefochten
Durch's stille Leben gehn,
In keinen Kampf verflochten
Von fern in's Schlachtgewühl zu sehn,
Das dürfte wohl das Beste der irdischen Loose sein. —



Wir wollen, wenn auch bloß skizzenhaft obige Worte als Nicht-schnur nehmend, von der Spitze der Direction bis zum Ende der noch im Ansehen stehenden Kräfte und Mächte der Anstalt ein kleines Bild entwerfen, wobei wir mit dem Chef der Anstalt, dem Director beginnen, und mit den untern Departements der Oberlehrer und Schäfer, der Magazins- und Geschirrmeister, sowie den verschiedenen Assistenten die Reihenfolge schließen. — Wenn ich hierbei an meine frühere Jugendzeit zurückblicke, wo auch ich, wenn auch nicht dem Kalbsfell folgend, doch im Geniechor als Officierspflanze nichts weniger als angenehme Erfahrungen machte; — so kommt mir mit den Kräften und Mächten einer solch' edlen Truppe als das Geniechor ist, und denjenigen von Hohenheim, immer mehr eine gewisse Aehnlichkeit vor, natürlich nicht im Sinne des erwähnten Standes, die ja himmelweit verschieden sind, sondern in Betreff der Auslegung von Theorie und Praxis, waren Klosterbruck an der Thaja, in Mähren gelegen, und Hohenheim im Schwabenland, sich sehr ähnlich. Hier wie dort gab es anerkannte Träger der einen oder der andern Maxime huldigende Mächte. Als Typen der Theorie konnte hier Dr. Rau und Dr. Emil Wolff gelten, während dort die Genieirectoren, ein Generalmajor Grieflinger und die ganze Masse von Genieofficieren, betrachtet werden können, nur für die Praxis, für das Mechanische konnte man den Director Walz Inspector Hinz aufstellen,

während diesen amolog die Infantrieofficiere und Bajonetstecher angesehen werden müssen. Erstere wollten Agriculturchemie und Studium der Landwirthschaft — sowie höhere Mathematik und Fortificationskunde und höheren Kurs; letztere tiefes Pflügen, ordentlich Schaffen — oder aber was gewiß bei Kriegen in Betracht kommt, wurde von letztern gepredigt, ordentlich dreinschlagen und mit Bajonet angreifen. —

Eine Verschmelzung beider ist hier wie dort schwer möglich, weil sich die Theoretiker oft weit erhaben dünken über die Praktiker, welche sich wieder, wenn sie des Tages Last und Hitze getragen haben und ordentlich „geschafft“ hatten, einen Teufel um die Analysen und die daraus gewonnenen Schlüsse der Vernunft scherrten; die rohen Bauern oder gemeine Soldatennaturen sagen erstere sind eben ohne höheres Streben — die gelehrten Herren, die alles vermanipuliren sagen letztere oder einem von dem Chor muß man in Praxis für eine Truppe schon Manches durchsehen; was besonders bei letzterm Vergleiche durchaus eine verfehlte Ansicht ist, man braucht nur einen besorgten Oberst zu haben, der sich liebevoll seiner Untergebenen annimmt und kann versichert sein, daß alle Carcer und Sekretäre Hohenheim's incl. Bockmayer und Schüssler wahre Engelnaturen dagegen sind.

Doch nach dieser Abschweifung zu der 1. obersten Macht Director Gustav von Walz, einer imponirenden Gestalt mit offenen Gesichtszügen, ein rechter Landwirth nach altem Muster, schon stark in den Fünzigern, doch praktisch über Alles, wann er 2 Uhr Nachmittags seine Excursionen vom Schloßportal anführte, so schaarte sich die ganze Elite der Praktiker zu ihm, und nun ging's an ein Demonstriren wo auch ein 5jähriger Volontär von einer hannover- oder braunschweigischen Domaine noch viel lernen konnte, — leider waren seine Vorträge und Excursionen oft durch die bedeutenden Hustenanfälle unterbrochen, für die er ausdauernde Heilung bis jetzt nicht fand. Seine Frau war eine gemüthliche, behäbige Dame aus Wangen schon in Ellwangen in die Deconomie eingeführt, und hätte gewiß angenehme Soiréeabende veranstaltet; aber das Uebel ihres Gemahls verhinderte dies.

Sie hatten eine Tochter in Tübingen verheirathet, von wo sie unsre Bälle besuchte, sie war eine Größe in jeder Beziehung, selbst als Ersatzmann in einem Depotbataillone konnte sie fungiren; — dasselbe

versprach ihre jüngere Schwester zu werden; hierbei kann ich gewiß nur den Wunsch aller alten Hohenheimer aussprechen, daß es dem alten praktischen Herrn noch viele Jahre vergönnt wäre seine Abende gesund und heiter in der Speisemeisterei bei Bier und der langen Pfeife gemüthlich zu verbringen, mit den witz- und geistvollen Kräften der Anstalt; daß er noch manchen Saamen goldbewährter Lehre streuen möchte, in seiner Hörer-Seele um noch manche 8 Felderwirthschaft stolz gedeihend, umtreiben würde. —

Die 2. Persönlichkeit, die bei Abwesenheit des Directors auch dessen Stelle versah, war Oberstudienrath Niecke, zugleich auch Redacteur des hohenheimer Wochenblattes; ein feines geistreiches Gesicht, natürlich von der Last der Jahre gebügter Haltung, einem kurzen Halse und sehr freundlichen Augen, auch sein Mund konnte beim Lächeln einen höchst gewinnenden Ausdruck annehmen; er bewohnte einen Theil des Schloßes, den linken Flügel von Director's Logement mit seiner kleinen sehr liebenswürdigen Frau — sie blickte sonst sehr düster in's Leben hinein, doch verlor sich dies ganz bei näherem Umgange mit der würdigen Dame. Sie hatten nur eine Tochter, die natürlich schon längst über den Lebens Mai hinaus war, die wenn auch nicht von Schönheit geplagt, doch gewiß eine praktische und geistvolle Hausfrau geworden wäre, wenn sie sich unter die Haube begeben hätte, doch hat sie dies trotz verschiedener Anträge nicht gethan, und befaßt sich mit Delmalerei in ihren Mußestunden, und will ihren Lebensweg einsam geh'n, da sie Vermögen besitzt oder besitzen wird, so kann die Version wohl richtig sein, daß verfehlte Liebe in ihr alle jugendliche Triebe versenkte. Der Herr Papa, ich will damit nicht zu viel sagen aber etwas war er Pendant, ein Dreiwinkel ausgezeichnete Mathematiker, und da dies Studium von den Forstcandidaten mitgemacht werden mußte, so verursachten ihnen oft die Auflösung der mathematischen Probleme trübe Stunden — darüber könnte man eigene Geschichten schreiben, ich weiß es vom Geniechor und dem mathematischen Wiesenbaukurs, wie manche Klippe bloß in den logarithmen von Vega steckt, ohne der analytischen Mathematik zu gedenken. Jeden Samstag fuhr dieser würdige Nestor in einer alten Plieninge Chaise nach Stuttgart um Sorge zu tragen für das liebe Wochenblatt, daß es ordentlich verlegt und gedruckt

werde bei J. G. Cotta'scher Verlags-Handlung, Stuttgart und Augsburg, 1858. u. f. w.

Vor Allem Andern will ich meinem lieben Professor Fleischer jetzt ein Paar Zeilen widmen; derselbe war in seiner Jugend ausübender *Medecinae Doctor* und ist erst später in Hohenheim Professor der Chemie und Naturwissenschaften geworden; er war von mittlerer Statur und Jahren, und von außerordentlich schneller Gangart, er brachte bis zum unglücklichen Fußbruch in Genua bis zu 13—14 Stunden des Tag's am Marsche zu — was oft zu nicht geringem Leidwesen seiner Mitgesellschaft auch mitgemacht werden mußte.

Er hatte sehr feurige durchdringende Augen, die bis auf der Seele Grund zu lesen schienen, von denen er bei passenden Gelegenheiten sehr umfassenden Gebrauch zu machen wußte, z. B. im Sommer bei großer Hitze, wenn jemand in der Botanik oder Pflanzenphysiologie süß und sanft einschlummerte, so konnte er den Vortrag unterbrechen und sehr eindringlich den Schläfer fixiren und oft so lange bis ein Nachbar solch' Wissenschaft Hohn sprechenden Träumer unsanft erweckte. Er bewohnte mit seiner Familie die untere rechte Etage des Schloßes — seine Frau eine Schweizerin von Aarau war in manchen Beziehungen fast möchten wir sagen allzuliebenswürdig; besondere Verdienste erwarb sie sich um schwäbische Fräuleins unter die Haube zu bringen — doch thun dies mitunter auch andere Damen mit eben solchem Pflichteifer; ferners war sie ganz geeignet mit ihrer imponirenden Gestalt und süßsprechenden Manier sich reguläre Pantoffelritter zu erziehen; 2 hoffnungsvolle Söhne waren an abzehrenden Krankheiten ihr gestorben, und hörte ich erst kürzlich, daß auch der 3. nicht weit besser stehe, doch hatte sie noch eine viel versprechende Tochter, die schon zu meiner Zeit eine Schönheit oberen Ranges zu werden versprach; möge ihr vor Allem ihre Gesundheit erhalten bleiben, ohne welche gewiß alle Vorzüge der Erde ein Phantom sind. — Der Professor hatte seine Fenster mit Neben überzogen von der *Vitalba lapruska*, amerikanische Waldrebe, die eine angenehme Kühle im Sommer in seiner Wohnung verbreiteten, und im Winter hatte der Salon der Frau Professor ein sehr trauliches Aussehen; sie war Blumenliebhaberin und ein ganzer Flor von Camellien, Rhododendron's, Monatrosen und Hyacintthen erfüllte den Raum und erfreute

das Auge sowie die Nase, ihr Spiegel ober dem Staatssopha war mit wirklichem Epheu überzogen, doch hatte ich die obern Parthien dieses Spiegelseitenschmuckes immer stark im Verdacht, nachgemacht gewesen zu sein; in keinem Salon der hohenheimer Honoratioren ließ es sich bei summender Theemaschine so angenehm plaudern und so süß und duftig, ohne poetische Bedeutung, träumen — wie mir so manches Liebespaar bestätigen wird; besonders die Träger der Namen auf sky und der Nation, die noch nicht verloren ist, waren hier immer zahlreich vertreten, es ist aber auch ein sehr angenehmes Gefühl die Leiden seiner Nation gegen warme mitfühlende Herzen zu klagen, und sich sodann von süßen Lippen Trost und Hoffnung auf die Zukunft zusprechen zu lassen. Uebrigens war auch der Professor eine sehr angenehme Persönlichkeit im Umgange, von seinen Vorlesungen wollen wir dies weniger behaupten, er wußte lebhaft und geistreich über alle Wissenschaften zu discutiren, und wer Lust und Liebe zu seinen Hauptwissenschaften Botanik und Geognosie hatte, konnte hier ungemein viel lernen — andere wieder hatten immer darüber zu sprechen, er wäre zu viel — Schulmeister gewesen.

Mit großer Vorliebe habe ich immer den Vorträgen des Professors Siemens gelauscht, der in jeder Beziehung ein würdiger Vertreter der technischen Wissenschaften war, wie die vielen und dicken Bücher lehren, die er schrieb; oder sich an deren Herausgabe betheiligte, daß im zuweilen ein Kartoffelbier nicht ganz gelang, daß eine Munkelrübenfiltration nicht entsprach, daß wollen wir mehr den assistirenden Mächten diesen echten Rübenhausen in die Schuhe schieben — doch können wir nicht verschweigen, daß oft dieser edle bebrillte Hannoveraner bei den Rechnungen im Hörsaale sich großer Schnitzer zu Schulden kommen ließ, die wieder mehr seinem Geiste zuzuschreiben sind; war er nämlich bei der Erklärung und den Kostenüberschlägen von der Brauntweinbrennerei, so flog sein nie rastender Geist zur Munkelrübenzuckerfabrication, deren Erträgen u. s. w., wodurch er vom eigentlichen Vortrage unschuldigerweise ganz abkam — doch sonst war er eine praktische Natur. Er wohnte sammt Familie neben Nieck's, und zu seinen Soiréen eingeladen zu werden, war ein Vorzug — seine Frau hatte etwas zu staare Augen, wovon sich manche gewiß unnöthig fürchteten, ihre einzige Tochter Siemens Tonny hatte trotz ihrer Jugend, doch im Tache der Liebhaberrollen schon

viel geleistet, trotz ihrer 18 Jahre war sie von schlanker wahrer Hopfenstangenstatur, daher ihr Herzbrechen fast leichter zu beurtheilen war. So arg war es nun wohl nicht, obwohl jedes Semester ihr ephemere Liebhaber genug brachte, im Sommer besonders in der Lindenlaube im Park, wo dieses trifolium soupirte, war meistens und immer wieder die heißblutige Nation der sky's stark vertreten; einmal im Jahre wurde auch eine Probe des im Winter selbst gebrauten Kartoffelbieres im Garten vertilgt, bei welcher Gelegenheit es sich zeigte, daß der Chef der technischen Anstalten oft ungemein wüthig sein konnte. Ich lasse hier nur einen Fall folgen; ein anderer Professor erzählte wie stark er immer seinen Studien obgelegen sei, um uns auch zu solch Streben anzuspornen. So habe er einmal einen Ball ein paar Stunden von der Universität besucht, sich hier ganz sterblich in ein Mädchen verliebt, trotzdem wäre er um 3 Uhr früh auf und davon, um die erste Vorlesung um 6 Uhr nicht schwänzen zu müssen. Worauf Siemens ihm die lakonische Antwort gab, daß Studium wäre wohl darnach gewesen um es nicht auslassen zu dürfen — gewiß die vergleichende Anatomie; ein ungeheureres Bravo belohnte die Pointe des Gründers der Böblinger Zuckerfabrik, deren schöne Einrichtungen, nur eine größere Rentabilität zu wünschen übrig ließen. Er verdarb nie einen Scherz und war sehr geneigt an einem „Mk“ in der chemisch-technischen Fabrik theilzunehmen.

Auch unser Agriculturchemiker Dr. Emil Wolff aus Mendenburg gebürtig, war eine beliebte Persönlichkeit so wie eine hübsche Erscheinung dem sein Schmieß — ob er in Kiel von einer Terz oder Quart herührte, darüber war man unentschieden — sehr wohl stand, und die Burschenherzen noch mehr zueignete. Freilich waren seine Vorträge mehr der theoretische Theil der Wissenschaften, Prag wurde hier weniger gelehrt, daher auch in den Laboratoriums die Praktiker aus Stolz nicht arbeiteten, doch waren hingegen die Vorlesungen der or- und anorganischen, sowie der Agriculturchemie im Sommer fast so stark besucht als dies bei den Director's Betriebslehre und speciellen Pflanzenbau der Fall war, hier Prag dort Theorie, eine richtige Mitte, und es konnte nicht fehlen. Des Abends regelmäßig spazierte er mit seiner Frau, einer sehr lieblichen feinen kleinen Dame gen die Garbe zu, und kein Wetter konnte eine Unterbrechung veranlassen, außer es waren besondere Ereignisse die solch'

eine Promenade nicht zuließen, z. B. die Ankunft eines jungen Wolfs oder einer kleinen Wölfin, die sich auch nach etasmäßigen Zeiträumen regelmäßig wieder einstellten, er hatte seine Wohnung ebenerdig im linken Schloßflügel und auch die Hörsäle und Laboratorium's waren in derselben Etage. Daß er ein Gegner Liebig's ist, darüber ist soviel geschrieben und gestritten worden, daß man nicht weiter diesen Gegenstand zu berühren nöthig hat, — zu erwähnen ist nur, daß in neuester Zeit Liebig jede Competenz über landwirthschaftliche Chemie in einem Buche von einem Leipziger Professor abgesprochen wird — ihm den Heros der Mineralstoffler — wodurch die N stoffler und deren Paniertäger Wolff, der übrigens dabei die Mineralstoffe durchaus nicht bei Seite gelegt wissen will, eine weitere Aussicht auf den Höhepunkt der Agriculturchemie zukömmt.

Ihm an Feinheit des Vortrags gleichkommend, ja fast noch überrtreffend ist Dr. Ludwig Rau, dessen Vater Scheinwath in Heidelberg und eine berühmte Persönlichkeit ist; er war wie Fleischer in der Jugend Arzt und hat erst später sich der höhern Landwirthschaft gewidmet — doch ist von ihm aus der ersten Zeit über Kinderkrankheiten und Frauenbehandlung ein sehr zartes Werk geschrieben worden. Er hatte sehr viel theoretische Kenntnisse, die er lehrte, und Pragis lernte er erst recht mit unter Walz und Hinz, also konnte er später gewiß ein famoser Landwirth werden, da seine Frau eine reiche Rheinländerin ihm unterstützend zur Seite steht. Er war der Aristokrat unter dem Lehrkörper und seine große Zuorkommenheit gewann ihm viele Herzen, eine achtjährige Tochter, die mit der Gouvernante des Lagerkranz oft Promenaden auf der Terrasse machte, hat alle Aussicht eben so fein und zartfühlend zu werden, wie die Eltern es schon jetzt sind. Er konnte höchst anständig gewisse Kapitel der Mind- und Schafzucht vortragen, auch Geräthe-Kunde war ein Lieblingsthema unseres Herrn Rau. Er hatte eigene Equipage, und kutschirte zuweilen eigenhändig die zarte Donna nach Stuttgart; seine Abendunterhaltungen waren beliebt und W. wird es mir bezeugen, wie stark ihm Sängerin und Klaviervirtuosin K. dort gefiel, ein Unglück war es nur bei diesen Soiréen, daß Herr Rau oft gar zu viel Candidaten in seinen etwas beschränkten Raum einlud, wodurch es kam, daß viele als Wandtapeten einen großen Theil des Abends gebraucht wurden —

ward es endlich gar getanzt, so konnte für den Abend den Hüneraugen kein größeres Pech wiederfahren, nicht allein daß ein Paar regelmäßig das vorhergehende bei Seite warf und respective tratt, auch die tanzenden Er und Sie waren bemüffiget sich gegenseitig Proben abzulegen über gute Druckfähigkeit der Stiefel und Tanzschuhe, dabei beeilte sich das Thermometer auf 20° R. zu steigen . . . Badehiße im Zimmer. Er hielt viel auf elegante Toilette, und hatten wir z. B. einen Ball um 8 Uhr Abends, und er hielt von 6 bis 7 Uhr Kleinviehzucht, so war er zur selben Zeit schon ganz im Balloostüme, lackirte Stiefel, weißer Kravatte und Schwalbenschwanz, wobei er den Abend besonders zart die Fingerspitzen erhob und senkte ganz schon im Vorgefühle von *a droit, tour de mains* u. s. w. Da er noch in guten Jahren ist, so kann noch viel die Agricultur von ihm erwarten, er bewohnte mit Dr. Rueff einen der Seitensflügel des obern in Quarée gebauten Hohenheim's; jenen Tract, wo Franzisko von Hohenheim, sowie Herzog Carl wohnte und starb.

Dr. Adolf Rueff, Professor der Thierheilkunde, hat ein sehr wohl-conservirtes gentlemenlike's Aeußere, als Thierarzt hat er mannigfache werthvolle Erfahrungen, besondere Vorliebe für Pferde und deren Neben- nuzgen, Ein- und Verkauf u. s. w., sowie Kenner aller erdenklichen Mängel von falschem Kautschuk, Ohren bis auf gefärbte Mähnen und andere Verjüngungskünste, er hatte fast jugendlich schlanke Figur, einen kleinen Henryquatre-Bart und machte auf den ersten Augenblick den Eindruck eines flotten Lebemannes; war bei Jagden oder Scheibenschießen auf der untern Wiese das Haupt der Arangeure und besonders mit Aristocraten immer liirt, auch den Orden der Ehrenlegion wußte er bei passenden Gelegenheiten zu tragen, und versäumte es nie an Sonntagen im Hotel Herrman in Cannstatt sich das Leben und Treiben anzusehn; als Vorwurf wird ihm gemacht, daß er zu wenig sich um die Candidaten der untern Rangesclassen von Baron abwärts interessire, was seine kleine Hacken wohl haben mag, doch lebt es sich eben exquisiter in Reichsritter- und Reichsgrafen-Gesellschaft.

Seine Gemahlin eine geistvolle Dame nahm jährlich an *Embon point* zu, und ward immer mehr der Gegensatz zu ihrer Schwester, die die Bälle von Stuttgart aus mit ihrer Gegenwart beehrte, so dünn wie ein Spinnweben, und so duftig wie der Aether, würde meine ver-

ehrte Freundin Niendorf sagen, war diese zarte Jungfrau gebaut, und hat trotzdem schon manchen schüchternen Jüngling eingetanzt. Der schönste Schmuck von Rueff's waren ihre 3 liebenswürdige Mädchen, alle noch im zarten Alter, wovon die Jüngste, das Agneschen, die schönste Blume dieses Kranzes zu werden versprach. Ihre Soiréen wurden besonders von Pferdeliebhabern und Lord's des Sports besucht, wobei mit fabelhaften Preisen herumgeworfen wurde, was jenes Vollblut oder $\frac{3}{4}$ blut Araber, dieser Kuchenreiter oder jener Revolver gekostet haben sollte, — alles natürlich in höchst unschuldiger Weise — aufsitzen lassen kostet ja nichts. —

Was die beiden Chef's des Forstdepartement's betrifft, so wollen wir als Landwirthe weniger darüber reden, Professor Noerdslinger war gewiß ein tüchtiger Förster oder vielmehr Titular-Oberförster, den seine alte braune Stute noch recht oft in seine Reviere tragen möchte, seine Bestände waren so viel als möglich im guten Stande; kleine Lücken bei Reihenkulturen zählen hier nicht mit. Der zweite Professor Fischbach war nichts weniger als Philister, der gern ein Auge zudrückte, so lange es irgend im Bereiche der Möglichkeit lag, auch als Liederkranzmeister im Vereine mit Cand. theo. Kaufmann, der später, wie ich höre nur zu viel studirte, daß ihm fast Winnenden aufgenommen hätte, hat er immer dazu beigetragen, die Rohheit der deutschen Forstcandidaten durch Gesangcultur niederzudämpfen, freilich mit oft zweifelhaftem Erfolge, wenn die Landjunker, die sich nicht so activ beim Singen, sondern mehr beim Siegle's Ulmer Bier theilnahmen, mit den Forstcandidaten gen die Schließstunde zuweilen in ein artiges Handgemenge kamen. Er hatte eine wirklich nette Frau und eine feurige Schwester, nur im Bezuge auf das Haar natürlich, sein Vater endlich war Hofgärtner im exotischen Garten. Seine Vorträge über Forstencyclopedie, die er nach einem Buche seines Bruders, Försters in Wildbad, vortrug, um auch andern sich nützlich zu machen, war gewiß sehr lehrreich auch für uns Landwirthe, nur schade, daß seine Collegien mit andern colidirten, wodurch es kam, daß sie weniger besucht wurden, als sie es sein sollten.

Von den Secretären, diesen Adjutanten der Direction wollen wir etwas weitläufiger berichten, schon deswegen, da sich während meines Aufenthaltes dort zwei Herren dieser Branche befanden, die die richter-

liche Gewalt Hohenheim's in ihren Händen hatten. Der erste davon, der jedoch schon zwei Monate darnach abging, ist gegenwärtig als Oberamtmann in Niedlingen angestellt, hieß Bockmayer und war eine originelle Figur, er war von kleiner gedrungenener Statur mit einem, für die Zukunft sehr viel versprechenden Schmerbauche, hatte Locken in Fülle und trug eine Brille — doch Scherz bei Seite, er war trotzdem immer eine echte *judex curiae Hohenheimiae* Figur, und wie gern er Musterung halten mochte über seine Candidaten, war ihm anzusehen — Sitten und Statuten ehren, und National-Deconomie lehren, wer konnte es so wie er, singt ein altes Lied von ihm, und mit welcher Energie, wie unlieb war es ihm, wenn man sein Colleg schwänzte oder tolles Zeug sprach, davon nur ein Beispiel, ein gewisser Brackel (russischer Emigrant und später amerikanischer Coupletsänger), wollte ihm über Production und Consumtion mit seinen geistlosen Phrasen ein Loch in den Bauch reden — der Geselle hatte genügend an Bockmayer, den Meister in der National-Deconomie gefunden; seine Witze endlich waren von zündender nachhaltiger Wirkung — nur bedaure ich die armen Niedlinger am Bußen, wo die Schlehen blühen und die rauhe Alp Wacht hält, er wird sie gewiß arg schuhriegeln. Sein Amtsnachfolger war ein noch junger unverheiratheter Mann, doch soll er sich derweil eine Gattin zugelegt haben, Namens Schüßler, eine gute aufmerksame Seele, der man es ansah, wie schwer es ihr wurde, wenn er gewisse eindringliche Reden an Inculpaten halten mußte, der wohl noch jetzt von den Studio's verehrt seines Amtes walten wird. Es folge nur ein Beispiel seiner Amtswirksamkeit. . . . Die komischeste Anklage wurde wider B. W. und D. erhoben, Siegle sagte sie essen doppelte Portionen Fleisch, besonders Dams füttrte seinen Magen für 24 Stunden bei der Sechs-Bagen-Table d'hôte — er könne dabei nicht aufkommen, mit dem von ihm gereichten guten — Faarenfleisch

Ja von dem lieben Garteninspector oder Director Lucas, letzterer Titel war ihm lieber, muß man auch noch ein Wörtchen sagen — er hatte ein kleines Haus gen Birkach zu, und gewiß eine der liebenswürdigsten Familien von Hohenheim, seine Frau eine sehr stattliche Dame, war aus Bayern gebürtig, und ein Candidat hatte einmal, wahrscheinlich im Rausche, in dem Postwagen die Keckheit zu Lucas zu sagen, der mit

Frau in Fond saß „Aber hören Sie Herr Inspector ihre Frau hat Race“ man sieht hieraus, wenn man sich auch sehr unästhetischer Ausdrücke bediente, daß sie eine noble Erscheinung war. Er war ganz Pomolog und hat einen großen Ruf — so wie ich ihn immer stark verehrte, und begreife ich bis heut zu Tag nicht die Bengel's, die ihn so oft er mit ein paar Spaliermodellen, Baumschaaren, Baumzweigen oder Obststücken in den Hörsaal tratt, mit dem Titel „Baumkramer“ beehrten. Er war in den pomologischen Wissenschaften immer **au jour** und kannte fast alle Bäume dem Namen nach an Wuchs und Blatt, was ihm wieder viele, gewiß sehr unrichtig, nicht glauben wollten, tief schmerzte es ihn, als er eine Obstausstellung 1858 in Paris besuchte und dort fand, daß sein Name nicht gekannt ward, dagegen hatte er die Genugthuung, daß ihn ein Graf in Hohenheim also begrüßte: „Sie sind Herr Lucas — solch ein junger Mann und schon einen Weltruf in der Pomologie“. Er hatte eine klangvolle laute Stimme und seine Vorträge hatten immer treue Zuhörer, die während des Aufenthaltes ihm auch ergeben blieben, dem jetzigen Herrn Director der pomologischen Anstalt Neutlingen und verehrten Freund meiner Wenigkeit.

Sollen wir auch die kleinen Geister citiren, ich glaube es wäre besser es zu unterlassen — man käme sonst wahrhaftig in die Lage mit dem Dichter zu sprechen Herr! die ich rief die Geister die werd' ich nun nicht los. Zum Beispiel, Kuriger, *vulgo* Benedict, Kirschbaum oder Benkefer, oder Herrn Hirner brauchte man nur leise Andeutungen zu geben, die interessante Entbindung von Blümele oder der Rose, einem Merinoschafe oder einer Stute beizuwohnen, so konnte man versichert sein, zu irgend einer späten Stunde aus seinem Bette geholt zu werden, man kam endlich verdrießlich in den Stall und die Geschichte war meistens vorbei — aber die Hauptsache kam erst näher, roh und kalt wie das Schicksal das *payez payez Monsieur*, ein paar Sechsbäzner kostete solch' interessante Begebenheit immer, womit man auch meistens genug hatte, und sich vor weitem Rufenlassen bei solch' *Accoucheur operationen* weislich hütete.

Die Beamten der Kanzlei gehören weniger zu den Kräften und Mächten Hohenheim's, natürlich nur in Bezug auf die Candidaten — Deconomierath Hochstetter war eine liebenswürdige Persönlichkeit, der nur

feinen ganz fließenden Vortrag in der Buchhaltung hielt, und Mülchhäuser sprach schön schwäbisch, was auch nicht Jedermann kann.

Von Plieningen wurde für unser leiblich und geistliches Wohl in gefälliger Weise Sorge getragen, letzteres besorgte Helfer List, der sehr oft im Lesezimmer mit dem Pfarrer von Birkach erschien, seine Sermonen bekam ich nicht zu hören, da ich als Katholik den Betsaal nicht besuchte, er soll auch an einer Liebe erkrankt sein, von wo ihm Genesung nicht ward, vielleicht wird die Delmalerin doch noch mal sich erweichen lassen, es ist ja noch nicht aller Tage Abend, so ist die Version, doch ich glaub's halt nit, die böse Welt spricht nur zu viel.

Dr. Ruhn, den ich Gelegenheit hatte in umfassender Weise kennen zu lernen, da er mich bei einer Inzuxation — ja man hat los seine Veterinärkunde — bald theilweise heilte. Er hat gern gut gelebt und hielt, glaub' ich nicht allzustrenge seine Dulcinea. Von einer Scene sollten wir eigentlich schweigen, die sich eines Abends hier zugetragen haben sollte, als ein hohenheimer Borgänger vor Jahren hier sein Liebchen heiß und warm, dort über dem Duster'sbache in der Laube bei dem netten Häuschen, umschlungen hielt — der Herr Geliebter aber dazu kam — ich glaube die Dame hat das längst hinter sich, so wie so manch neuen Liebeskampf mit andern. Gewohnheit macht eben Leid und Freud leicht vergessen.

Apotheker Reinhardt hat ebenfalls Hohenheim vieles zu verdanken, er schickte um doch nicht übersehen zu werden, einem die Rechnung schnell über den Hals — besonders zarte Sehnsucht, süße hoffnungsvolle Krankheiten brachten ihm sein Schäfchen ins Trockene; theilweise noch weiter brachte es die Firma Schöll, bei dem Thee, Zucker, Kaffee und and're Luxusbedürfnisse angeschafft wurden, auch Plieningen's Bürger hatten zur Bereicherung dieses in Pausen sprechenden Kaufmanns beigetragen, im Tauschhandel von **Reps** und **Trifolium pratense**, **Medicago sativa** u. s. w. Ferners in Thee und andern Servicen wurde hier gemacht und so mancher hatte lange, lange hier und bei Nickel ein bedeutendes Soll im Buche steh'n — während sein Haben nirgends registriert zu werden brauchte. So war ein ehemaliger Freund, der mit mir schon in einem Bataillone des Geniechor's stand, und hier wieder mit wenig Geld und viel Behagen Soirée-Abende mit allen Zugehör gab, — doch

konnte er hier nicht quittiren, wie er es allenfalls beim Militär ehren- oder schuldenhalber thun mußte; Jahre lang ward er also noch in Stuttgart internirt, bei Krauß glaub' ich V. Etage, wo man dieses elende Menschengetriebe gen alten Schloß und der Stadtpolizei eben wenig sah, und die reinste atmosphärische Luft gratis haben konnte. Um total werden seine Gläubiger wohl nie befriedigt worden sein, daher kann man es den Leuten im Grunde genommen nicht für Uebel nehmen, wenn sie mit bewunderungswürdiger Eile den Laufbuben mit den Conto's auf die betreffenden Nummern entsenden, um meistens do h noch lange nicht bezahlt zu werden, besondern Scharfblick entwickeln die beiden sich gleichenden Schneider Birkach's, die Schuster Plieningen's und die rothe und blonde Waschmamsel, welche alle im Laufe der Jahre sich darin einen ausgedehnten praktischen Scharfblick erworben haben — selbst der Bote weiß von verlorenen Posten zu berichten und müssen besonders diese untern Kräfte oft von schauerhaften Träumen gequält werden, — wenn sie von schönen Reit- und Rothstiefeln, von eleganten neuen Fraks und Beinkleidern, von vielen vielen Waschnummern, von geliehenen, doch seit Jahren rückständigen Schmalzfuhrwerken träumen, die sie für den reinsten Gotteslohn geliefert haben — gewiß wird ihnen ein dicker Strich im Buche der Gerechtigkeit jenseits nicht fehlen — doch allzuviel wollen wir sie nicht loben, diejenigen die gleich und baar bezahlten, hatten dafür unverschämte Forderungen zu begleichen, so von dem bucklichten Bertsch und dem Glasermeister, deren Rechnungen ich gleich berichtigte, dafür aber horende Zinsen mit aufgezeichnet bekam; sie revangiren sich eben bei jenen, die baar und gleich zahlen, für jene die gar nicht zahlen. Eine sehr schlechte Gewohnheit der Egalité, welche abzugewöhnen wir eben unsern Nachfolgern überlassen müssen.

Wir wollen jedoch dieses Kapitel schließen, enthält es doch, ohne der Phantasie meiner Freunde zu viel zuzumuthen, einen großen Theil des eben nicht angenehmen Kraftergebnisses, einen zu genauen Pflugmesser (Hinz) und einige nicht zu unterschätzende Nadelstiche, wir lassen die Wirthschaftsbeamten und Assistenten bei Seite, obwohl Häring und der oft bedufelte Hahn erwähnenswerth wäre, besonders letzterer trank gern mit, wo es auf Regimentsunkosten geschehen konnte, und wollen nur vom Wirthschafts-Inspector Hinz sprechen, der wirklich als Praktiker die erste

Stelle in Hohenheim einnimmt, auch durch vierzigjährige Erfahrungen dazu befähigt ist, er hatte einen Sohn der den letzten Semester mit uns ochste, derselbe war von hübscher Länge, mit rothen stark geschmierten Haaren, er wollte sie dadurch schwärzer erscheinen lassen, sein Gesicht aber war mit Sommersprossen wie besäet, er hatte viel auf seines Vaters Kenntnisse uns gegenüber gesündigt und glaubte in seiner Person Theorie und Praxis in jeglicher Vollkommenheit erreicht zu haben — ob er inzwischen irgendwo Director wurde, ist mir nicht bekannt geworden — des Menschen und des jungen Hinz Ideale auch nebenbei, sind halt eben um als Oesterreicher zu reden, ihr Himmelreich.



III.

Bälle und Suiten.

Doch deine grünen Epheuranken schlage
Erinnerung von Freundschaftshauch durchbebet,
Aus meiner Brust in andr'e neu belebet
Aus jener Zeit in meine spätesten Tage.



Für die Unterhaltungen sorgten die Studenten selbst je dem finanziellen Standpunkte entsprechendem Maßstabe, in Hohenheim selbst war natürlich nicht viel zu dergleichen Extravaganzen gethan, doch war Stuttgart nicht weit, auch München zu Weinachten und Ostern leicht erreichbar, endlich aber Cannstadt-Berg und die Bäder zu Unterhaltungen in Sonntagen und auch während der Woche wie geschaffen, — zwar hatte Hohenheim auch eine Badeanstalt, die mehr einer Pfütze als einer Bade-Anstalt glich; an schwülen Sommerabenden konnte man einem Concerte **Rega Rega rek rek** lauschen und wollte man seine Glieder diesem dickfleischigen, stehenden **Ho** anvertrauen, so tummelten sich in größter Eintracht die Frösche und anderes minder reinliche Geziefer, von den netten Mücken und ihren Stichen gar nicht zu reden, um die armen unglücklichen „Bene“.

Den Winter über waren 2 Bälle in Hohenheim, an dem sich der leidigen Standesfrage wegen kaum ein Drittel theilhaftigten.

Der erste davon wurde Ende November und der zweite Anfang Februar gewöhnlich abgehalten; vor allem wurde eine Sitzung von einem provisorischen Comité ausgeschrieben, woran sich zu theilhaftigen jedem an-

heingestellt wurde, nachdem das provisorische zum definitiven Comité gewählt wurde, kamen auf die Wählerliste noch 2 Professoren, die auch ohne Anstand *honoris causae* bestätigt wurden, die rathend und vermittelnd mit eingreifen mußten.

Von den Hohenheimern hatten sich zu meiner Zeit nur ein Paar hohe Württembergernamen, dann die ganze Gesellschaft des Dreißigkreuzer-Tisches, sowie einige Preußen, die die Tafel in der Garbe bei dem „Windhunde“ hatten, endlich ein Paar Hannoveraner und meine Persönlichkeit theilhaftig. Das Comité ward nun stark beschäftigt, und jedem ward ein Departement zugewiesen, der eine hatte für Beleuchtung, der andere für Decorirung, der dritte für Cotillionsträuschen und Musik, u. s. w. Sorge zu tragen, worauf das ganze Comité in *pleine parade* die Direktoren und Professoren einlud, dabei auch von allenfalsigen Theater und Concertabenden und Schlittensfahrten leise Andeutungen machten, und sich ergebenst empfahl, mit der Bitte aus dem Kreise der Bekannten recht viele und schöne, war stillschweigende Nebenbedingung, Tänzerinnen mitzubringen was huldvollst zugesagt wurde. Der Hauptfall im Schloße wurde nun decorirt und nebst den dort befindlichen Fahnen, ward die Verzierung meistens von Tannenreisig besorgt, welches hier und da mit ein Paar Gersten- und Haberähren und ein Paar Schülescher *semper viven* durchflochten wurde, außerdem wurden Jagd- und Ackerbauemblem in Modellen und natürlicher Größe zur bedeutungsvollern Weihe des Abends angebracht. Mit großer Verschwendung wurde namentlich das edle Wintergrün der Coniferen angebracht, hier um die Fensterrahmen dort um eine Blöße bei der *Pomona* mitleidsvoll zu verdecken, auch die Wände wurden in Quarées getheilt und mit Tannenzweigen deren Anfang und Ende bezeichnet, der frische harzige Geruch machte sich nicht übel in dem Staube und der Hitze des Abends, natürlich hatten Erik und Johann trotzdem Punkt 11 Uhr mit Gartengießkannen die allzu großen Staubwolken noch mehr zu Boden zu schlagen gewußt. Was die Beleuchtung anbetrifft so ward schon von früher die Hauptregel aufgestellt, die große mittlere Girandole und die Seitenträger mit den Millykerzen so spät als möglich anzuzünden, wurden die Lichter zu Mitternacht gewechselt, so ließ man dann eben so lange brennen bis es dunkel wurde und sich die Herrschaften zurückzogen, nachdem nach dem Cotillon oft nach **Warsowien**

und mehreren *Mazurka* auf *de capo* Verlangen gespielt wurden um 3 oder 4 Uhr früh, wo man Siegle's Punsch erst recht bis 6 oder 7 Uhr alle Ehre anthat.

Schon des Abends 5—6 Uhr waren die Zufuhren von Stuttgart zu den betreffenden Professoren im Gange, und wenn man sich die Mühe in dem Durchgang beim Lesezimmer in der Kälte zu stehen, nicht verdriesen ließ, so konnte man einen gewissen Theil der Stuttgarter Fiaker mit ihren dampfenden Säulen anrasseln und in den Wagenecken formlose Gestalten dicht in Mäntel gehüllt sehen, die Blumencartons auf ihrem Schooße krampfhaft hielten. — Beim Aussteigen erst sah man oft Damen, die auf großen Füßen lebten, dann wieder mehr oder weniger reizende Waden und bisweilen schmutzige Unterröcke, worüber sich nach Momenten wieder die Crinoline und ein bis hoch hinauf gestickter reiner Unterrock mittleidig senkten, theilweise waren Kopfspuße schon in der Ordnung, und nur ein Shawl entzog uns jetzt die Herrlichkeit; einmal kam es gar vor, daß eine Parthie dieser Backfische in ihrem Tanzeifer ohne rechte Toilette und ohne Blumencartons von Neßenbach abfuhren, was allerdings Pech genannt werden muß.

Die Tribüne, wo die Musik postirt wurde, sie ward auch mittlerweile in einem Omnibus, die in Sommers zu Leuze und den Mineralbädern fahren, angekommen; wurde natürlich auf ziemliche Höhenpunkte gebaut, sie ruhte auf Bierfässern, die mit einer Lage kaum $\frac{1}{2}$ Zoll dicken Tannentrettern bedeckt war, wodurch es beim Auf- und Abgehen der *Musicii* kam, daß bedeutendes Schwanken ersichtlich wurde.

Die Umkleidung dieser an sich prosaischen Tribüne ward mit Tannenreisigen bewirkt, und von Millykerzen mit großer Raumersparniß (?) hie und da erleuchtet; vor dem Dirigenten Wieland war eine kleine Vorrichtung um ein Papier mit durchbrochenen Lettern hinein zu schieben, welches die Touren anzeigte, hinter welchen einsam eine Kerze brannte, was jedoch diese einsame Kerze nicht genirte einmal höchst indiscret zuerst die Tannenzweige mit in den Bereich ihrer Flammen zu ziehen und endlich den ganz Feuer und Flamme dirigirenden Kapellmeister ungezogener Weise seine Unausprechlichen fast zu verbrennen; doch wurde es Dank dem energischen Bemühungen des Comité und anderer nicht tanzenden hoffnungsvollen Jünglinge rasch und kräftig gelöscht.

Nach diesen Abschweifungen also zur Hauptsache, es war alles fix und fertig, ordentlich decorirt, ein Lichtmeer ergoß sich auf das dunkle Grün der Zweige und beleuchtete den wieder und zu wiederholtenmalen geschauerten Boden, an dem hie und da nur eine Spann sein Dasein unnöthiger Weise den zarten Füßen entgegenstreckte. Auch von Schüle, der nebenbei bemerkt eine hübsche Tochter haben soll, per Accord Buchsbaumsträuschen mit Smortellen gemischt, erworben, die höchst traurig in einer Ecke standen um beim Cotillon verwendet zu werden, Balltäfelchen sammt Bleistift hielt man in seinen zart behandschuheten Händen (Schmid, Königsstrasse Nr. 8) und so wartete man 7½ Uhr der Dinge, die da kommen sollten. Im Zimmer vom Haupteingange hatte sich Sigle mit seinem Büffet niedergelassen, mit exquisiten Speisen und billigen guten Getränken? sowie Punsch durch alle Rubriken von Ananas bis zum Thee oder Lindenpunsch, sogar Sorbet konnte man um einen Sechsbäzner schlürfen. Und im Zimmer links da war der Zugang für die Professoren, für deren Frauen und die Eingeladenen, stolz wie die Batteriechefs schritten die Comitèmitglieder den Hut an den Leib gedrückt und hie und da ein abgerissenes Handschuhknöpfchen von dem Boden aufhebend, sich und ihr Werk bewundernd, auf und ab, schon von weitem an ihrer Würde erkennbar durch die seidene weiße Schleife oder Rose in dem Knopfloch des Schwalbenschwanzes; wir andern waren wie eine Heerde Schafe vor Sigle's Büffet aufgestellt, in Rotten von 3—4 Mann, oder saßen auf den primitiven Divans, die rings herum liefen, weiße und rothe Figuren, auf echter schlesischer Leinwand. — Endlich fing es an, Schlag auf Schlag rauschten die Damen mit ihren Schüzern herein und bald wurden Schrapnels und andere Wurfgeschosse geworfen, was seine vollkommene Wichtigkeit in Bezug auf die solchergestalt armirten Batterien hatte, der Augen Blau bedeutet Treue, aber ist höchstens Sechspfünder, doch eines Auges Bräune ist stets dunkel, schwer erstümber Vierundzwanzigpfünder.

Die schweren oder leichter gezogenen Geschütze occupirten die Reserveposten und moquirten sich über uns arme Landjunker, hier hatte einer gewiß alte Handschuhe, und jener einen geliehenen zu kleinen Frack, auch waren diese Glanzlederstiefleten schon in manchem Feuer bei Bällen in Magdeburg und Umgebung und jene Hosen! konnte Herr Papa auch

schon getragen haben, so auf liebevolle Weise suchten sich *garde des Dames* ihren schweren langweiligen Posten zu erleichtern, wobei sie nicht ermangelten scharf und bestimmt auf ihre Schutzbefohlenen zu sehen, ob nicht etwa zu lange das Händehalten bei *tour des mains*, oder aber tiefe Blicke bei *Polonaisen* gewechselt wurden, um daran Ertrappte gleich höchst ungenirt zu fragen, ob man denn wohl ernstliche Absichten habe. Herr Director hatte seine schon vorhin erwähnte Tochter mitgebracht, die an seiner Seite in schwerer Atlasrobe zum großen Aerger anderer Damen hineinrauschte, — vielleicht war es ihr Brautkleid, es war ja so sinnig mit dem Bergißmeinnicht und Rosen verziert, also gewiß sehr verzeihlich, ein nicht mehr sehr junges Fräulein von Stuttgart, in leichtem Gaze-
 kleide war als Plänkler in dieser *Tirailleurkette*, die den Reigen eröffneten, wozu nach und nach in kurzen Distanzen das ganze Contingent mit angezogen kam; Fischbach's feurige Schwester und Frau, bei beiden machten blaue Farben einen harmonischen mildern Eindruck, Madame Nau *en grand tenue*, doch nicht als Tänzerin, kam mit einer Stuttgarterin, die auch in Privatziirkeln sich herbei ließ ihre Elfenstimme hören zu lassen, dabei war sie von starkem untersehten mittleren Körperbaue, die ihren Glieder höchst unternehmend rings um den spärlichen Haarwuchs gewunden hatte, doch war ihre *Force* das Tanzen eben nicht, besonders bei Mundtänzen hatte jederzeit der Tänzer zu klagen, daß sich diese federleichte? Last gern tragen ließ und beim Drängen der Paare konnten ihre niedlichen Füßchen immerhin ziemlich fühlbar werden; besonders ergreifend sang sie: „Ach wärest du (trotz alledem was geschehen) mein eigen; wie lieb solltest du mir sein“. Dr. Rueff mit den beiden L's am Arm verschwand fast vor den großen *Erinolin*en in der Mitte, doch hat er das Mögliche gethan, um mit dem Orden der Ehrenlegion im Knopfloche nicht zu verschwinden, beide tanzten gut und hatten Liebhaber bis zum *Rubicon*. „Aber höre“, sagt schon „*Goethe*“, „*heirathen* ist ein böses Wort, hör' ichs, möcht' ich gleich wieder fort“, — es half natürlich nichts, daß sie dann zusprachen laßt uns einmal nur nehmen, das andere wird sich dann geben — doch hat sich bis jetzt eine Heirat nicht ergeben, sie hatten Bekanntschaften wie man in Schwaben sagt durch alle Branchen von jungen unternehmenden *Lieutenants* mit bloßer *Sage* bis zum Hauptmann aufwärts, von Kaufleuten bis zu *Banquiers*, von kleineren *Guts-*

besitzern bis zu verschuldeten Rittergutsbesitzern, wodurch sie eben sehr bekannt wurden, ob zu ihrem Vortheile, ist eine andere Frage.

Die Blonde liebte gegen jede Kreuzungsregel schwärmerisch die Blondes, und die Brünette hat sich nicht zu hartherzig gegen brünette Lord's gestellt. — Beide obwohl hübsch, haben die erste Jugend mit ihrem naiven Zauber schon weit hinter sich, doch lassen sie das Plänkeln noch nicht, — es ist eben angeboren und wollen wir darüber nicht raisonniren.

Auch Siemens kam, die lange Tonni hatte zwar ihre Größe durch eine immense Crinoline etwas vergessen gemacht, doch sahen die meisten Candidaten, wie Liliput's gegen sie aus, mit ihr kam eine Pfarrerstochter, die mich stark an Wildermuth's töchterreiches Pfarrhaus erinnert, welche wegen ihrer großen Füße, nebenbei bemerkt, entwickelten sie auch keine Ambrageruche, berüchtigt war; sie soll schon 15 Jahre in Hohenheim fort tanzen, wie man sieht ohne Erfolg, und allenfallsige Berührung ihres Pedals mit jenem des Tänzers, konnte selbst sehr verwegene Tänzer dazu bringen, den Abend für den Tanz sich zurückzuziehen. Willert konnte nicht genug rühmen, welch' großes Gewicht in dieser Figur verborgen wäre. Dr. Wolff hatte Hofdienst bei der Frau, konnte nicht abkommen, und Kiecke, sowie seine Töchter sahen mit wegwerfenden Mienen auf solche Bälle und deren Folgen — vielleicht waren ihre Gefühle weniger getheilt vor 10—15 Jahren. Oberförster Noerdlingen kam mit einer lieben frischen Waldblume, rothe allerliebste *taxus baccata* in dem Kopfpuß, auch mehrere Sommerblumen, die den Herbst schon nahen fühlten, waren auf dem Ball, und endlich die Professors-Damen, die den Mangel an Tänzerinnen theilweise abzuhelpen suchten; was zuweilen gar nicht nöthig war, da sich viele der Studios in einer beobachtenden kritisirenden Stellung befanden und höchst vornehm thaten, — was oft jedoch einen sehr untergeordneten Grund hatte, z. B. ein schlechtes Tanzen, oder der Besitz sehr miserabler Stiefel, endlich auch aus Gesundheitsrückichten vom Arzte untersagt.

Auf ein Klatschen mit den Händen des *ad latus* vom Comité begann die Introduction zur Polonaise, nachdem man früher vorgestellt wurde und sein Balltäfelchen mit Namen chiffirte, ein genaues Verstehn habe ich nie erzielen können, ob es den aufmerksamen Ohren der Damen besser erging, det weiß ich nit, det aber weiß ich, det die *garde des dames*,

so die Ohren spitzten besonders bei Namen, die mit Baron oder Graf begannen, als wenn es gälte die schönste Arie Marlow's zu erlauschen. So kam es, daß die Balltäfelchen ungefähr folgendermaßen lauteten: die Polka mit der Blonden (bedeutungsvoll), Mazur mit der im blauen Kleide und dem Aehrenstrauß im Kopfschuze, alles lauterer Gold, — Quadrille mit der Weißen und dem melancholischen Blicke — mir hat er abgeblüht des Lebens Mai, natürlich als Ergänzung — den Walzer mit der Dicksten, ein sehr passendes Wort für eine damalige Tänzerin — Polonaise mit dem aus Aether gewobenen zarten Elfen Gesichte und Cotillon mit der Cand. theol. Frau von Plieningen, o weh! solch eine Zusammenstellung, die sehr feines und noch mehr gröberes Geschütz enthielt, doch durchaus für einen tüchtigen Feuerwerker erreichbar blieb. Für den ersten Tanz hatte ich das stille Vergißmeinnichtgesicht aus der Tirailleurkette des Directors gekapert, und als ich so mit ihr promenirte, ehe der Tanz losging, machte sie charmante Elogien über die Decoration und den Saal, der gegen die Silberburg ein wahres Palais sei, — ich meinte es gäbe dort wohl ebensolch', wenn nicht nettere Arrangeure, worauf sie mich ohne weiters zu dem nächsten Abonnementsball engagirte, sie wäre von einer Rangsklasse oder vielmehr ihr Papa, der sich so etwas schon erlauben dürfte — wo findet man liebenswürdiger Naivetät und Uueigennützigkeit mit einander gepaart? Dieser Ball, sowie die folgenden, mit und ohne Concert und Theaterabend nächsten Tag, fanden nun ihren gewohnten bekannten Fortgang, bis zur Pause und dem folgenden Soupe 12 Uhr Nachts, wo Tische zusammengerrückt und was sich finden wollte, auch richtig zusammenfand, nach einem kalten Putten, diversen Kalbs- und Hammelbraten, Hasen und zweifelhaften Mehragouts als festere Unterlage, kam der Schluß mit Punsch und Champagner, sowie Nekarweine, für die einfacher zahlen wollenden. Die Etiquetten waren an den Flaschen herausfordernd mit **Veuve Cliquot**, **Moët & Chandon**, **Duc de Montebello** geschmückt, und ihr Erzeugungsort nur eine Stunde von Hohenheim entfernt, Eßlingen. am trauten Nekar von Kessler & C.; auch Knallbonbons wurden gebraucht um Angriffe zu eröffnen, — man kann dabei recht tief in Augenpaare sich versenken, wenn sich das zarte *vis-à-vis*, aus Furcht natürlich, in dein Gesicht vertieft, — Wirkung und glückliche Abwehr der Explosion beachtend, ferners dabei

leise Händedrucke wechseln, was für Manche diesen Abend nicht ohne war.

Bresche geschossen wurde auch diesen Abend nur bei einer Brünnetten, doch hier auch stark, — daß die Position gleich von andern geräumt wurde; daß der treulose Knabe später eine andere heiratete, ja theilweise schon darauf hin studirte, wer kann dafür? der Cotillon ist eben der Cancan, der Sturm für eroberungsfüchtige Jünglinge vom 35. Regiment.

Ich war nach der Pause mit der Frau Professor Fleischer in ein Gespräch gekommen, dessen Refrain sich immer wieder um das schöne Bouquet drehte, welches sie in Händen hielt, — eine prachtvolle Camellie, flankirt von Veilchen und Myrthen, deren Abschluß höchst sinnig Cypressenzweige bildeten — nachdem ich ihr noch ein Compliment über die schönen Damen in ihrem Gefolge machte, die eine hatte brillante Toilette, war aber mit keiner bemerkenswerthen beauté versehen, die zweite trotz ihrer 23 Jahre recht hübsch und ganz sly diesen Abend, auch in der katholischen Kirche machte sie wundernetzte Bücklinge, daß man ihre Garderobe bewundern konnte und ihren Eifer für den neuen Glauben, wollte ich mich in mein Zimmer zurückziehen und ersuchte die Cameraden, die ihre Mäntel u. s. w. in meiner Stube liegen hatten, dieselben abzuholen, als das Schicksal mit kaltem Hohne mir Dr. Rau in den Wurf brachte, der einen Tänzer für den Cotillon suchte und mich ohneweiters dafür engagirte, mit der Cand. theo. Frau Kaufmann, wobei ich mich wie ein Mops emuirte und höchst mißmuthig mein Zimmer Nr. 78, wo ich seit Sommer wohnte, aufsuchte.

Nächsten Tag, da es klares schönes „Schlittfahrt.“ Wetter gab, auch die Damen sich größtentheils noch in Hohenheim's Mauern befanden, war von den Arangeuiren eine Parthie nach Echterdingen proponirt, wo für Kaffee (diesen Göttertrank) bestens gesorgt wurde. Die Ausführung ging um 2 Uhr Nachmittag mit allem Glanz? vor sich, — nachdem schon 10 Uhr Früh kein Birkacher-Araber von den Laufburschen aufzutreiben gewesen war, auch waren alle Schmalzpfannen mit Schlittengestellten definitiv belegt, einige freilich, milde gesagt, einen Mistkarren nicht unähnlich; bedeutende Anstrengungen um Plätze waren vergebens gemacht worden, es konnten nicht mal zwei Drittel der „Balljünglinge mit-halten.

Der also nicht daran theilnehmende Rest der Candidaten, war als Zuseher auf der Terasse placirt, um die vorbeipassirenden Schlitten mit liebevollen! Wizen zu bedienen. Im ersten Schlitten, der sogar eine Pelzdecke hatte, auch sonst hübscher war, saß das Oberhaupt der Parthie Dr. Ruesß, höchst gespreizten Beinen und einer langen Speitsche, die hie und da herausfordernd ihr Knallen hören ließ, was mit dem Schellengeläute untermischt, jezt, wo sie vorbeifauzten einen guten Eindruck machte, nach diesem weitere Schlitten mit Damen: D. mit L., K. mit K., S. mit S. und K. mit N., u. s. w., alles schon gestern Abend in Richtigkeit gestellt:

Schneller und schneller
Schwindet die Bahn,
unter dem Huffsclag
Birkacher Kofse,
Knarren im Eise
Glatte Geleise,
Peitschenknall
Munterer Schall.

Kündigt die verummumten Lady's und Bursche als Gäste,
Zum Echterdinger Kaffee und Feuerbacher Feste
Und Bayha „zur Post“ heißt willkommen,
All' die Hohenheimer Lord's die gekommen.

Einen gewissen von Salukowsky wollte seine Rosinante trotz aller Anstrengungen nicht ziehen, wieder und wieder ließ er es die Peitsche fühlen, ein paar Gänge und melancholisch rührten sich die Schellen, um gleich wieder zu verstummen, ein Glück, daß er der letzte war, der Arme mußte unter allgemeinem Gelächter zurück fahren, wobei das Rosß ganz zufrieden schien, wieder in den warmen Stall zu kommen. Obiger hatte bei Excursionen, so wie Bewell immer Pech, besonders B hatte Schuhe wie ein Lazzaroni. Auf dem Buchholz dem Kronprinzen gehörig, hatte er einmal bei jedem Tritt uns seine Strümpfe gezeigt, was ihn endlich zu einem merkwürdigen Hincken bewog, um nach Hohenheim zu kommen. B. bekam bei jener Excursion fast den Lachkrampf.

Zuweilen kam es nächsten Abend zu freiwilligen Theateraufführungen, zu Concerten u. s. w., wobei die bessern Möbel aus den Buden gebraucht wurden; die nichts des Besondern boten, da man ja be-

greiflicher Weise jedem Dilettanten schuldigertweise aplaudiren mußte. **Da capo, da capo**, wo wir die Piece herzlich satt hatten.

Gerechter Weise muß man jedoch bekennen, daß es lobenswerthe Ausnahmen gab, so spielte Madame Rueff recht brav, auch Brackel und Lagenpusch ließen nichts zu wünschen übrig, ersterer war auf den Brettern, die die Welt bedeuten, glaub' ich groß geworden, und L. spielte einen besoffenen Kerl wahrheitsgetreu, er brauchte ja nur den Zustand zu copiren, in welchem er sich so oft befand „hi-hi-naus von der Garbe.“ Auf dem Violoncell spielte Zoller gut, und Slogowan machte das Clavier oft zu einem Orchester, ein Fräulein D. und K. spielten wieder so leise, so zu Tode betrübt, und dann wieder himmelhochjauchzend, wenn die Blicke hinter die Plaid's fielen, die heute eine Couliße bildeten, sonst jedoch einem Krieger, und einem preußischen Landwehrmann gehörten, der arme W. bekam nur wenige Blicke, die ihn doch so unmenschlich glücklich machten, von jener großen K.

Die Liedertafel-Productionen gehören endlich für den Wintersemester auch zu den Unterhaltungen, besonders die Lieder: „Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein.“ „Ich weiß nicht was soll es bedeuten,“ „In einem kühlen Grunde;“ „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus,“ mit feinen Endversen: Ueber's Jahr, Ueber's Jahr, wenn mehr Tränble schneid't, Stell i mi widrum ein; Bin i dann, bin i dann dein Schäßle noch, Schäßle noch, So soll die Hochzeit sein“; gehörten zu den beliebtesten. Beim Nachkneipen wurden mehrere Ganze zugetrunken, unterschiedliche Salamander gerieben, und endlich kam es vor, daß man sich ein paar Duelle an den Hals warf, die selten ausgefochten, meist von Unpartheiischen! in Güte geschlichtet wurden; kamen sie jedoch zu Stande, so hatte der in Primen und Secunden, in den Quartan Tenenser und Tübinger hieben weniger bewanderte, von fingirten Ausfällen, von durchzogenen Quartan ahnungslose einen „Schmiß“ zu riskiren, was nicht einladend erschien, den gemeinen Kerl wollte man nicht einstecken, und das Nachkneipen in Tübingen, wo man sich die Waffen auslieh, kostete ziemliches Geld.

Wenn man in späteren Jahren dies Renomiren betrachtet, wie findet man es lächerlich, doch damals war es ungemein wichtig „Ehrensache,“ wo man jeden Philister über die Achsel sah, — „selbst der Phi-

lister im Burschen die Freiheit noch ahnt," — jetzt man mitunter selbst der regulärste Philister ist. Beim Militär hat dies wohl ein anderes Aussehen, wo es die Carriere gilt oder faule Dinge ausgefochten werden müssen, wo es Manchem höchst erwünscht kommt auf solch' ehrenhafte Weise den Schauplatz dieser schlechten Welt zu verlassen, zudem noch eine brave Nachrede zu erhalten; doch ein Schmiß bei einem Studenten ist eben nur kurze Zeit, wenige Jahre sein Stolz, bei einem Cand. theo. kann es endlich seine ganze Laufbahn ruiniren; da man die Geschichte von seiner Trage, die man ehemals zerhauen wünschte, später doch nicht fortbringen kann. — Mit Pistolen oder Säbel glacé hat sich Hohenheim weniger befaßt, es wurde nur auf Schläger gefordert, und die Sache nahm den bekannten Fort- und Ausgang, wie man die Geschichte 100 am Fechtboden im Scherze und vielmals sicher im Fuchsbau in Tübingen (ohne Pedell) mit ansah und auch durchmachte.

Auch die Unterhaltungen an Sonntagen gehören hieher, obwohl es Leute gab, die täglich suitisirten, so ist doch von den bessern nur der Tag des Herrn zu solch' Suiten auserselben; wozu die Wagen von Birkach und die Post-Gelegenheit genug boten, wenn auch hier nicht unerwähnt bleiben kann, daß besonders Wagen ersterer Gelegenheit meistens so eingerichtet wurden, daß irgendetwas brach und ersetzt werden mußte.

So hatten zwei Norweger einen Sonntag solch eine Schmalzpfanne gemiethet und fuhren spät bei Nacht nach Hohenheim zurück, als ihnen das Rad brach, der eine sprang glücklich auf die Chaussée, doch der zweite, M., wurde fortgeschleift, und das Pferd, das sich durch die gebrochene Achse auch immer mehr verwundete, crepirte am Starrkrampf in ein paar Wochen; das Resultat ergab, daß der Hausknecht im Hotel England, ein falsches Pferd des Cand. v. Wahl verspannte, und M. und A. mußten den Schaden ersetzen, Wagenreparatur und das Pferd. M. hat nie gezahlt, doch A. der ein reicher Kerl war, er starb kürzlich, nachdem er eine arme Grafentochter gefreiet haben soll, an einer räthselhaften schnellen Krankheit, ich bitte Euch Dr. H. B. und W. nicht immer bei diesen Passus zu lachen, wie Ihr es 1861 gethan habet, es liegt ein zu großer Ernst für alle Eheköpfe darin. Besagter A. schrieb also an seine Eltern: „Danket Gott, daß ich gesund bin, ich hätte auf eine schauderliche Weise

sterben können zc. Schluß, „fenden Sie 300 fl.“ — was ein ziemlich theueres Vergnügen für einen solch' Sonntag-Abend „Ulfr“ ist. M. jedoch erklärte nicht mehr zu fahren, auch lieber „concentrirte Schwefelsäure zu trinken,“ als Nachmittags viel trinken und mit Erinolinen in der Stadt und dem Feuersee Droschke Nr. 37 zu fahren, „da sterb' ich doch als erlicher Kerl, während sonst Dr. Kohlhaas für nichts stehn könnte;“ he, Kutscher! fahr zu Teufel, schrie er schon da, als er aus dem Wagen eine zweideutige Flamme hob und die Polizei ihm auf der Fährte war. Besagte Schmalzpfannen waren immer in Stuttgart zu sehen, und an ihren eleganten Formen und geschuerten Außern schon in vorherein bekannt, doch zu jenen glücklichen Zeiten importirte dies Niemanden, man knallte zum Aerger aller frommen Betschwestern und zum Troze der Stadtpolizei lustig in der Stadt, wobei ein großes wenig harmonisches Gerassel entwickelt wurde. In die Kirche zu gehn, war nicht Mode, doch muß ich Pfarrer Dannecker bezeugen, daß er wundervoll predigte, ich habe gewiß wenige seiner Sermonen vernachlässiget, dann geht man, wenn die Parade vorbei ist, in irgend ein Hotel, wo man gute billige Table d'hôte um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr findet, besonders Marquardt ist sehr gut, fast wie Hotel Europa in Hamburg.

Sind eben Gelder eingelaufen, so trinkt man den von Franz (wohlbestellten Kellermeister) so empfohlenen „Jesuitengarten“ den Bratbirnmoft, Champagner von Laiblin & Comp., hat man da schon hinter sich, und je nach der Jahreszeit wußte man, daß man etwas wirklich delicates finden werde — nach dem Erhaltungsfutter von Sigle, der während der Woche besonders viel frisches Grünfutter uns aufstichte, Spinat konnte er in gar manigfachen Variationen immer wieder verwerthen, und wir wußten daß dies oder irgend ein Gräsfutter alle zwei Tage, wie sein Schöpfenes als billige Entréepreise uns nicht fehlen würde. Doch bei Marquard war es Winter, so konnte man die Woche hindurch sich nicht vergebens freuen, auf Straßburger Gänseleberpasteten, auf Trüffeln von Perigord, auf gute Fische oder eine delicate Krebsuppe, mitnehmen mußte man regelmäßig das weniger beliebte Sonntagsgericht Sauerkraut mit Spätzle und Schweinefleisch, im Frühjahre ging es mir wie anderen, daß man kaum die Spargeln erwarten konnte, und im Sommer waren gottvolle picante Saucen mit Boef a la mode nicht zu verachten, das Eis im Champagner mit Burgunder gemischt, verursachte eine ungemein

kühlende und schon beim Schlürfen erheiternde Wirkung, — besonders wenn man zu Fuß von Hohenheim kam, da man ohnedies spät Abend wieder per Post hinauffahren konnte; endlich der Herbst, der alles in Hülle und Fülle darbot, da konnte man versichert sein, immer ein feines Ragout vorzufinden, auch die Braten waren da sehr lecker, wie die Holländer sagen, von feinstem Wilde: Nepphühner, Hasel, Hühner und die ganze hohe Jagd: Hirsch, wilde Schweine und Rehbraten, auch gemästete Gänse- und Entenbraten fehlten nicht, doch ist dies weniger meine Leidenschaft, obwohl es besonders den beiden letztern Braten an vielen Verehrern nicht fehlt. Und nachdem man in sehr angenehmer Gesellschaft oft von Bekannten oder aber interessanten Fremden seinen Kaffee eingenommen hatte und sich eine Cigarre anbrannte, doch gewiß keine Ludros, Habana oder **Regallias di Canalleros**, sondern echte importirte Habana von Sylvester-Jungfernstieg Nr. 14, oder Varinas, so befand man sich in höchst behaglicher, mittheilsamer Stimmung, wo man mit der ganzen Welt auf bestem Fuße zu leben wünschte, und die ganze Geschichte kostete 2 bis 3 Thaler, — Herz was verlangst du mehr.

Wenn man solch' Diner mit jenen vergleicht, wo man als Bekannter, als Fremder eingeladen wird, so macht sich alsbald ein gewisser Contrast geltend, bei ersterem ein gewisses *sans gene*, während dort vorerst die fatale Zeit bis zur Abfütterung langweilig genug vergeht; der Magen ist knurrig, außer man hat früher schon ein reichliches Gabelfrühstück genommen, die Unterhaltung wird immer mehr frostig, gezwungen, man ruht bald auf diesem bald auf jenem Fuße, wie eine Krähe in irgend einer Ecke und kömmt mit den Händen in die größte Verlegenheit, wohin sie überhaupt zu placiren, — dabei tragen kleinere Intermezzos durchaus nicht zu einer rosenfarbigen Laune bei; der Hund der sich Dir schweifverlend naht, um gleichsam Dir in Freundschaft zu zeigen, wie angenehm ihm Dein Hiersein ist, wird von Dir zufällig auf sein Schwanzfragment getreten und sein Geheul veranlaßt, die Gesellschaft Dich fest anzusehen; oder gar böshast zu lächeln, wenn Du eben im Begriffe bist, der Hausfrau ein paar Complimente zu machen, wobei Du einen Stuhl oder eine Kleinigkeit des Service's herabschmeißest. — Alles schon da gewesen. — Der ersehnte Augenblick erscheint und es wird gemeldet, daß servirt sei, und je nach Rang oder Schönheit wird Jemand

zur Tafel geführt, wobei Du mit der Rede debütirtest, die Du Dir schon lange früher eingepaukt hast. — Die Suppe will nicht munden, und die kleinen Elfenportionen, die von den Damen auf die Teller gelegt werden, veranlassen Dich ein Gleiches zu thun, wobei Du die größere Hälfte in stoischem Muthe noch wegtragen läßt; bist Du endlich als lebenswürdig bekannt, so kann es sehr leicht geschehen, daß Du jeden Bissen herabwürgen mußt, die vielen Antworten lassen Dich nicht ruhig essen. Erst der Wein bringt Dich in wüthige Stimmung, wo Du all' die Schwermuth vergießt, da die nekischen Cobolde eines Asmanhäusers, eines Rüdeshheimer's, zu welchen sich das Fabricat von Hochheim bei Mainz (als **Veuve Cliquot**) mit wahren Sprühregen von Geistesfunken gesellen, in Dir eine Poesie hervorbringend, die jubelnd in Dein Herz einzieht, Dir eine himmlische Täuschung dieses irdischen Lebens bereitend.

Jetzt schwingen wir den Hut, der Wein der Wein war gut. —

Ein gutes Diner, nicht wie obiges, löst die Zunge viel leichter zu süßen Phrasen, an denen die Damen so Gefallen finden, als ein Ball, wo man oft in der Verfassung ist, die armselige Credenz mit solch' Augen zu betrachten, als befände man sich in Mitteleuropa, wie z. B. in meiner Vaterstadt Laibach, wo kalte Speisen, unter anderem gute Hasenziemer in Februar! und Cochinchina-Kapaunen! so wie guter Darmkräuter, mit Samaica-Rhum in Punsch (von Nürnberg fabricirt) gereicht werden; dabei etwas zweierlei Tuch- und Handlungsbesessene, besonders aber Getreide- und Mehlwürmer, deren Genius sich auf die Preise in Pesth und Raab, so wie Triest concentrirt. Es ist wirklich eigenthümlich in meiner lieben Vaterstadt Laibach, je mehr sich die Absatzwege verringern, durch Eisenbahnbauten und deren Eröffnungen, wodurch ein directer Bezug ermöglicht wird von der Kornkammer Ungarn, nach dem Littorale und Kärnten, desto mehr entstehen auch Roggenhändler in der Stadt, wobei ein Mitgenosse dem andern das Leben sauer macht, durch Abschlag des Preises von 1 Neukreuzer per Simri, — es hat sich endlich diese Manier soweit verbreitet, daß jeder Hausknecht der treu! und lang gedient ist, wie von unserem Hause zwei solch' Exemplare aufweisbar, sich für verpflichtet hält mit circa 100 Thalern Ersparnem eine eigene Landesproducten-Handlung zu eröffnen. Gewerbefreiheit in unseren Gauen. —

Auch bei Theeabenden, wo nebenbei später getanzt wird, um die

Kosten bei den Tanzübungen zu Hause einzubringen, kann es passieren, daß der Rückblick auf solch' einen traurig verlornen Abend uns in stark mißmuthige Stimmung versetzt, wo 2 Tassen starken HO (Pecco?) als trauriger See im Magen schlampert, und die festere Unterlage stark zweifelhaft wird, (zwei armselige Butterbretchen mit dünnen Schinken,) von den wenigen Vorrath am Theetisch, muß man hüten sich viel anzueignen, denn die Blicke der Familie belehren uns, daß die Reste für Morgen zum Gabelfrühstück bestimmt sind; und dabei soll man witzig, geistreich und ungemein ausdauernd im Tanzen sein, bei diesem Erhaltungsfutter auf 100 Pfund lebend Gewicht circa 5 bis 8 Loth consistente Masse. Eine wahre Tantalusqual, man kann sich solch' Abende nur gefallen lassen, bei nahen Verwandten, Freunden oder wo Coeur a tout Trumpf ist, denn sonst ist die Sache bei Licht betrachtet, mit großen Gewissensbissen für sein leibliches Wohl verbunden.

Doch nach dieser Abschweifung zu unserer Sonntagsuite bei Marquardt.

Nach solch' einer Siesta fuhr man in einer Droschke Nr. 17, der fette Mopsführer, oder ohne Hafer, wie H. sagt, mit der Eisenbahn nach Cannstatt, und zu jeder Jahreszeit hatte auch hier die Gegend ihren besonderen Reiz, — aus dem Bahnhofe, der viel zu klein ist, heraus neben dem prächtigen Park, der bald kahl seine Nester gen Himmel streckte, und die Seen wie Spiegel durchblicken ließ, bald wieder im prächtigen Grün alle Nuancirungen der Farben von Hell und Dunkel uns im raschen Vorbeifahren zeigt, wo nur auf Augenblicke der zurückgeworfene Fortschritt und der fortgezogene Rückschritt uns entgegenblickt, oder aber im Herbstgewande braun, roth, dunkel, violett, eine ganze Musterkarte von Farbmischungen, die so wehmütig uns ans Scheiden des Herbstes, an den Anfang des harten Winters erinnerte, vorbei vorbei, jetzt sind wir im Rosensteiner Tunnel, ach! was für gloriose Geschichten passirten nicht schon in diesen dunkeln Hallen, o! du alter Sünder wird dir B. je verzeihen, daß Du bei einer sehr bezeichnenden Stelle ein Zündhölzchen anbranntest. Und kaum donnern wir heraus, so liegt das liebe Neckarthal vor uns mit all seinem Zauber, der ganzen Lieblichkeit der Staffage.

Vom Bahnhofe aus war fast immer der erste Weg zu Herrmann und Formis Hotel, denn nur unseren werthen Gästen ist der Garten

geöffnet, besagt eine Aufschrift; im Sommer zuweilen, früher am Sulzer-rain oder in ein Neckar-Bad, dieses Hotel hatte seine Annehmlichkeiten, im Sommer Fremde, die hier die Cur gebrauchten, doch sagte so ein schivelbeinger Engländer einmal, *evry sunday is in this garden not too resisted*, was wir jedoch nicht fanden, es ließ sich allerliebste *resisted*. Musik von den betreffenden in Stuttgart in Garnison liegenden Infanterie-Regimentern Nr. 1 und 4. Wieland und Kühner als Kapellmeister dieser, machten sich nicht übel, und Lumbyscher Tanzweisen zu lauschen, wurde man nie satt, sogar steirische Ländler und Straußische Walzer konnte man hier „auffspiele“ höre. Im Sommer fand diese Musik in den hübschen Gärten, und im Winter- oder Regentagen in den weitläufigen untern Gebäulichkeiten des Hotel's statt; hier gab es lauschige Plätzchen, wo man in guter Gesellschaft sein schlechtes Flaschenbier oder den Eichen-Kaffee trotzdem behaglich trank, und sich so lange wohl sein ließ, bis der Zug nach Stuttgart 5 $\frac{1}{2}$ Uhr abging, oder man das Cannstätter Sommer-Theater mit seinem Besuche beehrte. Im erstern Falle ging man gewöhnlich ins Hoftheater, wo irgend eine Oper gegeben wurde. Vor allem hat mich meine Landsmännin Marlow angesprochen, sie heißt eigentlich Wolfram, verhehlichte Homolac, sie hat trotz der Jahre 35—36 eine silberhelle, glockenreine Stimme, daß sie mit Recht eine Primadonna genannt werden kann, besonders ihre Triller sind wirklich zaubernd; die zweite Sängerin Leisinger hat zwar auch gute Stimme, doch stehen ihre classisch geformten Arme dem Auditorium mehr in die Augen; was Sonthem anbetrifft, so singt er einzig, doch muß er früher ordentlich gekneipt und dinirt haben, auch andere ausgezeichnete Kräfte hat das Theater, Schütty u. s. w.; beim Ballet unter Meister Horschett, der ein genauer Bekannter, von Seite meiniges, wie die Böhmen sagen, war; gab es natürlich mit Geld allerliebste Fortsetzungen zu Hackländers Europäischen Sclavenleben, selbst hinter 5 oder 6 Courtinen zu stehen, und in Zwischenacten auf- und abzupromeniren mit irgend einer Elfe oder Göttin, war Bevorzugten erlaubt. Hatte uns der Oberkellner von Marquandt einen Sperrsiß reservirt, so konnte man Studien durch das ganze Haus unternehmen, da man ohnedieß bei drei- bis viermaligem Besuche des Theaters und eines genauen Bekannten so ziemlich das Alltägliche, stereotype Aussehn kennen gelernt hatte — so wußte ich bald die Ge-

heimnisse manches alten Hauses, wie dort jener Officier seit Jahren vergebens auf die Frauen auf dem 2. Epaulett wartet, der arme wird vergebens hoffen, er kann schlecht reiten und hat einen grauen Bart, von den Haaren ist trotz aller Cultur wenig zu sehen, dagegen Vollmond und hohe Stirn, jedes Jahr mehr zu beachten, dort die 2. Officiersbank der Sperrsiße, gepfropft voll Lieutenants von Infanterie, Reiterei und dem einzigen Regimente der Artillerie, alle tragen Lognonns, haben Läuse-Alleen und stark emporgewichste Schnurrbärte, etliche streichen dort stark mit den behandschuhten Händen, wo einmal einer stehen wird, daß ist ihrer Bildung lange nicht jene der österreichischen Officiere, letztere haben auch ziemlichen Garnisonswechsel und von Mainz bis Venedig ist ziemliches Stückchen Erde, doch die hier, stehen Jahre lang in Ulm oder Ludwigsburg, und manche verlassen Stuttgart nur, um nach Cannstatt oder zu den Manoevern nach Gmünd sich zu begeben; ihre Gespräche sind meistens mit „saunmäß'g schön“ und „scheußlich dohm“ gewürzt, und große Sagen oder Zulagen haben sie ebenfalls nicht, um mit großem Aplomb aufzutreten. Alle Compagniechefs und agregirte Lieutenants und Portepée-Fähnriche kannte ich schon dem Aussehen nach, wußte daß seit langen Jahren jener ein echter Ritter Logenburg vergebens nach der zweiten Gallerie links schielte, der Papa hatte nicht Geld zur Caution, und er erst gar nicht, dieser lernte bei Friß lange reiten und fiel trotzdem oft vom „Gaule,“ auch wo sie zu Nacht speisten oder Tags über, sich über Exerciren unterhielten, wußte ich, einer zeigte gern seine schönen Zähne, und dort einer hatte keine, nun er hatte keine Patronen zu nagen, und diesen Premierlieutenant als Adjutant hoch zu Pferde sehen war Genuß, bei Bataillons-Exerciren machte er ausgezeichnete Carrierritte, und hielt sich bald am Sattelnopfe fest, wie mußte das erst beim wirklichen Feuern sich ausnehmen. Damen waren ohnedieß bald alle von Hohenheimern gekannt, doch ist im Allgemeinen die Landrace schöner als die Stadtdamen, ja die Hannes und Minneles stechen die Mareile's und Paulinen in der Stadt gewaltig aus, lassen wir diese Geschichten von Hof- und Fremdenlogen u. s. w., dort jener General-Adjutant z. B. ist in tiefernste Gespräche, als gälte es einen europäischen Krieg mit seiner Nachbarin, einer alten Hofdame, vertieft, doch hörte der Nachbar in der Fremdenloge, daß er ihr geistreiche Elogen über ihren orange Kopfsuß machte, (sie

selbst eine Olive, trägt orange Kopfsputz,) und er findet es geschmackvoll, nur den Jahren etwas vorausseilend gar zu bescheiden, ein Weilchen das im Verborgenen blüht und nur durch ihren Duft (Hoffriseur) erfreut, dort jene möchte gern erblassen bei anzüglichen Stellen, doch die Schminke läßt es nicht zu. Dort jene hat seit Jahren vergebens coquettirt, der Mai ist lange sehr lange dahin, aber kein Bewerber da, Papa ist von der VIII. Rangklasse; — lassen wir das und gehen in Caffee Marquardt, wo ich regelmäßig meinen alten Freund, Oberst Suckow, bei seinem Punsch traf, noch besser aber in's Hotel Marquardt, vielleicht daß eine Mayonnaise von Rheinthal noch zu erhalten ist, oder das theuere, schlechte Ostender Mustern noch für gute Worte, ein Duzend, zu erhalten; Bordeaux dazu erwärmte angenehm den Magen zur nächtlichen Fahrt über die Weinsteige, wo es gar so langsam ging, und man am besten that, im Schläfe die lange Zeit sich abzukürzen und von den Herrlichkeiten zu träumen, die man Tags übergenossen hatte, doch bei solchen Fahrten wurde man oft auf das Unangenehmste gestört, so hatte ein Forstcandidat einmal zu stark geladen, und die Explosion erfolgte noch vor Degerloch, ich konnte nie vergessen dieses Fluchen von einem Herrn von H., dem seine neue Hose und der Rock ruiniert wurden; einer der gelinderen Aufmerksamkeiten, mit den er den armen Bengel bediente, war, „Stecken Sie Himmelsakramenter ihren Schädel heraus,“ noch während er sprach, eine neue Lage, und er „Sie soll ja das Donnerwetter regieren,“ worauf da es wirklich nicht mehr vor den penetranten Schnapsgeruch auszuweichen ward, der Postillon hielt, und der Bengel heraustrug, doch hat es ein sentimentaler preußischer Graf Kleist von Nollendorf nicht über's Herz bringen können weiter im Wagen zu sitzen, sondern trotz der Kälte setzte er sich hin, wo die Hunde der Conducteure sonst vertwegen das Eigenthum der Passagiere bewachen, auch mein Freund L. folgte diesem Beispiele, ich aber und das fort schimpfende unglückliche Opfer machten beide Fenster auf, und kamen um traurige Erfahrungen reicher nach Hohenheim.

Sonst gingen viele zu Stoß, wo gutes Bier und billige Speisewirtschaft stark florirt, auch mitunter artige Mandals passirten, besonders renomirt war es bei dem Forstcandidaten, ferners in Berg, zu Kober auf ein Schöpple rothen à 12, 18 und 24 Kreuzer, endlich auch zu Reisinger, bei der Sonne, am Marktplatz, wo ein nicht sehr solider Herbstball

jährlich abgehalten und später eine große Traube, die aus vielen Pfunden kleiner bestand, ausgelost wurden, der Hausknecht Johann, besonders in Anspruch genommen, machte brillante Geschäfte, er hatte die Gewohnheit, bei den unsinnigsten Aufträgen immer „schon recht, werd besorge,“ zuzurufen, und in vielen Fällen hat er zum Unglück der Börse und oft traurigen Folgen de Kuhn und Kohlhaas, wirklich das Verlangte besorgt; sehr ausdehnen und fortsetzen könnten wir diese Suiten, wie man z. B. Gableberg zu, zur Tante Marquard, ein altes renommirtes Haus, mit und ohne Schmid'sche Präparate ging, und bei feurigen Augen *Rouge et noire* spielte, regelmäßig verlor. Ländlich und sittlich, so kam ich einmal zu solch Bank, wo bloß Hohenheimer oben waren, mehrere Freunde mußten unten warten und als ich eintrat, waren sie gerade beim Champagner in Eis angelangt, den diese heben, auf den Knien der betreffenden Herren sitzend, herumkredenzten, die Alte hatte keinen größeren horreur als gewässerte Dinger zu trinken, von Wein, Schnaps und Punsch an, bis zu französischen Getränken, alles wollte sie echt, und „Herr Gott,“ sagte ein Preuße, dies ist ja ein unausfüllbares Loch.

So fing man den Montag an, mit großem Kopfweh, wo man in der Lage war, den Himmel für eine große Waszgeige oder Affengesicht anzusehen, und mit stark zur Ader gelassenem Geldbeutel — doch darin hat eben jeder besondere Geheimnisse und auch Erfahrungen jenen von Hamburg nicht unähnlich, die zwar theilweise uns genau bekannt sind — doch wollen wir discreter Weise dies nicht weiter enthüllen, — Ihr könnt sie Euch ja selbst ausmalen und zurückerufen, diese Sonntagsunterhaltungen, den Anfang den Faden der Ariadne habe ich euch in Vorstehendem gegeben.

Als Nachtrag zu den Unterhaltungen wollen wir noch die Soiréen in den Buden folgen lassen, wo es oft recht gemüthliche Abende gab, im Winter, wenn man aus der Nationalökonomie oder Kleinviehzucht, im Sommer, wenn man von der Terrasse, die mild von dem Monde beschienen, oder einer Drainage bedürftig, von sanften Regengüssen aufgeweicht kam, — auch, wenn man aus dem Abendbade von dem berüchtigten See ging, welches die H₂Olympie leider stiefmütterlich genug bedachte. Die Direction hat einsichtsvoll gehandelt, und es muß jedem einleuchten, daß der §. X nicht ohne ist, wo es heißt: „Hunde zu halten ist

verboten.“ — Randbemerkung: „Lasset die Hunde hier nicht vorbeilaufen;“ „weil sie sonst den ganzen Hohenheimer See aussaufen.“

Besonders auf Nr. 45, 57, auf 61. 62 und 78 beim Doctor Nr. 11, gab es Abendzusammenkünfte, hier wurden auch die Briefe von den bereits geschiedenen Cameraden vorgelesen, dieselben waren meist an mich adressirt und für 57, 45, 78 und 28 bestimmt. Dieses Vorlesen mit ungemein viel Randglossen und Scenen des Schreibenden, während seines hiesigen Aufenthaltes geschmückt, brachte uns in die heiterste Laune, um so mehr als immer wieder freundliche Töne uns in's Gedächtniß zurückgerufen wurden, — liebe längstverschwundene Geschichten vom braven Neumann, der so nett Violine spielte, selbst bei Luca's Soiréen, vom Doctor, Markwalder, Anker, Gehman, Due, u. a. — So schrieb M. reumüthig an uns, als wir ihm sein Verbrechen vorenthielten, daß er als Pantoffelheld, als Ehekrüppel in unsere flotte Jungens-Clique sich gemischt habe:

Schloß W. Schweiz 9. November 1858.

Meine lieben theuren Freunde!

Dank, tausend Dank, mein Herz geht über vor Freude, ich bin weg, ich weile wieder auf Nr. 43 des langen Ganges, ich begrüße lebhaft meine lieben Freunde von Hohenheim, ich versichere Sie, daß ich alle in guter Erinnerung behalten habe, — beim Erhalt dieses Briefes loderte diese Erinnerung in lebhaften Flammen, und ich fühlte mich aus den hiesigen alten Mauern hinaus, in die Räume des Ritterschlosses Hohenheim zurückversetzt doch ich mag nicht Alles in einen Diegel werfen, ich will jeden besonders auf diesem Bogen ein Paar Zeilen schreiben, vorerst an Sie lieber S. Hätte ich gewußt, daß Sie mit Barkhäusle in der Nähe meiner Residenz, auf der Rückreise von Stalien waren, sie hätten unbedingt ein Paar Tage Halt machen müssen. Nun mein Geheimniß betreffend, hätten Sie lofer Springinsfeld, nicht gleich in meiner Stellung gehandelt, um desto weniger als ein altes isolirtes Philisterhaus angesehen zu werden? Was konnte dies Andern schaden, mir war es vortheilhaft, ich konnte mich ungenirt bewegen, konnte noch einmal Junggeselle sein, konnte ohne an Ehepflichten erinnert zu werden, bouffren, ohne Neckereien scherzen, aber alles in Ehren „s'Freunde in

Ehre," „wer will's verwehre" (Ach wie liegt so weit, so weit was mein einst war, Jungens Refrain). Sie wissen wohl ich that es nie, um am Baume der Erkenntniß zu naschen, um in den Adamsapfel zu beißen, dazu schwebte mir zu lebhaft das Bild meiner treuen Gattin und meiner zwei amnthigen Kleinen, von denen das Jüngste, während meines Höhenheimer-Aufenthaltes, kaum das Wörtchen „Bati" lallen lernte, vor Augen u. s. w.

Trotz dieser braven Antwort, wollten wir ihm nicht ganz vergeben, man denke auch flotte Fische und Bursche gegen einen solchen Erzphilister damals jetzt müßte wohl noch so mancher jenes Circels dergleichen Mißtrauensadressen annehmen, von jenem Abendverein und ohne Randbemerkungen, oder hab' ich darin Unrecht?

Nummer 57 gab Due, als er von uns scheiden sollte, Anfang März 1858 ein Theekränzchen mit allem regulären Zugehör, schon den Nachmittag über war er unaufmerksam, als Dr. Rueff bei einem billig erworbenen Gaul, einer Schindmähre, den Genickstich vornahm, etliche 30 bis 35 Aderlässe als praktische Anwendung von uns applicirt, machten eigentlich den Genickstich, bei diesem Araber schon als Nebensache geltend, da der kleine! Blutverlust Hauptsache war, bei jenem Bohnenschlag, Meyereifeld Nr. III, wo auch trächtige Stuten, die von der Welt *sans adieu* schieden, gefeiert wurden, wobei es sich herausstellte, daß das Fohlen gar nicht in Spiritus aufbewahrt zu werden brauchte, es war etwas schwer zu finden, dieses Fohlen trotz der 7 Monate Tragzeit, Irren ist menschlich, nicht bloß Hirner, auch anderen leicht passirbar.

Später gingen wir an jenem milden weichen Frühlingsabend spazieren, wobei wir den Festgeber unter seinem Fenster nicht wenig ärgerten, durch Anfragen, ob bald alles fertig werde, doch bestanden diese Anfragen eben in kleinen Steinchen, was W. veranlaßte, des Streites müde, und in keiner kleinen Aufregung, gefüllte Lavoirs und dergleichen angenehme Geschirre auf unsere Köpfe zu schmeißen, die er schließlich auch noch bezahlen mußte; er war in wirklich angestregter Arrangeurarbeit, der Sohn der alten Apfelsfrau, der mit seiner langen unbehilflichen Figur wie ein Stock- oder Hampelmann immer gedankenlos in's Weite starrte, der sich sein ganzes Leben eigentlich nur zu wundern schien, wofür er überhaupt geboren wäre, — dieses veritable Zeitschaf war sammt dem Lauf-

burschen den ganzen Nachmittag im Gange, um von Schöll und Gehring's, von Sigle, u. s. f. alles Erforderliche herbeizuschleppen, — und nun, da wir alle versammelt waren, findet er in Zuckerdose, im Service, in Gläsern und auf Stühlen, zwischen Butterbroden und dünnen Schinkenscheiben, auf HOcaraffen und in Hefen, kurz überall, selbst auf seinem jungfräulich verhangenem Bette und in anderen Geschirren „Schafmist“ mit teuflischer Bosheit hatte ihm Engelmann, der falsche Spieler, diesen Streich gespielt. — Doch Due, ein gewandter Kerl, sagte mit imponirender Ruhe: „Lieber Eugen, laß dir dies nicht zum Herzen gehen, wir wollen auf 59 kommen, wo sich das Nothwendigste schon noch vorfinden wird,“ und so geschah es auch. Und E. wurde später von uns weggebracht. Er lernte sehr gerne die Anfangsgründe von 66 oder Napoleon, in der Garbe, auf der Post, oder bei Frau Dietrich, wo er logirte, und das erste Kupsen kostete bloß 10 fl., wie mir Iven, Krath, Zeller, Buchwald, W. B. und Moinichen bezeugen werden, weiters konnte er selbst geübten Spielern, durch ein gewisses Volteschlagen der Karten, soviel abnehmen, um seinem Vater die Hohenheimer Kosten zu ersparen. Daher wir wohl stolz darauf sein können, ihm in einem freundlichen Briefe Ostern 1858, den Abschied erleichtert zu haben, gleich nach Erhalt dieses Schreibens, in welchem ihm unter andern sehr vielversprechend eine Anzeige beim Sekretariate und weiteres die gerechte Anwartschaft auf Aßperg eröffnet wurde, — verschwand dieser Dfüssige Bankgeber von dem Schauplatze seiner düstern Thaten.

Unser lieber Eugen hatte immer ein Paar 100 Stück Cigarren auf seinem Kasten liegen, für sich und gute Freunde; war das Blatt auch nicht Varinas oder Maryland, so doch ein gutes Gundaypfälzerblatt und abgelegen. Ein Freund, wir wollen ihn von G. nennen, der oft zu ihm kam, brachte zu obigen e^a 100 Stück, einer stark den Ludros Stinkadores ähnlichen Sorte um „zuweile“ dort zu „rauche“ und hat ihn auch bei 300 Stück verraucht. Egalité in neuer Hohenheimer Auflage.

Bei Geburtsfesten seiner Familie war dieser v. G. (er hatte für jede Woche ein „Fesch“ zu feiern, für seine „wüthig“ braven Verwandten) anspruchlos genug, seinen Thee mit W. zu nehmen, was dann bei den Rechnungen nicht stimmte, z. B. von Schöll 1½ Pfund Zucker, 2 Loth Thee für ½ Monat erkauft, verslog sich in 2 Mägen, natürlich schon

in einer Woche, und erst der Honig, der schmolz wie der Schnee von der Sonne hinweg, vor den Liebesblicken des v. G., ferners hatte er auch ein Mittel entdeckt sein Holz zu sparen, da er sich Tag's über in jenen Räumen seiner Freunde bewegte, wo eingehetzt wurde, wodurch er den Winter über bloß 3 Mäße Holz á fl. 1.20 verbrannte, kein so übler Gedanke, — keine kleine Ersparung von Sechsbäzner, wenn man weiß, daß andere in derselben Zeit zwanzig Mäße verbrannten.

Der Dr. Henkelmann schrieb ebenfalls ein paar mal in unsere Gesellschaft, so unter anderem:

Schzell 27. November 1858.

Ihre freundlichen Zeilen thun mir recht wohl, sie liefern den Beweis daß die Hohenheimer von Sommer 1858 doch nicht alle so aneinander vorübergegangen sind, wie etwa die Puppen an einem Marionettentheater. Zur Weinacht sende ich Ihnen in Form eines Angebindes meine Photographie von Gießen, damit man sich noch lebhafter an Hohenheim erinnere, wenn man auch schon weit getrennt von dort lebt. Denn die Welt, ist so leer, sagt unser Goethe, wenn man sich darin nur Berge, Thäler und Flüsse zu denken hat; aber hier und da Jemanden zu wissen, mit dem man einen schönen Abschnitt seiner Jugendzeit in jugendlicher Heiterkeit verlebt, der mit einem sympathisirt, mit dem man stillschweigend fortlebt, das macht erst dies Erdenrund zu einer wohnlichen Stätte. Drum seien Hohenheim und seine Bekanntschaften auch nie vergessen, selbst dann nicht wenn wir uns dürre Aeste noch irgendwo die Hände reichen — ein entlaubter Stamm — (he Donnersttag ist etwas alter Knabe, daher trübe Miteinflechtungen).

Die schönen Abende und Stunden auf Nr. 11 und der Terasse, so wie ihre Photogastien rufen mir immer wieder Hohenheim zurück. Bitte, sagen Sie Baron H. nochmals meinen Dank für die mit wahrer Meisterschaft ausgeführte Fahrt nach Stuttgart „Hotel Rusie“ in 35 Minuten, die „Blesen“ sind wirklich famos, die Schmalzpfanne etwas weniger und unser Hüller endlich eine urgemüthliche Haut. — Den lieben B. seitdem er nicht mehr unter meinem väterlichen Schutze nach Plüningen geht, ersuche ich nicht mehr so mit der Zunge zu schmalzen, wenn er gewisse Wesen begegnet. Auch SHO weniger zu erzeugen, wäre zu wün-

schen. — Was macht NH_3 , NH_3CO_2 , HO,CO_2 , C_5H_2 , N_2O_3 und $\text{C}_8\text{H}_8\text{NO}_5$ und all' die übrigen guten Stöffchen, Sälzchen und Salze, die dem Landwirthe noth thun? Viele Grüße an Euch flotte Bursche, an Lucas Fleischer und das kleine Teufelchen Landoldt, den Belgier Damseau, Frau Sigle und den Nasenkönig David, den unübertrefflichen Kellner, den unzählig herausgeworfenen Bengel.

Wenn ich der Firma Drost & Heyman erwähne, geschieht es nur weil mit Heymann Mr. Anker reiste, ich hatte 5. 4 Dollars gepumpt, worauf er unter andern das „Recipt“ bestätigend schreibt:

Bremen the 13. March 1858.

I take the liberty to advise you of my happy arival at Bremen, at Hannover I meet togehter with Mr. Anker you know of Norwegen and we executed our praeposition to make a visite to Mr. Charles Barkhausen at Blumenau and as farther —

Please make my salutations to all they dónt have forget to your sincere friend

Theodor v. Heymann.

Wie also obiger A. nach Blumenau kömmt, war es sein Erstes, den liebenswürdigen Schwestern meines Freundes B., die schöne Wäsche zu zeigen, später bemühte er sich sein gesticktes Sacktuch bemerklich zu machen, wobei wir es sehr begreiflich finden, daß die Damen dies Tuch nicht näher untersuchen wollten; da er sich nähmlich stark genirte, rieb er fortwährend die Hände und wischte sich den Schweiß von seiner hohen Stirn — es muß also dieses mit Schwefelwasserstoff mit NH_3 gesättigte Tuch etwas weniger als appetitreizend gewesen sein. Nebstbei beim Ofen postirt, verbrannte er sich lieber einen unneubaren Theil seines Körpers, statt, daß er die in den zitternden Händen haltende Tasse auf einen Nebentisch und sich selbst etwas weggerückt hätte.

B. sagte ihm im Scherz, er wolle seine Schwester heiraten, worauf A. später aus Norwegen schrieb, nachdem ihm früher sein Reisegefährte Neumann in Cöln verschwand, aus bestimmten Gründen natürlich; „Mein Schwester hat sagen, ist das die, der mir haben wollte, ein schönes Kopf“ als sie seine colossalen Gliedmassen auf der Brandseph'schen Photographie bewunderte, gleich dahinter kömmt der Satz vor: „Ich werd' auch noch

gehn besuchen einen Colleg im Frühjahr, daß in Christiania gebaut werden sollten," über welches hochdeutsch man sich nicht wenig amüsirte, besonders letzterer Satz, bleibt was das zu hörende und zu errichtende Colleg anbetrifft, etwas dunkel, etwas stark die Phantasie des Lesers spannend.

Seine Visitenkarten waren immer Zweideutigkeiten unterworfen, Peter Christian Anker, es hieß bloß Ch. A. D! Du armer, möge Dir der grüne Nasenhügel leicht werden, denn Du freilich kurz genug unter Deinen Füßen hattest, — jetzt wo sich vielleicht im kalten Norden im Wonnemonat, von liebevollen Händen, der verwitweten Gräfin, gepflanzt, ein ganzer Blumenflor auf Deinem Grabhügel befindet, den Schmetterlinge umschwärmen; — oder sollte Dein Andenken schon vergessen sein, dort wo man Dir oder Deinem Reichthume ehemals so huldigte? Deine Freunde haben Dir gewiß ein treues Andenken bewahrt.

Doch hinweg mit so herben, traurigen Rück Erinnerungen, „Die Liebe muß sein platonisch“ singt der edle feine Lauer, worauf Bruhm aus Neuß, Greiß, Schleich, Lobenstein, Eberstein unter Heinrich dem LXXXVIII. intonirt: „Die Liebe sei nicht zu roh,“ er hatte ein Paar Attaquen links von der Eberhardstraße hart am Neßebache „och be ener Tante“ und der Thoralf Moinichen sagt mit Autorität, er hat sich dieselbe erworben in München und bei Madame Spatz, hat sie auch bezahlt in Mercurialkuren und Dr. Kohlhaas Visiten „Sie schadet sonst der Gesundheit“ was den zarten mädchenhaft schönen Kurz aus Würzburg veranlaßt zu fragen: „Wie so?“

Auch kamen in diesen Zimmern oft stille Gespräche vor, nahe den Fenstern, und wir plauderten beim Ofen, freilich passirte es, daß oft ein Engel oder Polizeiminister Abugosch durch das Zimmer glitt und man nichts hörte:

„Als das Geflüster kluger Myrthen
Und der Blumen Athemholen“ —

Die klugen Myrthen waren Abgeordnete von Schöll und Reinhardt, von den Gaisböcken und Pfriemenschwingern Plieningens, von den Schmalzfuhrwerkvermiethern Birkachs, die nur zu oft in gedrückter Stimmung zu Sigle auf ein „Schöpple“ herabschlichen, ohne daß ihr kluges Flüstern etwas genügt hätte. Und die Athemholenden waren Blumen

schon späte Herbstblumen von G. v. D. K. und anderer solch' lieber
Mäuse, verblühete Asters und Chrysanthemen, die sich des prächtigen
Otto Noquette's Spruch in Rhein-, Wein- und Wandermärchen „Wald-
meister“ zur Richtschnur und Nachfolge erwählten:

Ohne Geld durch die Welt,
Zieh ich froh meinen Weg immer fort.

— — — — —
Im Beutel rostet mir kein Geld,
Das fliegt wie ich, in alle Welt. —
Dem blanken und dem frischen gar,
Den gönn' ich gern die Wanderjahr,
Das muß mit all' dem Andern,
Gleich wieder weiter wandern.

— — — — —
Wo mir ein voller Becher winkt, —
Den möcht' ich sehn', der mich zwingt,
Daß ich das Gottgeschenke,
Nicht voller Freuden tränke.

— — — — —
Ich haße was da staubig
Nur an das Frische glaub' ich. —



IV.

Liebschaften.

Und wagst Du kühn zu irren,
So drückst Du einst mit Lust,
— Mag auch der Weg sich wirren, —
Erfüllung an die Brust.

O. R.

 Vergleichen Geschichten hat es wohl immer gegeben, daher auch unsere Zeit nicht arm daran war, doch will ich nur ein Paar davon erwähnen, die eben mehr in unsrer Coterie passirten, davon waren die Forstbesessenen ausgeschlossen, und da so manches mir später noch anvertraut wurde, so muß ich mich als echtes Sonntagskind betrachten, obwohl ich an einem Freitage anno domini 1836 das Licht der Welt erblickte, daß solch' wichtige? solch' fröhliche und traurige Geheimnisse in meinem feinfühlenden Busen ausgeschüttet wurden.

Wenn ich jetzt so vor dem weinunrankten Fenster an meinem Schreibtische sitze und einen Blick auf die Wand werfe, so sehe ich 15 bis 20 Freunde in Photographien hängen, die alle Freund und Leid in den Hohenheimer-Tagen ehrlich mitgetragen haben, — hoch oben prangt Strahlenheim, ein alter Sünder, etwas abgelebt zwar und mit Ueberfluß an Zähnmangel gesegnet, doch piquant und von einem vortrefflichen trockenen Wiße, wie eine Capernsauce, vormal's österreichischer Husaren-Officier; dann folgt die Reihe der Norweger, freundlich helle Gesichter, hier der verstorbene Anker, er hatte rothe Haare und schielte bedeutend, und in seinem Panamahute war Sommers immer ein Loch gebrannt, denn eine mitleidige Seele, oder vielmehr Cigarre erbarnte sich immer wieder desselben, seine Schwester hatte ihm sehr feine Wäsche gestickt und

gesandt, welche zu zeigen, ihm ein großer Stolz war, gebraucht hat er sie nie und einen besonderen Abscheu vor **HQ** hat er immer empfunden, so daß der Witz gemacht wurde, man könnte nächstens an irgend einer näher bezeichneten Stelle Turnips ansäen; weiter rechts Moinichen, ein ganz fescher Kerl, aber einer Stimme wie ein Mädchen, auch als Eunuche hätte er mit seinem Commando nicht schlecht gestanden; dann folgt Polen 5 Mann von den sly's, mit denen ich mich vermöge der Slavenverwandtschaft sehr gut stand, und das **Bog nas živi!** wurde sehr gern gehört, einer davon ist jetzt großer Philister, als Professor der Landwirthschaft in Marymont, der zweite hatte große Güter in Polen, nah' der preußischen Gränze und viel Lieb im Leibe, das Haus der Dreifüße in der Königsstraße und den grünen Schaloufien hat ihm immer gefallen, ob bloß des Geldverwechslungs-Geschäftes halber? weiter zwei sind Gutsbesitzer, beide waren Lieblinge der Damen, und ihre Conföderatke ohne Tadel; auch der fünfte war ein netter Bursche, und die Briefträgerin weiß von ihm ein Stückchen zu erzählen. Auch zwei Preußen seh'n sehr gnädig von den Brandseph'schen Photographien, und lächeln huldvoll ihrem Myrier zu; dann kommen noch ein paar weitere Bekannte Coburg-Gothaer, Curländer, Hamburger und Würtemberger, endlich hart ober dem Pulte, meine besten Freunde, ein Badenser, der lange schon im Ehejoch ist, doch gewiß darin nicht seufzt, dann meine beiden Hannovraner Wiehen und Barkhausen, ersterer hat eine ziemlich anspruchslöse Stellung, freie Station und 80 Thaler Gehalt auf einem Gute bei Nörten, letzterer ist Administrator auf der hannovrischen Domaine Blumenau, deren Pächter sein Vater ist; dann kommt der Doctor und Director in Friedberg, der jedoch sehr verdrießlich von der Photographie herabsieht, wir konnten es nicht glauben, daß er es in Gießen machen ließ, sondern haben ihn vielmehr in Verdacht, sich selbst verewigt zu haben, unser lieber „he Donnersttag,“ auch der württemberg'sche Baron Siller lächelt ebenso gemüthlich von der Photographie, wie er es immer im Leben that, er hat sich trotz seines etwas durchforsteten Haarwaldes und einiger Bahnlücken sehr wohl conservirt, besucht gern Kunsttreiterinnen, denen er im Vereine mit Officieren ganze Waschkörbe voller duftiger Blumen offerirt, und der gewiß ein Bummelleben *come il faut* führt, da sein Vater starb, und er sein Gut günstig verpachtet hat, er schreibt

mir höchst eigenhändig, „Grüß Gott dich Bruder Straubinger,“ oder aber sein Leibgedicht: „Im Wald und auf der Haide, Bei schönen Mädchen auch, (man sieht er versteht es,) Da such' ich meine Freude, So ist's bei mir der Brauch.“

Wir wollen diese Lücken nicht weiter ausfüllen und jetzt auch ohne Nomenclatur weiter berichten, da jeder sein Portrait selbst sich aussuchen soll, und es gewiß Eurer hellen Köpfe gar nicht bedarf, um jede leise Andeutung schon auf den augeneinzigen Blick gleich zu verstehen. Die erste Geschichte wurde in engerem Cirkel zum Besten gegeben, während die folgenden nur *sub rosa* Manchem anvertraut wurden, im Allgemeinen aber nur den Unrissen nach gekannt ist. Um von der Liebe vorerst zu sprechen, so braucht man darüber gar nicht Michelet's geistreiches Buch gelesen zu haben, obwohl hier die Gefühle bis auf die kleinsten Pünktchen dieses räthselhaften Fleischklumpens, (so weh' wie prosaisch!) geschildert werden, man kann ohne dies sehr tief und innig lieben, doch gehört ein treues Herz, ein helles Gemüth dazu, sonst ist es eben kalte Kohle, wo man Geld oder Sinnenlust liebt, aber das Erhabene, Edle bleibt solch einem Philister verschlossen. Bei einer glühenden Kohle, die immer und immer wieder glüht, kann das Kennen ihres Namens der Anfangsbuchstabe, den Du immer wieder auf Deine Hefte in räthselhaften Verschnörklungen anbringst, Dich wie ein electrischer Schlag berühren, wo man Tag und Nacht auf eine Realisirung dieses einzigen liebsten Wunsches sinnt, man zittert vor Wonne, wenn man daran denkt, wie es sich ausnehmen wird, wenn einmal, vielleicht erst nach langen traurigen Jahren, dieser heiße glühende Wunsch erfüllt wird und Marie N. oder Julie P. an Deiner Seite, durch nichts als den Tod zu trennen, Dir des Lebens Mühe und Sorge von der Stirn zu glätten hilft. Ja dann ist es eine echte und rechte Liebe, mag dann die Gestalt von hoher oder niederer Statur, schön oder häßlich sein, — sie ist und macht Dein Lebensglück aus; selbst dann noch, wenn ein traurig Geschick euere Lebenswege kreuzte, die Erinnerung an süße Augenblicke erhellet immer Dein Dasein, wenn auch trübe sonnenlose Tage Dir nicht ausbleiben.

Freilich sind jene Zeiten lange vorüber, wo es von innigen Mienen von Amaranthen wimmelte, bei den jezigen Lieben und Ehen ist Speculation fast immer das bewegende Motiv. — Der Egoismus, das Ziel

und die Lebensaufgabe jedes mehr oder minder Staubgeborenen, ein dem Menschen angeborenes zweifelhaftes Gut. In Bezug auf die vielen Bekanntschaften Euerseits nicht bloß in Schwaben, sondern der Georgestrect und Friedrichsstraße, der Schweidnitzer und Baagergasse, des Windmühlenthores, und jenes kleinen lieben Platzes bei Allee verte in Bezug auf alle jene ersten, zweiten und dritten Etagen werdet ihr wohl mit mir übereinstimmen, wenn wir durch Beispiele belehrt, Tugend, eigentlich keine Tugend, nennen können, wenn dieselbe keine Prüfung bestanden hat. Die Tugend ist eigentlich weniger Verdienst, sondern glücklicher Zufall oder die nothwendige Folge einer leiblichen oder geistigen Unvollkommenheit, was beides darauf hinauskömmt, denn der Leib handelt nach dem Willen des Geistes. Alter, Häßlichkeit oder kaltes Blut sind die natürlichen Wächter der Tugend; Tugend, Schönheit und schnell klopfende Pulse, sowie die alte Witwe Eliquot, nach einem Cottillon ihre größten angestammten Feinde.

Solche Basen gehören wohl in eine Naritätenansammlung, wie jene von der Neckarstraße up the doors die Oppe . . . besuchte, dieselbe nähte ihm sein Duzend Hemden, war ziemlich hübsch, und er lauschte immer ihren vergangenen Kämpfen gegen ihre Person, wobei sie immer wieder versicherte, sie habe sich nie von Männern angezogen gefühlt, was die Nachbarinnen auch versicherten, ihr Kaffee in Berg oder bei Müller's war ihr Alles, dessen uns unbekannter merkwürdiger Nectar gieng ihr über ihr zweckloses Dasein. — Dabei müssen wir natürlich beifügen, daß das Verhältniß beider zu den reinsten gehörte, die je unter solchen Umständen florirten, sie beim Fenster neben ihrem Canarienvogel, mit der Aussicht auf Kuhn's Fabrik und Kronprinzen-Billa, er immer drei Schritte vom Leib, in achtungsvoller Position, bis das Duzend Hemden fertig war.

Ein Paar hohenheimer Kätze sind hier ebenfalls zu schildern, welche die Liebe für „dummes Zeug“ erklärten, so der Larton, der nicht nur erzählte, nein dem man es nachweisen konnte, daß der nie nach der schönern Hälfte unseres Genus ein Aug geworfen hatte, nicht bloß die bekannte Degerlocher Marie, sondern selbst eine anerkannte Münchnerbeauté hatte ihn nicht gerührt, oder ihn nur annähernd gefallen, auf seinem Gute sah ich vor zwei Jahren, wie er seine Bedienung nur von männlichen Personen vornehmen läßt, und immer einen Horreur von Weibern hat.

Die Cigarren sind sein Gott, er läßt sich dieselben von aller Welt zusenden, und auf Regalien hat er nach Aroma, Stärke, Güte und Geschmack, diese abgelagerten Cigarren vertheilt, von denen er wieder Morgens-, Mittags- und Abends-Cigarren sich mit feiner Kenntniß auswählt, und mit solchem Genuß verdampft daß er darüber alles andere in der Welt vergißt; fürchterlich unbegreiflich aber wahr.

Ist doch dieses in der Jetztzeit nothwendigste Uebel so in aller Welt verbreitet, daß sich jeder junge Herr befließiget, seinen Glimmstengel im Munde zu halten, trotz manchen nicht ausbleibenden Folgen bei dergleichen Helden, die stark offenherziger Natur an einem unnennbaren Theil ihrer Unausprechlichen sind.

Ein anderer wieder hatte bloß diese Liebeseigenschaft, daß er das Lied auf sich bezog, **HO** macht älter, Wein nur verjüngt; die folgende Consequenz, Jeder, der trinkt, muß benebelt auch sein, war ihm sehr angenehm, er spürte kaum einen Katzenjammer, Gewohnheit. — — Jeden Abend war er in der Stimmung, wo er nicht wußte, ob er ein Knabe oder ein Mädchen, oder keines von beiden sei, den gestirnten Himmel hielt er für die große Kesselpaule, rechts neben dem Officiersparterre, die im Thau glitzernden Spinnweben für Fallstricke gegen seine Unschuld gerichtet, und schwor im Graben liegend, (bei jenen Fichtenbestand in der Nähe Klein-Hohenheim's,) daß dies sein Bett auf Nr. X sei.

Wir können diese Fälle nicht schließen, ohne eines Lords zu gedenken, der zum Trifolium der „Antiliebhaber“ gehörte, derselbe war der hohen **Creme de la Creme** Preußens angehörig, hatte keine Leidenschaft und begitirte bloß, sann immer wieder über den Satz nach: ist das Leben nicht ein Traum flüchtiger Gefühle? Ausgelaufen bin ich kaum und schon bin ich am Ziele. Er pflegte nur mit L. von der Garbe auf sein Zimmer-Nr. 71 zu gehen, wo er Tage lang ruhig verschlossen blieb, auch selten Collegia's besuchte, eine recht verstellte trockene Lebensansicht dieses traurigen K. von N. Von beiden Letzten kann man sagen, sie waren rein vegetativer Natur, etwas weniger als Mann und doch mehr als Jungfrau. — — — — —

Doch nach diesen Curiosas zu den angestammten Feinden der Tugend, ja wer nie gewagt hat, nie verloren, — gewonnen natürlich auch nie:

Es werden wohl viele das Leben befragen,
 Wo liegt die Dase des Glück's und der Ruh'?
 Nicht ahnend, daß Leiden und langes Entsagen,
 Auf mühsamen Wege nur führe dazu.
 Drum freut Euch ihr, die Ihr entbehrt und gelitten,
 Ihr schweigenden Jungfrauen und Jünglinge!?! am Lebensaltar,
 Die Palme des Glückes, sie wird nur e:stritten,
 Dann beut sie den Frieden des Himmels Euch dar.

Die jungen, wenn auch nicht schönen Mistreß, wollen sich jedoch dergleichen Zukunftsblickten nicht überlassen, sondern ganz obigen unsern Grundfäßen treu, dem Egoismus und der Einbildung huldigend, sind auch ihre Herzen construiert. Je reicher ein junger Mann der sie becourt, besonders wenn sie vermögenslos sind, desto schneller schlägt ihr Herz; je älter sie aber werden, desto kleinerer Summen bedarf es, um das Herz schlagen zu machen; und wenn sie erst anfangen, unter das alte Eisen, unter das alte Stammbuchregister als Ausbraktwaare zu gehören, so schlägt das liebe kleine Ding vor Jedem die Chamade, wenn er nur Etwas vorstellt, was doch jeder sollte, der sich noch beweiben will. Mit einem Resumé, die Mädchen werden mit jedem Jahrgang billiger, ganz im Gegensatz zu den jährlich im Werthe steigenden Rheinwein, z. B. Johannisberger von anno 1811; wie mußte ein Mädchen von jenem Jahrgange aussehen? oder alten abgelagerten Cigarren, die bei uns gut zu finden, etwas schwer hält. — —

Natürlich gibt es Ausnahmen wie bei jeder Regel, doch Verbindungen à la Romeo und Julie sind gewiß leicht in einen Band zu sammeln, so dünn wie Storms „Immenssee“ ein bißchen lieb, ein bißchen treu, und ein wenig Falschheit ist alleweil dabei, — — — wo es jedoch echte, rechte Lieb ist, — davon hier ein Beispiel, wie es einem meiner lieben Herzensbrüder erging, den der Tod seiner Braut fast wahnsinnig machte, der jezt nur den Trost in jenen vergangenen süßen Augenblicken sucht, die ihn mit Recht alle nur kurze Augenblicke des Glückes waren; er hat so recht an sich erfahren die Wichtigkeit des alten Liedes:

Wo Lieb' ist, da ist auch Leid,
 Wo keine Lieb', da auch keine Freud.
 Viel lieber will ich Lieb' haben und Leid tragen,
 Als ohne Lieb' sein, und kein Leid haben.

Schon bald im Anfange hatte er, was man dort eine Bekanntschaft heißt, und als er mir einmal davon erzählte, meinte ich, es wäre allzulächerlich daran zu denken, da bei ihr von Rang nicht sonderlich die Rede war, sie war Nähterin. — Er wurde mir ernstlich böse, und erst in ein paar Tagen versöhnte er sich so weit mit mir, daß er mich aufforderte, ihn hin zu begleiten, um selbst einzusehen, wie sehr ich auf einer falschen Fährte wäre, wenn ich alle dergleichen Mädchen über einen Kamm scheeren wollte, der Augenschein allein werde mich belehren. —

Es war an einem regnerischen Sonntag Nachmittag, und ich weiß es noch, als ob es heute geschehen wäre, die Trottoirs waren glittschrig, und als man etwas aufwärts von der untern Stadt ging, war es abseits von den Hauptstraßen fast menschenleer, daß es mir, wie in einem Dorfe vorkam, vor einem kleinen Giebelhause blieb er stehen, von welchem man die Aussicht auf eine Mergelgrube der Keuperformation hatte, um das sich ein paar Weingärten anschmiegt, und als er in strömendem Regen lange stehen blieb und hinauf sah, ob sie sich nicht hernieder beuge ruhig, engelmild, was bei diesem Wetter natürlich nicht der Fall war, mußte ich ihn aus seinen Sinnen aufrütteln, wir stiegen also zwei Treppen hoch, deren Bau schon das hohe Alter anzeigte, auch schwankten diese Schneckenstiegen beim harten Auftreten etwas. —

Wie manche Generation ist nicht schon jung mit elastischen, kräftigen Schritten da emporgestiegen, und im Alter wieder langsam und matt hinaufgeschwankt, ein ewig Kommen und Gehen, diese Alte sah jene junge Choristin mit eiligen Sähen der Dachkammer zueilen, und wird nicht vielleicht nach manch traurigen Jahren diese lebenslustige Choristin, die jetzt so heiter, „Ach so komm, ach so komm!“ trällert, mit eben solch schwachen Schritten langsam hinauftappen, und wieder einer jungen Dachbewohnerin nachblicken, die jetzt noch lange nicht geboren ist, — es ist eben der Lauf der Welt. Vor einer Thür 2. Stock, rechter Hand, machte er halt und auf das Herein, tratt er ein, mich langsam nach sich ziehend. In dem ersten Stübchen, es gab deren überhaupt nur 2, stand am Nähetisch gelehnt Margot, seine Perle und war sehr befangen, als er ohne Weiters einen Beugen seines Liebesglückes mitbrachte, nach der üblichen Vorstellung hatte ich Zeit sie zu betrachten, da er mit ihr sprach, und Mama erst

später aus dem Nebenstübchen tritt. Ganz von Liebeszauber übergossen war Margot so anzusehn, kaum 17 Jahre alt und doch so einzig schön, daß sie getrost mit allen 18 Mangelassen rivalisiren konnte, — und wieder nur eine Nähterin, neben den andern stolzen und oft sehr dummen Gänseblumen nicht beachtet. Sie war auch nicht so leicht zu erobern, diese kleine liebe Festung, manch' Angriff mußte gemacht, endlich schweres Positionsgeschütz aufgefahren werden, bis eine Uebergabe auf Gnade und Ungnade erfolgte. — Die Alte wollte nur von einer Heirath wissen, und N. hatte zugesagt und wäre ehrlich gewesen es zu halten, hätte das Geschick es nicht anders bestimmt. Ganz genau konnte ich sie mir ansehen, als sie so vertieft in hochwichtige? Gespräche waren. — Eine mittlere elegante Gestalt, und angeborne Grazie zeichneten sie besonders aus, selbst bei A., die sich der kleinsten Füßchen St. rühmte, hatte ich so allerliebste Formen nicht gesehen, (Fischer's Fabrikat hinter der Kirche), die Hände waren feingeformt und klein, natürlich ein wenig von Nadelstichen verletzt; bei einer Pflege gewiß *altro che Saurma Yeltseh*. Der Kopf von plastischer Schönheit, mit wunderbaren blauen Augen, die so intensiv leuchten, wenn sie einen ernst fragend anblickte, und dann wieder ungemein freundlich und schelmisch sein konnten, wenn sie lächelte, ein hübsches Näschen und ein kleiner Mund vervollständigten dies harmonische Oval. Haare in großer Menge waren von jener mir so beliebten blonden Farbe und die zwei Reihen Zähne weiß und ihr Eigen; was man leider jetzt so wenig antrifft.

Freilich lächeln die Damen mit eingesezten Zähnen höchst unbee-fangen, doch die Entdeckung irgend eines Stiftes bringt sie um alle Vortheile; Margot war vollkommen fehlerfrei, und jetzt als sie ihm den Dank für das von Schickler gekaufte Bouquet aussprach, er sich aber denselben durch einen Kuß noch besser bezahlt machen wollte; da sah ich wie ungemein trozig diese allerliebsten leicht geöffneten Lippen sich aufwerfen konnten, es bedurfte eindringlicher Reden meinerseits, um das alte freundliche Lächeln wieder bei ihr hervorzurufen. —

Bald darauf tritt auch ihre Mutter herein, sie erzählte viel von ihrem verstorbenen Manne, einem alten Premierlieutenant in Pension, wie Margot von einem Tattenbach, Bataillonscommandeur aus der Taufe gehoben wurde, und allerlei vergangenes Leid und Freud, von Kaula's,

einem jetzt hohen Judengeschlechte, von der guten alten Zeit und dem „Adler“ am Markte, welches weit und breit als das beste Wirthshäusle berühmt war.

Nach einer Stunde wurde uns Thee servirt, Pecco wird es wohl nicht gewesen sein, — da ich die ganze Nacht schwigte, vermuthe ich eher einen unschuldigen Lindenblüthethee, — worauf wir uns bald entfernten, mit dem Versprechen, seinerseits, morgen zu kommen, wozu sie recht herzlich lächelte.

Dann kam die Weihnacht und er bescheerte, und ihm wurde wieder bescheert, wie dies eine alte, und immer wieder neue Geschichte ist; Geschmack hatte der Bursche gewiß gehabt, und auch Mutterwitz fehlte ihr nicht, natürlich hatte sie keine große Bildung genossen. Chatarinenstift war der Anfang und das Ende derselben. —

Er dachte immer und immer an seine Margot

Krone des Lebens,
Stück ohne Ruh'
Liebe bist du.

und im Jänner, ließ sich die Alte sogar einmal beschwagen mit in's Theater zu gehn, — als Ehrenwächterin — doch vom Parterre wollte sie nichts hören, auf das Paradies, auf den Suche, da wollte sie gehen, und so kam es auch,

Die Alte schlief selig schon im ersten Akte, und auch unser Liebespaar waren eins ins andere so Aug in Aug versunken, daß sie nicht einmal wußten, wann die Guadenarie aus „Robert der Teufel“ an die Reihe kam; glückliche Zeit, wie viel waren diese zufriedener, die durch alle gewundenen Treppen, ohne Zahl auf's Paradies stiegen, als der Hohenheimer in der Fremdenloge, der sich und sie mit Erklärungen der Oper plagte. Später einmal ersuchte er mich durch Horschelt eine Karte besorgen zu lassen, zu „Anna von Landskron“ und wußte mir oder der Dame gegenüber so wenig Dank, daß er es für gut fand, mich gar nicht zu bezahlen.

Margot jedoch mußte sich diesen Abend, oder ein paar Tage später bei einer Parthie auf die „Solitüde“ verfühlt haben, ohne große Leiden kränkelte sie fort und starb April 1858.

Ich kann den herzzereißenden Jammer meines Freundes nicht schildern, als er in das erblaßte Gesicht sah und das gebrochene Auge fort und fort küßte, ja dies liebe, sonst so glänzende Auge war gebrochen, doch umschwebte das liebe Gesicht trotzdem ein mildes sanftes Lächeln auch jetzt noch im Tode. Die Alte, eine geknickte Rose, war total gebrochen und mußte trotzdem N. ermahnen sich zu mäßigen; da jetzt wohl nicht mehr zu helfen sei. Ihre Jugendfreundinnen hatten ihr den letzten Liebesdienst erwiesen, sie in ihr weißes Kleid angezogen, ihr blondes Haar zum letztenmale gekämmt, sowie über und über mit Blumen überschüttet. Er wollte nicht in ein Hotel gehn und blieb die Nacht über in dem matt erhellten Stübchen.

Als man den Sargdeckel einschrauben wollte, warf er noch ein paar Resedazweige ihr zu Füßen, sie hatte den Duft dieser Blumen so überaus geliebt. Selbst Thränen konnte er nicht finden, als er zum Friedhofe fuhr, die doch sein Herz erleichtert hätten. Nach einer nicht sehr erbaulichen Rede Gerock's fiel die erste Scholle auf den Sarg, wobei N. sich an mich lehnen mußte um nicht umzuknicken O Margot! meine Perle, soll ich dich denn nie wiedersehen. Nächsten Tag kam er wieder von Hohenheim auf den Friedhof, hin, wo sein Theuerstes in tiefer undankbarer Erde lag, die uns nie wiedergibt, was sie uns genommen. Er ließ von Hirschstraße Nr. 11 eine Masse Blumen, natürlich Reseda darunter, hinaus schleppen und das Grab damit sinnig verzieren. Oftmals spät des Abends war er noch draußen vor dem Tübinger Thore, wo man vom Mondnacht'szauber übergossen, nur das Säuseln der Gräser, das Zirpen der Grillen hörte, — er hörte es nicht, er lebte in einer Stunde, die nicht mehr war, umfassen von zwei Mädchenarmen, die sich längst über einem stillen Herzen geschlossen hatten, ihr liebes Gesichtchen drängte sich an seines, ihre kinderblauen Augen beglückten ihn, und er durchträumte entschundene Stunden, fühlte wieder ihren ersten treuen Händedruck, was ihn den Schmerz milder erscheinen ließ. Mit leisen Armen zieht ihn das Sehnen nieder, daß er als Staub, bei ihrem Staube ruhen könnte, befreit von all' dem Schmerz, der ihm das Herz ertödtet und ihn der Welt entfremdet. Er war nie mehr recht lustig, und ließ ihr mehr einen Steinblock mit der Inschrift setzen:

Margarethe Pauline M., geboren 1842, † 1858. Von ihrem treuesten Freunde M.

„Hat der Tod uns ja geschieden,
Bald vereint uns die Ewigkeit.“

Drei Jahre darauf reiste ich durch seine Gegend, von der Versammlung in Schwerin zurück, da bat er mich, wenn ich durch Stuttgart käme, wieder bei Schickler Blumen für Margot's Grab zu bestellen; er hat nicht geheirathet und will es nicht thun; sein Gut hat, um wieder als Dekonom zu werden, guten Weizenboden an der Oberniederung viele Magdeburger-Morgen Kieselwiesen und ist in Allem ein Wohlstand nicht zu übersehen, doch heiter habe ich ihn 1861 auch nicht gefunden; ihn, einen der fidelesten Häuser von ehemals; er kann seine Margot nicht vergessen, sie war seine Blume nun, die hinweg aus seinem Leben; sieht er es kalt und farblos vor sich liegen. Gewiß ein eclatantes Beispiel gegen den Leichtsinn der jetzigen Männerwelt.

Und jetzt, wie sieht der Hügel aus? wo einst dein Herz so unfählich gelitten, wo dir das alte Lied in den Ohren brauste:

Nur diese Stunde
Bist du noch mein;
Sterben ach! sterben
Soll ich allein!

Wie jedes andere bedeutungslose Fleckchen Erde, in der großen weiten Welt; achtlos kalt und stumm geht die Menge daran vorüber, — ihre Mutter, die Pflegerin des Grabes, ist ja todt und der Geliebte in fremden Lande, — bloß die Sonne bescheint es mit derselben Liebe, und die Sterne blicken gleich traulich nieder, doch sonst . . . : zuerst kam der Wind zu diesem Erdhügel, der den losen Staub darauf wehte; dann fiel Regen vom Himmel und verwusch die Ecken, die einst der Gärtner so symmetrisch geschaffen hatte. Die fallenden Blätter der Trauerweiden, Ebereschen, Blutbuchen und Syringen von geschmückteren bevorzugteren Gräbern bedecken es mit einer Schichte, über welche die Kinder laufen, und im Winter verschwindet es vollends, vor den immer dichter und dichter fallenden Schneeflocken. Der Frühling erst bringt das zarte Grün, zu dem sich später rothe Nesseln und was wir Unkraut nennen, gesellen, und im Herbst 1861, lieber Freund, war es nicht leicht aufzufinden, schwer

von jenen Hügeln zu unterscheiden, die alle gleich gebaut und gleich bevölkert, alsbald verschwinden. Wer denkt daran, wer? wer pflegt es oder wer weiß es, wen der Rasen decket? daß hier ein Leben im Erblühen verweckte, daß noch soviel von der Zukunft erhofft hatte. Außer Deinem gefetzten Steinblocke erinnert nichts daran, daß 1858 hier noch Immergrün-Malven und Dahlien blühten, daß Rosen ihre Knospen trieben und der Duft der Reseda jene eigenthümliche Stimmung in uns hervorbrachte, daß man dies Plätzchen zu den annuthigsten des Friedhofes zählen konnte, dort draußen vor dem Thore gegen Heflach und den Hofällen zu. — —

Die nun folgende Skizze zeigt uns leider das Gegentheil eines treuen Ritters, doch Sünder sind wir alle, und den ersten Stein wollen wir auf Niemanden werfen.

Also in Markgrönigen ist es alter Brauch, daß an jedem 24. August ein Schäferlauf stattfindet, wozu viel „Lüt“ von aller Orten zusammenströmen. Auf der Station Aßperg, wird man von Leiterwägen gegen einen Baßen auf Ort und Stelle gefahren. Einer von unsere Leut blieb schon 1857 bei einer Wirthstochter Namens Minnele hängen, er war reine weg, wie er sagte, — und da sich diese Besuche Sonntags wiederholten; Aßperg ist nicht weit und Monrepos in der Nähe, um angeblich Deconomie studiren zu können, — so wußte man bald woran man war. „Er nahm das Mädchen bei der Hand, und führte sie in die Lauben,“ doch an eine Heirat wie Dr. N. glaubte, hat er nie gedacht.

Er war einem verliebten Kater nicht unähnlich, Minnele gehörte aber auch zu der verfeinerten Landrace, hatte Kochen und Nähen sogar in Stuttgart, Paulinenstraße Nr. 15¹/₄, lit. A., gelernt und schrieb nette Briefe, von welchen ein Exemplar auf Nr. O, in Hohenheim, zu männiglich Nuß und Frommen affigirt war. Armes Minnele!

Sie schrieb immer rascher ausführlicher, er kürzer resignirter, al sine die alte Geschichte. Die Damen Schwabens haben von ihrem Landsmanne Schiller meistens ein poesiereiches Gemüth geerbt, so schreibt sie ihm einmal: Was ist Liebe sag? zwei Herzen und ein Schlag, zwei Seelen und ein Gedanke. Und dies lieber Carl haben wir, obwohl wir nicht ohne uns zu prüfen, in die Ehe treten wollen, — kurz ist der Wahn, lang währt die Neue. Bestimmt wäre es, daß er ihre Sonne sei,

und wußte er wohl selbst, was ihr an ihn so unvergeßlich (ein etwas starker Pafus) man sieht, sie war sich ihres Sieges bewußt.

Darauf schrieb er ihr längere Zeit nicht, machte auch keine Sonntagsbesuche mehr, bis endlich sein letzter Brief an sie abging; darin sagt er, wie wohl ihr Blick im zugewandt, Blitz und Schlag zugleich gewesen war — wenn er aber bei näherer Beleuchtung die Sache ansehe, so würde es ihr schwer fallen im kalten Norden auszuhalten; es gäbe nur ein Schwabenland, nur einen Neckar, — nach diesem Prolog ging er geschickt darauf über, wie jetzt eine Trennung leichter und sie Ersatz in einer besseren Liebe finden würde, wozu er ihr alles Glück der Erde wünsche.

„Wir hatten uns lieb, wir hatten uns gerne;
Ach! die Zeiten, die liegen uns ferne.“

Gewiß rann nach Erhalt obiger Zeilen Thräne auf Thräne nieder, daß sie der treulose Knabe verlassen habe, — von dieser lieblichen Blume des Strohgän's.

Auf dem Cannstätter Volksfeste 1858, wie wir uns von der Masse hinauf heben lassen, auf Tribüne à 18 fr., sehe ich C. verschwinden und Minnele stand neben mir, sie warf noch einen Blick, unter ihrem höchst herausfordernden letzten Versuche auf C., in dem Schmerz und Täuschung, Resignation und Hoffnung, in unbeschreiblicher Weise vereinigt waren; besonders letztere, nämlich die Hoffnung war nicht ganz aus ihrem fetten Gesichte verschwunden, da sie auf Bekehrung des Sünders hoffte, — doch sie hat ihn hier zum letzten Male gesehen, ein Forstreferendaer hat sich später dieser Blume angenommen. Abends bei Krauß erzählte er mir schon von einer Dame aus Herrenalp, trieb *Allotria per Schlüsselloch* und mit den Zimmernachbarn und dachte gar nicht an M. von Markgröningen.

Je mehr man diese Skizze betrachtet, desto mehr muß man ihn einen ungalanten Liebhaber nennen, er wollte nur Freundschaft! und Minnele wollte volle hingebende alles vergessende Liebe, — sie „seine Sonne“ brachte ihm ein ganzes Liebesarsenal entgegen.

Ich sah den Helden dieser Skizze noch vor kurzer Zeit, doch weiß er von tiefen Schmerzen und gebrochenen Herzen nichts, er ist ausgelassen lustig, wenn er Minnele's gedenkt. —

O weh! über die jehige verdorbene Welt würde Tante Schlüder sagen, eine sonst vortreffliche Dame, in einem Lande, wo es heißt „*Nunquam retrorsum.*“ Sie wird wohl oft in ihrem jehigen Orte Schorn-dorf seiner denken, und ihm zurufen:

Leb' weh! Du warst mein ganzes sonnenvolles Leben,
 Jetzt ist's vorbei! Nur Nachts durch meinen Traum,
 Seh' ich Dein dick und roth Gesicht,
 Mich so freundlich noch beglückend.

Hier wäre noch die Affaire eines meiner Freunde anzuführen, der als Verwalter einer Domaine nicht weit von Bietigheim, mich zum Tagator seiner Flamme erwählte. Diese Flamme hatte mit ihrem Bruder, einem netten Kerl, eine Mühle geerbt, wobei nur zu bemerken, daß an diesem Nebenbache der Enz, es oft im Sommer an **HO** fehlte. Sie machte den Eindruck einer Landpomeranze und der blieb auch bei näherem Kennen, sonst wollte sie noch im Flügelkleide der Unschuld gehen, machte es wenigstens so.

Sie hatte Eugen K. nie recht geliebt und eine kleine Eifersucht kam noch dazu, ihn ihr zuwider zu machen. E. hatte 150 fl. Rheinisch und freie Station, hinreichend, um genügsamen Anforderungen zu entsprechen, wo es Raum in der kleinsten Hütte ist, für ein glücklich liebend Paar.

Bertha jedoch wollte höher hinaus, sie hatte 3000 fl. Mitgift, und sprach viel von genauen Prüfungen der Charaktere, und schrieb auch über Erfordernisse der einzugehenden Verbindung, die nicht befriedigend glückverheißend für die Zukunft wäre. Der Pudels Kern war aber ein anderer, der Verwalter erholte sich Rath's bei ihrer Amme, wo er unter dem Siegel der Verschwiegenheit erfuhr, daß ihn das Laufen zu des Löwenwirths Töchtern in Bietigheim, die doch gar zu „wünscht“ wären, um ihre ganze Liebe brachte. Sie schrieb ihm einmal von Dirmentingen, wo sie zu Besuch war, „ob das Spröde mit dem Weichen sich vereinige,“ wobei sie ihn als Harten betrachtete. Der Unglückliche bekam einen kleinen Korb, zwar etwas verblümt, „man wolle es später sehen,“ doch immerhin verzuckerte Pille, dabei war bemerkt, daß verschiedene Charaktere, wie schon bemerkt, mit ihren Contrasten für die Dauer unglücklich werden mußten.

Schmerzt die Wunde noch so sehr,
 Von der Geliebten kommt sie her,
 Das sei des Trostes dir genug!

Doch war ihm dies nicht genug des Trostes, da er mir berichtete, daß ihm ein gut Geschick erkoren, ein reiches Bäsele zu heirathen, die Bazen habe bei 5000 fl., wodurch er sich bewogen fand, darüber sich zu beruhigen, von Bertha verschmäht zu sein. Jeder Mensch fühlt eben die Liebe anders und erklärt sie sich anders, daher dieses selige Gefühl eines der unerklärlichen Wunder unseres Herrgotts ist. —

J only know, we love in vain
 J only fell, Farewell, Farewell.

Byron.

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
 Die hat einen andern erwählt;
 Der andr'e liebt eine andr'e,
 Und hat sich mit dieser vermählt.

— — — — —
 Das Mädchen heirathet aus Keger,
 Den ersten besten Mann,
 Der ihr in den Weg gelaufen;
 Der Jüngling ist übel d'ran.

In diesen famosen Heine'schen Strophen ist die ganze Liebesgeschichte eines weiteren Candid. oec. enthalten, er hatte die Blondes so gerne, und die Brünette sollte er heiraten, die stark bezüglichen Verse wollen wir nicht folgen lassen. Die Blonde hat ihn nun auf dem Gewissen, um so mehr, da er ein braver Kerl ist. Möge ihn wenigstens in Träumen das beglücken, was er im Leben vergebens zu erreichen strebte, der arme L., daß ihm süße Augenblicke des Glückes im Traume vor-schwebten (that his reveris was true in his dream life) ob ihm in Leben an die Scholle gefettet, zuweilen der Gedanke kömmt, sie liebe ihn doch ein wenig? dies ist eben das Geheimniß unseres L. und eines Frauenherzens.

Möchte es ihm bei seinem broken heart, nicht so ergehen, wie es so schön der Dichter sagt:

Sanft stirbt es sich allein in der Natur,
 „Das arme Menschenherz muß erst stückweis brechen.“

Gewiß ist es, daß er ein viel zu guter Bursche ist, um nicht trotz

alledem was geschehen, auszurufen: „O brech der Sturm die Blume nie.“ Und nie Dein Herz Marie.“

Er hat Dich lieb, Du süße,
Du seine Lust und Qual
Er hat Dich lieb und grüßet,
Dich tausend, tausend Mal.

Von einem Rheinländer kann man wieder eine Stropse Thom. Moore's anführen, in dessen Zeilen sein ganzes Lieben concentrirt ist, jetzt üben sich beide im Entfagen, — der Burſche, denn ich hatte so gerne jetzt zieht er in die Ferne; wir wollen jedoch annehmen, daß der Boruße und die Suewia sich zu einer Verbindung später doch noch entschließen werden, Bonn und Tübingen, es wäre allerliebſt, dies nicht bloß allegorische Tableau, dabei mußte nur die Zeile „laßt sie mir das Antliß wiedersehen“ wegbleiben:

Sie lebten einen Tag allein,
Von hoffnungreichen Lieben;
Doch ihren Herzen ist der Schein
Von jenem Tag geblieben.
Sie sahen sich einmal, läßt sie nie
Das Antliß wiederseh'n
Das sie in goldner Jugendfrüh'
Verließen hell und schön.

Ferners kann man von einem Herrn erzählen, der die Gouvernante einer kleinen lievländischen Herzogin liebte, auch auf deren Kosten studirte, um später mit ihr vereinigt, eines der Güter der Herzogin zu administriren. Doch brachte dieser berühmte Informator keinen ordentlichen Aufsatz zu wege, Markwalder mußte ihm die Schreiben aufsetzen, — und Abend's gab er Lukas auf der Terrasse, auf und abpromenirend, Lektionen im Französischen, — sonst hielt man ihn für eine Hausknechtsseele, in dessen Stories ungemein viel Wind gewesen sein mußte, da er jetzt Ziegeleiverwalter in Degerloch ist, auch eine nette Gegend, — zur Frau hat er statt der Gouvernante der Herzogin, eine Donna von Siengen, nahe Oberamt Geißlingen, und der rauhen oder schwäbischen Alp.

Von alten Kämpfen, die um Liebespaniere stritten, von Moinichen, Hahn, Cederborgh von Strahlenheim und gewissen zahnlosen Noue's wollen wir schweigen, sie hatten Masse Stoff geliefert, — doch das lange Epistel bedarf eines baldigen Abschlusses.

Viele von den Hohenheimern waren schon in vornherein versorgt und aufgehoben, sie studirten ihre paar Jahre und heiratheten dann ohne weiteres, gütige Bettern und Mühmen, der Alten nebenbei noch zu gedenken, hatten dafür gesorgt, daß alles in bester Ordnung ging, und keine leichtsinnige Streiche mehr ausgeführt wurden, — die Ehe heilt von allen dummen Jugendstreichen, ist wenigstens der besorgten Heirathsstifter Panier.

Von diesen kann man wohl sagen, sie lebten, liebten ist hier etwas zweifelhaft, da ihnen das Weiblein von den Verwandten zugetheilt wurde, und sterben, wenn sie in Ehr' und Zucht alt geworden, — ein ganz gewöhnlicher Lebenslauf. Doch wird mir H. nach obigem Ausspruche nicht vergeben, wenn ich seine Persönlichkeit nicht noch mal leuchten lasse. Zuerst liebte er eine Doctorsgattin, „sauber“ und nicht unempfindlich für seine Aufmerksamkeiten, dann auch M. ein wenig, gegenüber Herrmann's-Hotel, später jedoch war er gegen alle galant, ohne besonders welche auszuzeichnen, gern ließ er überdies im Bären Eplinger-Strasse einheizen, — — *chacun a son gout*.

Seine Schwester hatte zwei hübsche Tirolerinnen auf Besuch und er lud mich, B. und B. ein, den Geburtstag seines Vaters mitzufeiern, da kam letzten Abend noch die verhängnißvolle Depesche, „es werde ge-weißt,“ wodurch man sich inclusive Dunkel Heinrich, mit der großen Cravatte, nicht in der Lage versetzt sehe, eine größere Gesellschaft aufnehmen zu können. H. versprach Bericht zu erstatten, wobei er beim Diner besonders detaillirt war und uns die Zunge wässerig machen wollte, auch vergaß er nicht die Toaste gewissenhaft zu recitiren. Hören Se, zuerst kam eine Sternsupp, worin wie Harling sagte, Spornrädle herumschwimme, eine gute Vorbedeutung für leichte Cavallerie, Lanzenreiter, bedürftige Schönen, — dann Caviar mit Butter, **III.** Rindfleisch mit Zubehör?! **IV.** Geflügel mit Sardellensauce, **V.** Hecht mit Kartoffeln, **VI.** Gans mit Salat, **VII.** Chocolate-Creme, **VIII.** Käse mit Brod, dann rothe und weiße Weine, 5 Flaschen Champagner, (die glücklichen Damen), und eine sehr gute Tort', hierauf Kaffee mit Cigarro, drauf schier a Mausch, — es war „saumässig schön“ dies das Resumé der Geburtstagsfeier.

Wir sahen mit B. dem Photographenzwinger für Siemens, einmal bei Marquardt, diese Herren sammt Ludwigsburger Dunkel ganz *con amore* kneipen, ohne uns daran betheiligen zu dürfen.

Pflicht ist es schließlich noch Hohenheim zu erwähnen, es hatte ganz hübsche Mädchen, Schafsprofessors, Minnele und Molkereipächters, Apert's Tochter, waren sogar bekannte Größen, daß ein Unter die Hauben kommen, ein Absatz dieser Lady's nicht vorkam, lag hauptsächlich darin, weil der betreffende Liebhaber fortwährend geneckt wurde, und schließlich meist der Sache überdrüssig war, z. B. Southem, ein kleiner moralischer Zwang von den Kameraden ausgeübt, *voilà tout*; was die Hohenheimer Ehebündnisse zur Seltenheit macht, auch erzählen uns die alten Sagen, daß dergleichen Ehen selten glücklich waren, und die vielen schlechten Witze konnten ungemein eine harmlose Natur aufregen, — man konnte sich dieser Pasquill's nicht erwehren, sie kamen wie der Wind, man wußte gar nicht woher, Sch. wird es mir bezeugen, der sich vergebens von M. loszueisen suchte.

Als Spielzeug die Hane's und Regine's, die Köpfele's und Minnele's zu brauchen, wie es wohl . . . s'hy passirte, auch nebenbei von Donaustrand schloß sich nicht davon aus, geht wohl über den Horizont eines ehrlichen Land- und Krautjunktens. —

So Manchen sehe ich wohl nach all dem Erzählten laut darüber raisonniren, daß ich ihn in diese Skizzen mit hereinzog, mich jedoch immer weit vom Schuße hielt, doch will ich Euch dies Vergnügen nicht schmälern und Euch darüber ein paar Sätze widmen. In Hohenheim hatte ich gewiß wenig in Bekanntschaften gemacht, — eine fromme Liebe in der katholischen Kirche mit einer Regimentstochter, zählt hier nicht mit, — daher Ihr mich davon zu erzählen, dispensiren werdet. Daß ich in meinen hundsjungem Tagen beim Militär einmal eine Oberstentochter stark verehrte, und bald, oder zugleich, besonders aber wegen der guten Diner's dort, nebstbei auch einer Weinhändlerstochter in Zuaim den Hof machte, ist Thatsache; ebenso wenig will ich Euch die weiteren Flammen *en bloc* vorenthalten; in Belgien hatte ich eine Lady stark verehrt, doch später ihr Kammerkätzchen derselben vorgezogen, und in Düsseldorf hat mich kurze Zeit Dëcar's Cousine bezaubert, doch waren dies alles kleinere Flammen, keines ein Flambeau, daß schwer zu löschen gewesen wäre, alles ohne großen Schmerz zu vergessen, was sogar einem in späteren Jahren leicht entfällt, wenn man dafür nicht ein besonders gutes Gedächtniß sich bewahrt hat. Einen Fehler jedoch habe ich, die Blonden

sind mein Ruin, Oberst- und Weinhändlerstochter, Lady, Kammerkätzchen und Oscars Cousine waren blond, und je intensiver blond, und je mehr Vergißmeinnicht-Augen, desto schneller ist Blitz und Schlag zugleich, mein Herz verloren. Schwarze, Braune und Brünette sind mir weniger gefährlich, daher Ihr wohl auch einmal hören werdet, so je der S. eine Frau haben wird, (es ist natürlich erst die Frage), daß sie eine Blondine ist, und ich glaube der Auge Bläue bedeutet Treue, und läßt dem Manne keine Zeit zur langen Reue. Dies die Bekenntnisse einer armen, reuigen, auf Blondinnen noch ein wenig hoffenden Seele, der nur von Einer sagen kann:

When I shall meet thee
 After long years;
 How shall I greet thee?
 With silence and tears.



V.

Studien und Prüfungen.

Der Bursch muß in's Collegium,
Daß er allda die Wissenschaft erschnappe,
Und sei der Weg zur Weisheit noch so krumm,
Er trägt sie fort im Kopf und in der Mappe.



Leichtsinziger Weise haben wir bis jetzt den Hauptzweck unseres dortigen Aufenthaltes, die Studien und deren Resultate, die Prüfungen außer Acht gelassen, und bis jetzt nicht darüber berichtet, — doch wollen wir dies jugendliche, Leichtsinzige nicht bei den anderen so fleißigen Hohenheimern voraussetzen, — obwohl wir von Unterhaltungen und mit schwer verzeihlichem Uebermuth von den Mächten berichteten, nun wir wollen so viel, als es in unseren schwachen Kräften liegt, diesen großen Fehler gut zu machen trachten, und darüber in Kürze referiren, (ist doch das Ganze nur ein Skizzenbuch,) sollte es in Hände kommen, welche darin mit Nadelstichen bedacht sind, also in sehr unrechte Hände, was wir diesem Manuscripte nicht wünschen, so ersuchen wir diese, wenn auch nicht zarten Hände, hiemit, diese gewiß nicht allzu scharf und spitzigen Nadelstiche, dem Verfasser großmüthig zu vergeben, — sind doch diese Kräfte und Mächte das Beste an der Anstalt, sind sie doch, wiederholen wir das Einzige, was so viele aus der Ferne dahin zieht, sind darin doch endlich Namen, die sich getrost mit den Ersten, mit den Besten in diesem Fache messen können, die einen guten Klang haben, über die enge Gränze ihres Vaterlandes, ja über Deutschland hinaus, — und denkt gewiß Mancher analog mit mir, weit im Norden, oder tief im Süden, mit wahrer Verehrung, mit inniger Zuneigung, an die dortigen

Studien und an die daselbst wirkenden Kräfte und Mächte, die ihm eben diese Studien so anschaulich, und wir wollen hoffen, so nützlich für sein späteres praktisches Leben gemacht haben.

Da Hohenheim soll leben und die lieben Lehrkräfte darneben, setzen wir hier höchst verdienstermassen hinzu. Da wir bei den Kräften und Mächten eine gewisse Reihenfolge beobachteten, so wollen wir in dieser Weise bei den folgenden kleinen Abschnitten fortfahren.

Wer bei Walz nichts lernt, der hat das Zeug zu einem praktischen Landwirth nicht, ist eine alte Wahrheit, besonders in der Betriebslehre, die allen Verhältnissen sich anschmiegend, für alle Eventualitäten klar und deutlich uns zeigt, wie man es machen müßte, um später weniger Lehr-geld bezahlen zu müssen, eben in Folge dieses Gelernten. Auch ist sehr einsichtsvoll dafür gesorgt, daß im Wintersemester dieser Gegenstand vorkömmt, wo man anderen Ausflügen weniger Rechnung tragend, in seiner Stube den Studien obliegen kann, was auch mehr geschieht als im Sommerhalbjahr. Haben wir uns also in Pabst's Betriebslehre durch die Kapitel mit allerlei Rand- und Nebenheftbemerkungen durchgearbeitet, als da sind: Volkswirthschaftliche Begründung des landwirthschaftlichen Gewerbes, Betriebserfordernisse, Organisation und Direction der Wirthschaft, auch bis Ende Februar tüchtig in Schwerg und Göriz geocht, dann folgt nach der letzten Vorlesung und dem letzten Glas Zucker HO, die der Director ließt und trinkt, ein schweres Ach! und O! aus dem bedrängten Herzen, da die Prüfung jetzt vor der Thüre ist. Man ist sich zwar meistens bewußt, nicht vergebens die Bänke glatt gefessen zu haben, tritt auch gegen andere stark damit hervor, wie wenig man überhaupt sich aus solch' leichten Prüfungsfragen mache, — doch kann man eines Herzklopfens sich nicht erwehren, daß als leises Kanonen- oder vielmehr Prüfungsfieber sich jetzt einstellt, zuerst ein starkes Husten und dann die-tirt der Director die Prüfungsfrage, die gerade damals besonders schwierig war; denn der die in Theorie gut ausgearbeitete Antwort auch in Praxis so zu lösen verstand, war dann ohne Widerrede fähig selbst zu agiren. Es wurde nämlich ein Gut angenommen, daß in N. läge, so und so groß wäre, in dieser Formation sich befände, diesen Boden und Lage habe, diese und jene Verkehrs- und Absatzwege besitze, so viel an Arbeitskräften zu verfügen und solch einen Viehstand dort stehen hätte;

nun frage es sich, wie sei das bis jetzt so bewirthschaftete Gut empor zu bringen, wie viel Vieh könnte mehr gehalten, wie viel mehr geerntet werden, welche Notationen seien einzuführen, und welche billigen Meliorationen anzubahnen. Darauf solle schließlich noch ein Kostenüberschlag gemacht werden, der sich zu den bis jetzt vorangeschlagenen, wie 1 : 1½ verhalte, und die Summe des Mehrerlöses nach vorbenannten Preisen damit in nutzbringende Einigung gebracht werden. Mit einem Resumé, wie könnte man intensiver und als Musterwirthschaft dieses Gut umtreiben. —

Man braucht wohl kaum zu erwähnen, wie schon im ersten Augenblicke, die große Mehrzahl der sich vor solch' Prüfungsfrage nicht Fürchtender, einsah, und mit welchem Entsetzen einsah, daß hier mit allgemeinen Redensarten sich nichts machen lasse, daß gründliche, praktische und theoretische Kenntnisse dringend nothwendig wären, um nur halbwegs einer richtigen Beantwortung sicher zu sein. Wenige haben damals bestanden, ich hoffe die Nachfolger werden es darin leichter bekommen. Da man keine Bücher mitnehmen durfte, Pabst oder Göriz in den Bänken einzuschmuggeln, sehr schwer ging, das Auge des Directors auch überall hinsah, so hatte der arme bedrängte Kopf wirklich eine große Menge von Dingen und Verhältnüßzahlen für den Tag mitzuschleppen, man konnte zwar die Hauptzahlen mit unter dem Conceptpapier einführen, oder aber am Ballen der schwitzenden Hände notirt haben, doch dies alles half nichts, es war zu sehr in's Fleisch geschnitten mit der Frage; dort saß einer von 8 bis 12 Uhr und hatte kaum 3 Zeilen geschrieben, und wußte, als er roth im Gesichte, wie ein gekochter Krebs, endlich nichts erreichte, nicht, ob überhaupt so eine heillose Wirthschaft existiren könnte, natürlich nur in seinem Kopfe; dort kratzte sich einer in den Haaren und faute immer wieder die Feder, doch die Gedanken wollten nicht kommen, wieder anderen drang der Schweiß aus den Poren und blickten sie höchst unverwandt auf die Mauer oder in's Weite hinaus, als wenn dort höchst interessante Dinge vielleicht die ganz meliorirte Musterwirthschaft sich ihren innern Augen enthüllen würde, und sie gingen mit anderen Leidensbrüdern gesenkten Hauptes, figurlich könnten wir sagen, daß früher so stolze Haupt mit Asche bestreut, um 12 Uhr höchst müthig in ihre Stube, Manche wollten sich etwas herausnehmen und ga-

ben ihren Wisch ab, doch war es wirklich eine heillose Wirthschaft, nicht im Entferntesten dem Ideale ähnlich, die Walz von dem Gute entworfen haben wollte. Ein Schwede renommirte den Abend zuvor bei Sigle, er sprach schlecht deutsch, die Prüfung wolle er machen, da er höre, daß es selbst solche noch risikiren, die weniger als eine Kaze von der Betriebslehre verstünden, ob diese Mäusejäger viel davon verstehen, weiß ich natürlich nicht, — o du armer Schwede! nächsten Abend verstand er auch viel weniger als eine Kaze, aber von der wirklich schweren Prüfungsfrage. — Was den Sommersemester und seine Vorlesungen anbetrifft, so kannte er weder zu meiner Zeit speciellen Pflanzenbau, noch Gütertaxion und Baukunde, (landwirthschaftliche, natürlich lesen, da er immer an Heiserkeit litt, Hochstetter bemühte sich ein Zeitlang nach seinem Manuscripte, ohne großen Erfolg die Colloge abzuhalten, er hatte einen viel zu köfernden Vortrag, und später Kübel über speciellen Pflanzenbau, der jetzt könig. Verwalter in Seegut oder Mourepos ist; auch der junge Doppel gab sich viel Mühe landwirth. Berechnungen uns zu lehren, doch war auch hier der Erfolg seinem Eifer nicht entsprechend, mehr wurde Clafens Wiesenbau Cours Winter 1859 frequentirt. Die Prüfungen waren über diese Gegenstände leichter, da eben die Autorität die Vorlesungen nicht abhielt, etwa: Was für Getreidearten sind die nutzbringendsten, und in welchen Varietäten werden sie gebaut? Oder wie ist die Cultur der Haferspflanze? In der Baukunde hieß es: Wie sind die Dachsparren billig und dauerhaft auf Stallungen anzubringen? Oder wie soll man neue Stallungen einrichten? Bei der Gütertaxion kam ein kleines Gut abzuschätzen, wobei ganz kleine Differenzen von 2 bis 3000 fl. vorkamen, bei einem Besitze, der nur 1800 fl. notorisch abgeschätzt war was man natürlich später erfuhr.

Dr. Rau las Bodenkunde sowie allgemeinen Ackerbau, im Winterhalbjahr, wobei Jemand, der sein Colleg hörte, dicke Hefte nach Hause tragen konnte, zuerst demonstrirte er 2 bis 4 Stunden, und dann hieß es: „Meine Herren wollen sie schreiben“, wobei er diktirte, daß die Finger krachten. Auch die Geräthekunde war eines seiner vielen Vorlesungen, hier war er nun besonders am Platze, indem er alle Geräthe von Adam an citirte, auch eine große Pflugmodell-Sammlung hatte er selbst. Interessant waren die praktischen Demonstrationen in dem Geräthesaal, wo

allerlei Modelle standen, er fragte ganz leicht diesen oder jenen, welchen Pflug halten sie für den besten, wobei Mancher einen antediluvianischen Pfälzerpflug für denselben hielt, weil er bemalt und sehr schwer mit Eisen beschlagen war, alle möglichen Werke von Ham und anderen wurden citirt und Locomobilen erwähnt, die vielleicht unsere Kinder einmal erfinden werden. Ostern 1862 gab er die nützlichsten Ackerwerkzeuge heraus.

In der allgemeinen Thierzucht gab es selbst verständlich recht viel zu lernen, kam man nur erst über die Masse von allgemeinen Grundsätzen nach Pabst und Beckerlin heraus, zu der Lehre von den Kreuzungen und der Constanz der Nachzucht. — Was für Racen man nicht allein den Namen nach kennen lernte, man würde zufrieden sein, nur ein Stück von jeder im Stalle stehen zu haben, ja es gab in Hohenheimer Stall auch Damen von solch' feinem Geblüt, daß sich ihre Stammbücher bis zur Urgroßmutter und deren Gatten sammt Geburtstagen verliesen. Hier haben wir meine Herren, von den Simmenthaler Farren Sultan, in der Generation den schönen Schweifansatz, und später hat auch Nikolaus zum besseren Knochenbau nicht weniger beigetragen, Kilian endlich vererbte besonders gute Mastfähigkeit, und auch seine Kühe hatten Milchergiebigkeit bis 2500 und mehr Maß des Jahres. Im Sommer erst, wo er specielle Rind- und Schafzucht las, da konnte man wirklich oft ungeahntes hören, von Merinoschafen, von Lychnowsky'schen Heerden vom Negrettistamm, von Infantados, sächsischer Rauwoll und Zeitschafen, von Böcken und Hämmelein, auch die Lammzeit und deren Vor- und Nachleben, wurde uns klar und deutlich gezeigt — wie es wenigstens sein sollte, und die Wollkunde ach Gott! Baumeister ist ein Stümper dagegen, von 12 bis 100 Kränzungen der Wolle von Fettschweiß von Schafwasch- und Bließverkäufen hörte man, daß es einem in den Ohren brauste, — man brauchte gar nicht den 24. Juni nach Kirchheim unter Teck zu fahren, man hatte alles bei unserm lieben Rau — selbst das Ausbracken und Classificiren trug er famos vor, obwohl ihm der Oberschäfer dies nicht glauben wollte. Seine Köchin hatte den Titel Rambouillet erhalten, warum, brauche ich nicht zu sagen, daß er uns einmal unter schallendem Gelächter das *fait accompli* vortrug, wie im vorigen Jahrhundert ein Offizier in Mannheim täglich vom Burschen gemolken werden mußte, ist schon ein alter Wisz. Kleinviehzucht, das bei Tauben und Hühnern be-

gann und sich bis auf Puten, Gänse und Schweine erstreckte, war auch sein Fach, so wie Wiesenbau nach dem Buche des Fries, wo es heißt „wer Heu hat, hat auch Brot,“ eine alte nur zu wenig beherzigende Wahrheit, alle Gattungen Be- und Entwässerungsmethoden, alle Regeln für trockene Wiesen, für Weiden und Moräste haben wir in unseren sauber geschriebenen Heften nach Hause getragen.

So also konnte man vieles bei Nau lernen, und da er ein Gentleman war, so hatte er bei seinen Excursionen, die natürlich nur gering an Zahl waren, immer eine Elite von guten feinen Landwirthen, die groben Praktiker kümmerten sich weniger um seine Vorlesungen. Bei dem Gang auf Versuchsfelder konnte er natürlich *enter nous* oft famose Pasquills über bekannte Persönlichkeiten machen und nie vergaß er, wie der falsche Spieler E., ein Rheinländer, einmal meinem Freunde B., der gerade sehr freundlich mit Madame sprach und sich einen Kapaunviertel auf's Teller legen wollte, in's Ohr rief: „Du Lappatsch frieß nicht so viel.“ Der Prüfungen gab es bei ihm natürlich in Fülle, und hier konnte man leichter als bei Walz mit allgemeinen Redensarten sich durchhelfen. So zum Beispiele in der Bodenkunde: Wozu führt man die Bodenbearbeitung aus? oder: Wie führt man sie aus? Bei der Thierzucht: Wie füttert man am zweckmäßigsten die Thiere, und womit? Bei dem Wiesenbau: Wie behandelt man trockene Wiesen? Im Sommerhalbjahr gab er in Rind- und Schafzucht in 2 Stunden dieselbe Frage. Wozu halten wir das eine oder das andere, Vor- und Nachtheile *de eadem*, und wie könne man am vortheilhaftesten deren Produkte an Quali- und Quantität erzielen und verwerthen? Was gut von Statten ging, nur ein Herr brachte bloß Rindviehzucht fertig und wollte Schafszucht! erst nächstes Jahr sich besser einprägen und dann aber auch eine große Abhandlung darüber herausgeben, er trug die Hefte immer bei sich in der Mappe, sammt Tintenfaß, sogar zu Sigle, wo er lange beim Bier saß; derselbe hatte eine eigene Art sich die Gläubiger vom Hals zu schaffen, er war trotz alles Klopfens ruhig in seiner Kammer, oder wenn er solch' einen Kerl witterte, ging er in ein befreundet Nebenzimmer, und befreundet war er mit allen.

Die Studien über Thierheilkunde und Pferdeezucht sind eines der wichtigsten, also kann es nicht Wunder nehmen, daß diese Dr. Rueff

gehörenden Vorlesungen immer fleißig besucht wurden, — doch verlangen diese Fachwissenschaften Jahre um es zu einer Fertigkeit zu bringen, bei diesem kurzen Zeitraume kann man nicht soweit kommen, — im Winter war er so aufmerksam, statt um 7 Uhr erst gegen ein halb 8 Uhr in den Saal zu treten, was ihn gewiß die ferner wohnenden in Plieningen, in der Garbe oder Birkach zu großem Danke verpflichtete. An praktischen Demonstrationen ließ er es soviel als möglich nicht fehlen, war bei Kirschbaum, bei Benedikt oder Hirner etwas nicht in Ordnung, so konnte man Zeit und Ort der Operation am schwarzen Brette angeschlagen finden. Im Sommer wurde Hufbeschlag und Pferdezucht vorge-
 tragen, bei letzterem stenografierte **Zemlika**, den aus Stegreif gehaltenen Vortrag bei der Reitschule (provisorisch), sonst waren seine Excursionen sehr lehrreich zu den Gestüten nach Scharnhausen, Weil und Kleinhohenheim, und wenn er über Pferde, selbst arabischer Zucht sprach, so konnte man versichert sein auch was tüchtiges zu hören, da er viel erfahren und gesehen hatte, kein Cavallerieoffizier hätte sich seiner hypologischen Kenntnisse zu schämen gebraucht. — Wie freundlich waren diese Stallungen in Scharnhausen, wenn man Winters ganz erfroren herab kam, zuerst durch die Kirchenallee, wo man rechts die Alp vor sich liegen hatte und uns ein Wind höchst mißmuthig um die Köpfe blies; im Anfang des Frühjahrs besonders war die Alp fast den Alpen *en miniature* vergleichbar, wenn dort noch ein wenig Schnee lag, während auf den Feldern das erste Grün schon das Auge erquickte, und der Wald mit seinen violetten Spitzen sich in allerlei Tinten, von Grün bekleidete Eichen, Buchen und Birken. Wie angenehm konnte man sich die Zeit vertreiben, wenn man an die Achalm, den alten Verwalter Fischer, an die Lichtensteinerhöhle, an Urach dachte, Plieningen und Neuhausen mit einbegriffen, was hatte man da alles mitgemacht in der Zeit bis der erste Storch wieder auf dem Plieninger Thurme sich zeigte, und kam man in die Thalsohle, auf den Königsweg, wie sehr fanden wir es begreiflich, daß der hohe Herr hier gern fuhr, war es doch als ob man auf dicken Teppichen in seinem Zimmer auf dem Fauteuil herumrollte. Und der Thierarzt Noll in Scharnhausen war so bereitwillig alles zu erklären, ich kann hier nicht unerwähnt lassen das schöne Buch „die Gestüte und Meiereien des Königs“ herausgegeben von Hügél erstem Stallmeister, und Schmidt

Hofdomainenrath, das, wenn ihr es nicht haben solltet, ihr Euch anschaffen müßt, so eine anschauliche Darstellung hat bis jetzt noch kein dergleichen Werk geliefert.

Befah man sich hier die Follenstellungen oder die Mutterstuten in ihrer Siesta, wie sie behaglich ruhten, diese edlen Thiere mit den stolzen Namen, ja man sieht, sie sind sich ihres Werthes bewußt, wenn sie dich so klug mit ihren glänzenden Augen ansehen und den schönen Hals biegen. Es gab manche der Candidaten, die es in der Kenntniß der Namen und Stammregister weit brachten, wie jene Sportsmen, die bei einem Wettrennen auf $\frac{1}{2}$ und Vollblut oft ihr ganzes Vermögen setzen. Kereja sowie Bairacktar, Hafsura, Koheil, Barif, Amurath, Tajar und Anuša waren bekannt, wenn auch theilweise deren Träger schon glorreich mit Hinterlassenschaft einer edlen Nachzucht aus diesem und dem Nekarthal bei Eplingen geschieden sind. Im Sommer wenn diese edlen Thiere, des König's Stolz und Freude, auf der Weide in umzäunten Koppeln gingen, konnte man erst den feinen Bau, die starken und doch wieder elegant zarten Glieder bewundern, wenn sie sich so herum tummelten, in Carriere ausprengten und plötzlich vor Dir parirten, da konnte man eisenharte Muskulaturen bewundern. — Doch zu Rueff's Colloge, Hufbeschlagn bot auf der Terrasse höchst ergötzliche Scenen, wenn das alte Probirroß ungeduldig wurde, beim 15 oder 20mal Aufheben des Vorder- oder Hinterfußes, und die Receptirkunde wollte man auch hören, wobei jene, die nie einen Dunst vom Latein hatten, großartige Schmeißer begingen, am besten war es sich die Therapie und Phatologie von Haering anzuschaffen, der über alles Auskunst erteilte; manche kamen über **Prognosis** und **Diagnose** gar nie heraus. Castrationen kamen an einem Hengste und an Kapannern vor, bei letzterem gab es großen Spaß, da in engeren Circeln sogenannte Spiznamen gebraucht wurden, so kam es auch, daß ein Capaunio existirte, der sich nie damit zufrieden gab; bei dieser Gelegenheit wurde es daher besonders auf ihn abgesehen, sonst hatten wir Bonny's und Durham's, auch ein schoffler Prinz und dergleichen mehr waren vertreten. Ferners las Dr. Rueff im Sommer über Seidenzucht, welche von den sich in solch glücklichen Ländern gebornen, wo eine Maulbeerzucht fortkam, stark besucht wurde. Seine Prüfungsfragen, waren eben nicht so leicht und außerdem wußte der

verehrte Doctor gleich, ob es vom Hefte abgeschrieben, oder nach Baumeister, Duttenhofer oder Weiß, Häring gearbeitet war, er kannte gleich dergleichen Phrasen. So kam zur Beantwortung in der Thierheilkunde, wobei man zugleich seine Kenntnisse in der Receptirkunde mit einflechten konnte: Wie ist die Beschaffenheit der Gebärmutter? Welche sind ihre Einrichtungen: Welche entzündliche Krankheiten betreffen dieselbe, und welche Mittel kann man dagegen anwenden? In der Pferdezucht kam die Frage vor, wie man Mondblindheit erkenne und cure? wobei Jemand fuchsteufelswild ward, als er zu spät bemerkte, daß er die ganze Staargeschichte in seiner Abgabe, statt der Frage, in einer langen Abhandlung beantwortete. — In dem Hufbeschlag endlich die nette Frage, was der Strahl, und welchen Krankheiten er unterworfen sei.

Bei Siemens hatten wir den Winter über viele und lange Stunden, über Runkelrübenzucker-Fabrication, mit massenhaften Berechnungen, jedoch für mich wenigstens von geringem Nutzen, im Sommer kam Bier-, Branntwein- und Essigfabrication, Prüfungen gingen hier besser von staten, da man den dicken Siemens-Otto, (technische Gewerbe,) mit einschmuggelte, selbst die zu beantwortende Frage war nicht so schwer: Ueber die Einrichtungen der Kühlschiffe und den Anbau der Zuckerrübe. Es gab Leute, die sich ungemein viel zu Gute thaten, daß sie eigentlich jeder technischen Einrichtung vorstehn könnten, nur aus Langerweile noch die Fabrik in Hohenheim besuchen, die ganz herausfordernd mit allen Apparaten herumwarfen, von Vacuum-Apparate, von Schützenbach's Verfahren, von Belegung der Knochenkohle, von Centrifugal-Maschinen, von Ober- und Untergährung des Bieres, von allen möglichen Analysen usw. höchst verständnißlos sprachen und mit hoch erhobenem Haupte in den Fabrikräumen auf und ab stolzirten, und die doch oft nicht mehr wußten, als wir, die wir uns bescheiden unserer Unkenntniß bewußt, in den Hintergrund drängten.

Auch eine kleine Excursion nach Böblingen und Denkendorf wurde gemacht, sowie später noch in die Ziegelei nach Kemnath, in Denkendorf besonders gerirte sich Jemand großartig, er könne, sagte er, zwar dem Liqueur einen Absatz zusprechen, (er hatte ihn schon lange), aber procentlich etwas mehr Alkohol mußte man dem Fabrikate geben, dies könne man hier nicht, er wolle dies schon anders herrichten, und wie hatte er es

hergerichtet, ich hatte 3 Jahre später diese Brennerei besucht, die damals nur in seiner Phantasie existierte, wo, gehört nicht hieher, und ohne Techniker zu sein, als höchst simpler Krautjunker muß ich bekennen, daß es weit unter der Fabrik auch im Alkoholgehalt ist, gegen jene, wo der Besitzer, der Träger jener berühmten Denkendorferliederkranzfahne, seinen Basß wohl noch immer kultivirt, wie uns die fliegenden Blätter berichteten. So entschwinden unsere Jugend-Ideale und die großen Träume von Fabriken, die erst so groß wie Böblingen, in der That kaum mit den Hohenheimer-chemisch-technischen Werkstätte sich in derselben Größe befinden, und endlich noch schlechteres liefern, ja für die Bauern ist der Fusel gut, sagte er, als ich ihm an die Spirituosa Denkendorf's ein wenig erinnerte.

Bei Dr. Emil Wolff ging man wegen or- und anorganischer Chemie im Winter-, und wegen Agriculturchemie im Sommersemester ziemlich fleißig zu den Vorlesungen; wobei dafür gesorgt wurde, nur aus Nächstenliebe, daß man nicht mitzuschreiben brauchte, Regnault, Strecker und Wolff's „Naturgeschliche Grundlagen des Ackerbaues, bloß ein paar Pfunde schwer, ferners Stöckhardt's „Feldpredigten“ und die vielen Werke „Liebig's“, wenn man sie sich anschaffen wollte, gaben schon einen das Studieren genug, ohne zu schreiben. Seine Agriculturchemie und neuerdings seine „Fütterungslehre,“ sind solch' umfassende Bände, daß Massen Analysen und Grundsätze darin Platz lassen, zu den Beispielen, die darin von englischen und holländischen Chemikern niedergelegt werden. Das wir sehr viel von der Chemie noch erwarten können, steht fest, und auch jedes Jahr bestätigt mehr diese Thatsache, doch gab es damals in Hohenheim, welche, die so mit den Analysen, die sie auswendig lernten herum renommirten, als werde für sie nächstens eine Lehrkanzel irgendwo in Muth oder Wangen errichtet werden. Hören sie diese Getreideart, hat nur soviel Eiweißsubstanz, auch der Ni gehalt ist nicht bedeutend, dabei nannte er einen unsinnigen Decimalbruch 0,000056, wobei er herumsah, ob diesem neuen Propheten der Agriculturchemie nicht alle begeistert zujuchzen würden, was nie der Fall gewesen war, der Wahrheit muß man die Ehre geben. Mit denen gar, die das Laboratorium frequentirten, einige Analysen über Boden, Futterkräuter, oder gar Gifte und Düngerproben gemacht hatten,

ja mit solchen war schwer zu sprechen, man stand immer in sein nichts durchbohrenden Gefühle da. Doch hab' ich $\frac{1}{2}$ Jahr selbst das Laboratorium besucht, und Strobelhofer Ackerreden analysirt, und sage es offen, daß ich dabei nicht viel klüger wurde, daß darin Kalk fehlte, konnte man schon ohne Analysen in dem lehmig-thonigen Boden Walz Classification Nr. IV vermuthen. Da nicht mal bei Tisch hatte man Ruhe vor diesen Analytikern, sie besprachen die Stoffe die im Weine enthalten sind, dann das unglückliche chlorofüllreiche Spinatgemüse, wie viel in Fleisch und Suppe noch Procente vorkämen, und wieviel eigentlich darin enthalten sein sollten, wem sollte es noch munden, wenn der sonst nicht allzufade Wittmann aus Landshut, nur deswegen, weil er bei Liebig mal Colleg hörte, immer wieder die Geschichte erzählte; wie zu München Liebig Versuche machte, die Ochsen durch Luftentziehung zu tödten, die Rostbeef wären dann so markig, so von guten Fe haltigem Blute überfüllt gewesen, das es haut gout war, solch ein Stückchen zu verzehren, hören Sie alles zusammen, die Procente des Ni, des Eiweißes, der Kohlen- und Fettstoffe, ein Nährwerth, come il faut. O weh! nun kömmt die Rehrseite, Theile in den hinteren Vierteln wurden jedoch durch diese Erstickungsart nicht bloß von Blut, sondern auch vom Mastdarme aus mit allem procentisch untermischt, nun Adieu Appetit, für solch eine Erklärung. Seine Prüfungsfrage im Winter war mit Heften wohl versehen, immerhin beantwortbar; über die Kohlenhydrate und den Bestand aus denselben zu notiren. Im Sommercours kam dagegen eine agriculturchemische Frage zur Debatte: Welche Culturpflanzen bedürfen des Nigehaltes auf den Feldern am meisten, und in welchen Procenten, wie sollen die Fruchtfolgen daher eingerichtet werden, um aussaugende mit den Boden bereichernden Pflanzen in Einklang zu bringen; und über Vortheile der Drainage, so wie über harte und weiche HO seinen Geist leuchten zu lassen. — Bei den Prüfungen, die mündlich abgehalten wurden, Ende August, war darauf gesehen, bei den Landwirthen heißt dies nur, (die Forstcandidaten mußten schon mehr aufpassen), daß der Herr Professor die Frage mundgerecht machte, war man nicht ein düpe so ging es schon, so z. B. bei den fky's, als sie Wolff fragte über die Wirkungen des Cali und Natrons auf den Feldern, sie sprachen darüber im Allgemeinen, ohne sich speciell in Einzelnes einzulassen, und sagten schließlich,

daß beide nothwendig wären, doch hat man nie erfahren für was, — sie sprachen gebrochen deutsch, und waren sichtlich bemüht, einen guten Eindruck auf Doppel, Reinhardt und die ganze Versammlung zu machen. Man sagte für Ausländer, die der Sprache nicht vollkommen mächtig, hätten diese Herren immerhin etwas? geleistet, und die sth's waren darüber ganz entzückt, sprachen beim Diner à 30 fr. sehr viel von ihren chemischen Kenntnissen, und entwickelten dabei eine viel leichtere, gefälligere Handhabung der deutschen Sprache, als dies im Prüfungsfaal der Fall gewesen war.

Was soll ich von Dr. Fleischer seiner Botanik, Geognosie und Pflanzenphysiologie sagen, ich habe die Hauptsache in den Reise-Fragmenten niedergelegt, in jenen glücklichen Tagen, wo uns an seiner Seite die Excursionen so lehrreich verliefen, in jenen heiteren längst verschwundenen Stunden. Die Prüfungsfragen waren dem angemessen, in der Botanik, wo man Seubert als Hülfsbuch benützte: Welche Arten von süßen, guten Gräsern sollen auf unseren Wiesen vorkommen, (Gramineen) und welche sauern, schlechten haben wir zu vertilgen? Wer also sich die Gramineen und Carex und Cyberaceen-Arten gemerkt hatte, oder noch besser, auch in Wirklichkeit kannte, für den war es gewiß nicht schwierig. Hatte Grafek doch immer bei den betreffenden Linné'schen Classen sich bemüht auch dieselben in Natura aus dem botanischen, aus dem exotischen Garten, aus Feld und Wald uns in den Hörsaal zu bringen. Bei der Pflanzenphysiologie war die Bildung des Saamens zu beschreiben und anzugeben, wodurch die Keimung desselben verhindert wird. In der Mineralogie über zwei leichtere Fragen, den Kalk betreffend, (Calciumoxid in Verbindung mit Säuren,) endlich in der Geognosie, war irgend eine Formation angegeben, nach welcher die umliegenden Böden und deren Beschaffenheit gefolgert werden sollte.

In der Geognosie wurde überhaupt am wenigsten gelernt, besonders wenn man Mineralogie nicht los hatte, man konnte nicht mal Noth- und Todtliegendes von Tertiären und Urgebirge in der Wirklichkeit unterscheiden, doch die Keuper-Formation konnte jeder, was die in den Versteinerungen enthaltenen Amonites, Terebratulas, Nautileen u. s. w. anbelangt, so kam man nicht dazu, es wie Alluvium und Diluvium sich zu merken, ein wohlthätiger Schleier umhüllte meistens die Kenntnisse, da

man damit nicht besonders vortratt; zu diesen Studien gehören mehr Collegien hören als ein halbes Jahr, und Sigleder, was die Landjunfer mit wenig Ausnahmen, nicht sehr lieben.

Die Vorträge Dr. Nieckes und Fischbach's waren, wie schon bezeichnet, wenig besucht, auch nicht obligatorisch, und Nördlinger trug nur höhere Forstwissenschaften vor, dieses Trifolium war für Cand. öc. weniger vorhanden, obwohl sich in Mechanik bei Niecke nach Dr. Holzmann und in Forstencyclopädie, bei Fischbach, ein Paar den Prüfungen unterwarfen. Ihr könnt die Fragen also jetzt beim Lesen dieses beantworten, wenn Ihr es früher nicht gethan habet; Rakeburg's Waldverderber und Gwinner's Buch über Forstcultur waren gute Vorbereitungen zu letzterem. Ich frage also ganz bescheiden, kennt Ihr die Geseze über den freien Fall in der Luft? über die Kräfte des Hebels? und das Mariottische Gesez? meinerseits rufe ich Euch mit den sly's zu, im Allgemeinen, in's Detail wollen wir uns nicht einlassen. Im Compendium der Forstlehre kamen die Fragen zu erörtern, wie groß der Nutzen eines Hochwaldes sei, und wie viel Licht die Buchen in ihren Beständen erfordern, dabei waren ganz kurz mit eingeflochten die Unterscheidungszeichen zu erwähnen, zwischen einer Trauben- und einer Steineiche. Wobei ein Cand. öc. wahrscheinlich in Uhlant's hübsches Lied „D Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter“ versunken, — wörtlich schrieb: Die Steineiche hat immer grüne Blätter, die Traubeneiche verliert sie im Herbst und bekommt erst Ende April neue Zweige! — ja wäre es doch zu beschreiben gewesen, eine Tanne und eine Lerche, dann hätte ihm, den alten C., eine gute Note nicht gefehlt.

Unser lieber Garteninspector, der Erfinder so vieler Namen in der Obstbaumzucht, der Förderer aller nur möglichen Zwecke, zur Hebung und Belebung der Pomologie, bei seinem famoson, laut und klaren Vortrage, ist nur zu bedauern, daß so wenige Cand. öc. sich ihn zum Nutzen machten. Einmal machte er eine nette Excursion über Wangen zur Villa des Kronprinzen, wobei wir nur vier Mann hoch mithielten, doch kann ich, als einer jener vier Mann bezeugen, wie unvergeßlich jener Juniabend war, die prachtwolle Villa in Berg, all' die Blumenpracht mit feinem geläutertem Geschmack aufgestellt, war so uns neu, daß ich begreiflich finde, wie sich andere darüber ärgerten, nicht mitge-

halten zu haben, um so mehr, als es sonst so unberufenen Gästen schwer wird, mit Hofgärtner Keuner alles mit Muße zu betrachten und zu genießen. Selbst in Herrenhausen bei Hannover, oder Laxen bei Brüssel gab es nicht so viel und mannigfaches zu bewundern.

Namenkenntnisse der Obstsorten zu erwerben, war am leichtesten, wenn man Geschmack am Obst hatte, bei der alten Aepfelrau. Hier konnte man Ananas und Muscateller, Reinetten, Goldpärmänen und Danziger Kantäpfel der Reihe nach kosten, und sich die Nomenclaturen merken, im Sommer gab es Herz- und Knorpelkirchen, und im Winter spät noch Dechants- und Grunkowervirnen. Ihre Nebenbuhlerin wollte immer besser und billiger verkaufen, hatte aber nicht diese Auswahl, es war die wohlgeborene Frau von Benedikt, die mit Stuttgarter Gaishirtlebirn, mit Birfandler und Traminertrauben die alte vergebens ausstechen wollte. Bei den Trauben fällt mir ein, daß Hohenheim an der Gränze der Weincultur liegt, nichts destoweniger einen Weingarten bei Kemnath besaß, wo man lieber praktische Studien bei den sauren Trauben im Oktober machte, als dem süßen einschmeichelnden Vortrage des Dr. Maulauschte; auch einen Hopfengarten hatten wir, daß mehr an den Spargeln bei Siegle erkannt wurde, als in Erhard's Studien darüber; Tabaksbau hingegen war stark besucht. Im Sommerhalbjahr las Lucas Gemüosebau, und hielt in dem Garten, bald bei seiner Wohnung, bald bei Schule interessante Demonstrationen; dabei waren immer große Späße mit verbunden, z. B. beim Spargelbau wurden die kleinen Hölzchen, die bei den kleinen Pfeifen stehn, ausgerissen und zum großen Gelächter der Umstehenden irgend einem Opfer hinter den Rockfragen gehängt, oder in der Baumshule wurden Zweige, als solche Ehrenzeichen in die Taschen einem Freunde gesteckt, woran man damals so großen Gefallen fand, als wenn man irgend welchen in die Stube schloß, bevor er in's Colleg wollte, der andere fluchte darin, bis ihn eine Stunde später der Bediente aufschloß, und der Freund wurde selten aufgefunden. A. und B. hatten sich dieses Scherzes oft zu erfreuen.

Sehr amüſant waren die Winterveredlungen in der Stube von 1 bis 2 Uhr a trois oder quatres, mit ein Paar Gartenburschen machte man sehr ungeschickt die Veredlungsarten durch, — das Pfropfen in die Seite (stark bezeichnend), Pfropfen in der ganzen Spalt, das doppelte

Sattelschäften, das Copuliren!! (das Deuliren Sommers, sowie das Ab-lactiren), und endlich das Veredeln mit dem Gaißfuß. Seine Prüfung war nicht so schwer, welche Obstsorten eignen sich für eine näher angegebene Lage? welche Vorzüge hat das Kaltflüssige vor dem Warmflüssigen, Baumwachs und woraus besteht ersteres, von Lucas erfundenes? Und eine Beantwortung die Anlage einer Baumschule betreffend. Doch ein armer Bengel, der sich nie um Namen scherte, hat zu ad N. geantwortet: Goldpärmene, Luiken, Grunkower, die hat er bei Kuriger sich zum Frühstück gekauft und gemerkt, sonst aber hat sein beneidenswerthes? Geständniß bloß noch den Blauschwanz-Apfel und den Katzenkopf behalten; vielleicht pflanzt er dagegen jetzt in Thüringen mehr Sorten und kennt sie als wir. Im Gemüsebau hatten wir die Frage: Ueber Erbsenbau und Spargelcultur, was sich praktisch zwischen den Zähnen, besonders letzteres viel besser macht, als in langen Auseinandersetzungen im Hörsaal und zu Papier.

Mit den Hohenheimer-Revieren war auch eine Forstassistenten-Stelle verbunden, und vorbenanntes Individuum war zu meiner Zeit ein Herr Straub, der gern bei Sigle und auch bei anderen nicht so isolirt stehenden Wirthshäusern trank, — denn bei Sigle war das Schlechteste doch immer das Beste, weil er der einzige war, in Mergentheim wird es gewiß besser sein, in Hohenheim aber ist der Wiß ganz am Platze gewesen: „Das Essen und das Bier, man fand es nirgend besser als gerade hier.“ Straub war gefälliger Natur und Jagdangängern gern behülflich, gegen Cassa alles erdenkliche zu verschaffen und zu erlernen, so einmal des Winters postirte er uns am Meiereifeld in Hemden über die Kleidungsstücke als Schneemänner auf, wobei wir in kleinem Umkreise, am meisten aber auf den von *Cuscuta europae* so heimgesuchten Luzerneschlag manch Häslein todt machen, die armen Hasen, es war schon gegen Februar, sie waren so fröhlich, meist auf der Brautschau mit Liebesanträgen herbei gesprungen, und ihr heißes liebbedürftiges Herze wurde von Cand. öc. und Forststudirenden mit kaltem Blei bedient. Er wartete lange auf eine Försterstelle, und gewiß hat eine hohe Regierung, von seinem Werthe überzeugt, nicht veräumt, ihm schon längst eine königliche, sehr viel eintragende Revier-Försterstelle zuzuweisen oder zu verwilligen, wie es im Schwabenland heißt. Im Sommer hatte er einmal im Stuttgarter Stadtwald mit D. . . . sly ein Taubenschießen arrangirt, daß schmählich

endete, indem von den ausgelassenen Tauben sich viele wieder zu Fleischer's Theodor, zu Mieningen's, Degerloch's und Birkach's Taubenschlagen ganz unverfehrt zurückverfügten. Er war der Flügel-Adjutant der Forstdirection in Hohenheim, und solch einen Flügel-Adjutanten hatte auch die Landwirthschaft nebst dem Sekretär in der Person des Herrn Frei, er soll hohem, edlen Blute entsprossen sein, doch das gehört nicht hieher, war schon ziemlich in Jahren vorgerückt und von einer außerordentlichen Heiterkeit, mit vielem Humor begabt, endlich die lebendige Chronik scandaleuse 25—30 Jahre zurück, er hatte die Bibliothek unter seiner speciellen Aufsicht, und ward der Direction als zweiter Flügel-Adjutant zugetheilt. In seiner Stube, wenn er sich seinen Kaffee braute, und in Pantoffeln sammt Schlafrock und türkischer Mütze auf- und abpromenirte, war er so glücklich, wie es irgend ein Sterblicher sein konnte; bei Sigle trank er regelmäßig $\frac{3}{4}$ auf 12 Uhr seinen Schöppl rothen, um dann besser diniren zu können, wobei er es nicht unterließ Madame Sigle in allen Ehren natürlich den Hof zu machen. Ich will nur eine Geschichte erwähnen, wie er sich gewisse alte Hohenheimer Historetten zu merken bemühte, wird diese vor circa 20 Jahren passirte, hinlänglich documentiren. Zu jener Zeit nämlich soll sich ein Hohenheimer Candidat der Gunst einer Dame zu erfreuen gehabt haben, und zur selbigen Zeit soll deren Gemahl stark von einem Augenleiden befallen gewesen sein; daher es wohl nicht zu verwundern gewesen war, als er höchst mißmuthig hinter dem Ofen saß und sich die Binde zurechtrichtete, während nicht weit davon sich die Dame auf den Knien ihres Buhlen schaukelte. Dies wäre nun so fortgegangen, bis mit dem Besserwerden jenes Herrn eine Parthie auf die Alp angeregt wurde, er wollte sich lieber pflegen und zu Hause bleiben, sie aber mit ihrem Erwählten machten diese Parthie mit. — Nun kennt ihr wohl alle ihr alten und neuen Hohenheimer die Tafeln, die bei jedem Felde am Ende stehn und die betreffende Notationsnummer uns anzeigen, also Meiereiefeld Nr. 5, oder Chaufféefeld Nr. 3 u. s. w., wie sich nun der arme Mann selbigen Abends ahnungslos zu Bette legte, (ich und meine Mitstudirenden haben ihn nie gekannt), und wahrscheinlich recht innig seiner abwesenden Gemahlin dachte, da fühlte er im Nebenbette ein hartes Holz, das er, da es ziemlich groß und schwer war, höchst aufmerksam zu betrachten anfing, darauf las er

nun „Versuchsfeld.“ Sein Zorn mußte gränzenlos gewesen sein, als dieses kohlenfaure Gasflambeau in seinem Schädel aufging, das hat man wieder, wenn man zu argloser Natur ist, ob es später zu einem Duelle kam, oder die Sache in Güte beigelegt wurde, das erzählt uns der Aufbewahrer der Hohenheimer Chroniken nicht, und doch wäre es für die Nachwelt sehr interessant, so wie manches was vorderhand ganz sicher deponirt auf Nr. 79 in dem engen Secretärs gange ruht, von welchem man solch hübsche Aussicht genießt, über Pfleningen auf das wogende Zieldermeer, wenn Herr Frei so freundlich dich an's Fenster treten läßt, während er die Abiturienten-Zeugnisse schreibt, die meisten wenigstens mit „das Betragen vollkommen den Statuten entsprechend“?! — —

Noch ein Studium, wenn auch nicht obligatorisch, wurde uns im Sommerhalbjahr wöchentlich einmal vorgetragen, es war die Bienenzucht, und Oberlehrer Schlipf war die Seele dieses Vortrages und der Eigentümer der Bienenstöcke in jenem Hofe hinter dem Krankenstalle. Schlipf war schon ein alter Mann und hatte schon zu meiner Zeit an das Pensioniren gedacht, auch einen Sohn im Forstfache mit mir zugleich studiren, der klein an Gestalt, doch groß an Geist war.

Seine Bienenzucht ging ihm über Alles, man mußte ihn sehen bei dem Vortrage, wenn er beim Stande auf- und abging und lehrte, seine Zuhörer in allen möglichen Stellungen auf nebenstehendem Wagen, am Boden oder Holzpfeilern gelehnt, saßen und standen und seinen Vorträgen lauschten. „Meine Herren die Bienenzucht ist die Poesie der Landwirthschaft,“ war der stereotype Anfang eines jeden Cursets, und die Rothschwänzchen, wie in die Seele verhaßt, waren sie ihm, diese Feinde seiner „Bienen,“ ein Paar Forstcandidaten machten sich oft den Zug auf besagte Rothschwänzchen zu knallen, wobei er sich für jeden Schuß besonders bedankte, auch für solche die in's Blaue vor seinem lieben Bienenstande abgefeuert wurden.

Chemals nach Verlust seiner zweiten Frau hat er die Magd geliebt, doch ist er hier auf einen harten Kopf gestossen, da er sie nicht heirathen wollte, sie ihn aber durch zweifellose Beweise seiner ehemaligen Liebe zwang 300 fl. zu bezahlen; dies konnte er nie verschmerzen und war empört darüber, wenn jemand vorwitziger Weise im Laufe des Gespräches sich äußerte. „Ja aber hören Sie Herr Oberlehrer, in ihrem

Schwabenland wird jeder Jugendstreich zu hart bestraft, 300 fl. für eine alte Liebesflamme ist zu viel.“ Ferners hatte er eine gekrönte Preisschrift herausgegeben, in welcher viel Schwerg und Pistorius und etwas Schlipf gut amalgamirt erschien; und einen Regenmesser auf dem Düngerhaufen in Hof Nr. III angebracht, dessen jährliche Resultate er höchst gewissenhaft der Redaction des Hohenheimer Blattes, Dr. Kiecke, anvertraute. Abends war er bei seinen Ackerbauschülern in der Wirthschaft des Stoll, wobei er strenge überwachte, daß nicht einer dieser unschuldsvollen (fluchen konnten alle superb) Jünglinge ein Glas Wein trinke, auch „Moscht“ ohne Erlaubniß zu viel zu „trinke,“ war verboten.

Von unseren praktischen Studien und dem Inspector Hinz, als deren Leiter, wollen wir auch ein Paar Zeilen berichten. Jeden Samstag Nachmittag war praktische Demonstration für die Cand. öc., das sich unter 52 Samstagen, natürlich auf 26 oder mehr bloß zu Pflugübungen erstreckte, mit allen möglichen Pflügen, 1 und 4 Wende- und Schraubepflügen Howard's und anderen, den Hohenheimern Möhl's Fabrikat gar nicht zu sprechen, der ein reicher Kerl war, doch jetzt gestorben ist. Hier kam nur großer Unsinn vor, jene vorbenannte Ackerbauschüler sakramentirten von 3 bis 5 Uhr, ohne aufhören, und denen Cand. öc. rann der Schweiß von der Stirn, wenn er am Sterz sich vergebens bemühte eine gerade Furche zu ziehen. Ein paarmal fanden Säeübungen auf dem Boden ober dem Schaffstall Nr. III mit ein oder zwei Händen rechts und links statt, wobei Mancher Simri-Dinkel verstreut wurde, und man mit dem Sätuche oder Säeforbe, wie ein Storch gravitatisch auf und ab stolzirte, doch ist gewiß hier Niemand als Säemann ausgebildet worden, wenn er nicht früher diese Kunst schon verstand, es braucht Zeit und Uebung, um die Sache in Ordnung „rund zu kriegen.“ Im Sommer gab es ferners auf der Schloßwiese Früh 4 Uhr Mäheübungen, die weniger beliebt waren, auch ging die Sache nicht so glatt weg; und gar das Dreschen, in der ehemaligen herzoglichen Reitschule, da hat Mancher nur von ungefähr eins auf seinen weisen Schädel bekommen.

Noch bleibt uns übrig eine Fachwissenschaft zu erwähnen, die Wollclassification unter der Direction des Oberschäfers Kirschbaum, hier wurden gegen angemessene Entschädigung 4 bis 5 Mann für eine Stunde an-

genommen, und der Cours in 12 Stunden beendigt, in welchem Zeitraume man das Wesentliche der Schaf- und Wollclassification los hatte, man wußte was es bedeutet, „er hat sie,“ lernte die eingebrannten oder ausgeschnittenen Nummern kennen, wußte was die Beschäftigungen eines armen Probirbockes sind, und lernte den Sprung aus der Hand und im Freien kennen; lernte ferner's Napoleon und Hansel, so wie ihre Nachzucht achten, und konnte so ziemlich **Electa, Superelecta, Prima, Secunda** u. s. w. Wolle. Auch Bau und Bewachsenheit, Stappbildung hatte man eifrig studirt, konnte zur Noth einen gut bewachsenen Bock für ein schlecht geschlossenes Bliß eines Schafes zutheilen u. d. m., schließlich hatten wir 3 Schafe zu classificiren, und unsere Kenntnisse und Ansichten darüber in einem schriftlichen Aufsätze niederzulegen. Dann hatte Minnele des Schafsprofessors Töchterlein, — sie hatte in der Näheschule in Stuttgart auf die Frage, was ihr Vater der Oberschäfer sei, die Antwort gegeben, er wäre in Hohenheim Schafsprofessor, -- nächsten Tag ein Zeugniß auszufertigen, worin es heißt:

N. N. Studirender an der königlichen Land- und Forst-Academie Hohenheim, derselbe hat bei dem Unterzeichneten Privatstunden über Wollkunde gehört, und hat sich während dieser Zeit sehr gut betragen, (sic) sehr fleißig und vorzüglich gelernt, so daß Herren S. einer Schäferei, sie mag (o!) so fein oder so grob in der Wolle sein, als sie will, (gut gegeben) in jeder Beziehung? vorstehen kann.

Hohenheim am 28. Jänner 1858.

hiemit bezeugt:

Oberschäfer Kirschbaum, m. p.

Obiger Oberschäfer war überdies etwas poetischer Natur, hatte er in Siegles Thal die Hurten für den Pferch Abends aufgeschlagen, so meinte er, es wäre eine ungemein romanische Gegend, — das Romantische in kleiner Verwechslung gebraucht. Die artistische Ausstattung dieses Zeugnisses hatte Minnele mit großer Geschmacksverachtung übernommen. Einige schlecht gemachte Vergißmeinnicht schlängelten sich wehmütig um krumme Fuchsen und aufgeschlossene Rosen, was durch dunkelblaue Winden mit einander in Verbindung stand, und die ganze Herrlichkeit war in Kranzform um obiges Attest angebracht, wofür, da der Wille so gut war, noch seperat ein Sechsbäxner zugelegt wurde.

Ueber seine Heerden hinaus wollte jedoch dieser Kirschbaum nichts wissen; wie sehr fand er es lächerlich, als ich ihm erzählte, daß die Engländer in den Southdown's Fleisch und Wolle in befriedigender Qualität und Quantität zu erzielen verstanden hatten, — sein praktischer Scharfsinn fühlte sich über Mathusius und Blackwell und andere anerkannte Schafzüchter, erhaben. Mit dem Refrain, „Mei Kammwollstamm ischt der bescht und der brävscht,“ brachte er jeden Einwand zum Schweigen. —

Waren sonach nach all' dem oben angeführten, die Studien und Prüfungen vollzogen, so konnte man auf den hübschen Titel, geprüfter Schafmeister Anspruch machen, — während jene, die keine Privatstunden nahmen, wenn sie zur Lammezeit in den Stall kamen, von diesem Schafprofessor mit kuriosen Blicken gemessen wurden; sagen durfte er natürlich nichts, doch sah man es ihm an, daß er solch unglückselige, seiner Wollclassification Hohn sprechende Candidatenseele dringend anempfahl, und zwar mehr der Hölle als dem Himmelreich.

Nun hätten wir so ziemlich die ganzen Hohenheimer Geschichten ein wenig *Revue* passiren lassen, jenes Ortes nicht zu vergessen, wo es stand: „In diesem Kammerl“ „Saß Candidat Wammerl,“ der genug freundlich ausjah, auch mit Allem besser versehen war, als in dergleichen Anstalten wo zweierlei Tuch benamset Profosß, nicht so aufmerksam seines Amtes waltet.

In diesen, für so viele angenehmen Verhältnisse, floß der erste Jahrgang, der Spätsommer mit der Reise dahin, dann kam das III., das letzte Semester, wo ein angenehmer Herbst den strengen Winter etwas vergessen machte, und als zu Anfang März 1859 mit dem letzten so traurig wehmüthigen Glockenklange, von Hausmeisters Urschl geläutet, die letzte Vorlesung für uns abgehalten wurde und der Abschied herandrückte, war so Manchem das Herz schwer; — hatte man doch diesen oder jenen Freund liebgewonnen, der nun für immer von uns scheidet — es ist dies was eigenes um solch' Scheiden als Junggeselle, wo man mit raschen Schritten dem ehrenwerthen Philisterstande sich nähert. Schon ehe die Prüfungen beendet sind, waren viele nach allen Richtungen der Windrose hin verreist. Auch ich mit B. und W. machte die letzten Abschiedsvisiten, wobei mich diese Knaben am Arme führten, da meine Lugation das Gehen noch wenig erlaubte, o! du Ball vom 11. Februar 1859,

o! du F. im Verein mit den glatten eisigen Perronstufen, Dich werde ich wohl nur mit meinem Tode vergessen können.

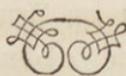
Bei dem lieben Dr. L. Rau hatte B. in aller Freundschaft noch dafür gesorgt, daß meine neue Angströhre ruiniert wurde; bei den Empfehlungen nämlich, hatte er einen unneubaren nicht zu verachtenden Theil seines Körpers, fortwährend auf diesen Cylinder gedrückt, den ich an der Thüre stehend, vergebens vor solch' Annäherungen zu schützen trachtete, — er war nach dieser freundschaftlichen Presse ein veritabler Claquehut, ohne daß ihn der Fabrikant in der Königsstraße ehemals als solchen verkauft hätte. —

Hohenheim liegt nun still und öde bis April, wo neue Zugvögel anlangen, die in ein paar Semestern wieder anderem Zuwachse Platz machen, — ein ewig Kommen und Gehen. —

Das Zusammenleben durch den Hohenheimer Aufenthalt bedingt, hat aufgehört, und mit diesem oder jenem correspondirt man wohl ein paar mal, immer längere Pausen treten ein, bis man sich ganz aus dem Gesichte verliert. Die täglichen Mühen und Sorgen, z. B. während dem Schreiben dieses werde ich zu traurigen Fällen in die Stallungen abgerufen, das ernste Leben mit all' seinen eisernen Consequenzen läßt einem wenig Zeit übrig an jene Tage zu denken, noch viel weniger an jene lieben Burschen, die sich mit uns gefreut und auch mit uns Studentenleid getragen haben.

Bei mir und einigen 6 Hohenheimern ist obiges nun nicht der Fall, es sind schon 3 Jahre seit dem wir uns die Hände drückten, doch die Correspondenz besteht fort, wenn auch oft Monate vergehen, bis man ein Blatt von solch' Philister erhält, und hoffe ich, daß uns dieses Band auch für's Leben verbinden wird; in alter Freundschaft, in lieber Erinnerung auf das Zusammenleben eines der glücklichsten Jahre unseres Daseins. —

Hiermit wäre dem Wunsche entsprochen, und die Hohenheimer Erlebnisse beendet, und will ich nur in Kürze dem B. und W., dem H. und L. den Willen thun und die Reisefragmente folgen lassen. —



VI.

Reisefragmente.

Wer reisen will,
Der schweig fein still,
Geh' steten Schritt
Nehm' nicht viel mit,
Trett an am frühen Morgen
Und laß daheim die Sorgen.

Philander von Sittewald 1650.



Ich weiß nicht ob auch für Euch das Wort „Reisen“ einen solch' wunderbaren Klang hat, — wie oft und gern denkt man, an einem Orte gefesselt, wenn ich nur über jene Berge hinaus könnte, die meinen Horizont begränzen — nur hinaus in die weite, weite Welt; — wie hat dieser Klang allein die Zauberkraft in sich, ein wundes Gemüth, eine düstere Stimmung zu heilen. —

Wie herrlich muß es sein mit der dampfenden Locomotive dahin zu brausen, über Länderstrecken dahin zu eilen, — jetzt durch Ebenen fliegend, dann wieder über Höhenzüge langsam rollend, bis man jenseits der Alpen, das Ziel und die Sehnsucht der meisten, an ruhig friedliche Seen anlangt, wo Dampfschiffe mit uns weiter ziehen, — oder wenn die jetzt bald zur Mythe gewordenen Postillone uns langsam über den Brenner und Splügen, den St. Gotthard oder Simplon bugsilren, bei finstern Nadelholzwaldungen, bei alten Ruinen und einsamen Klöstern vorbei, hinauf zu den Felsparthien, den Wächtern von Granit, in deren Schluchten das HO braust und schäumt, und wieder gen Italien zu „wo die Citronen blühen“, nach Rom, Neapel, oder Genua, schon im be- rauschenden Vorgefühle glücklich, jetzt, wenn der Postillon durch

einen künstlichen Hieb den beiden Vorderpferden einen tüchtigen Merks versetzt, dem Sattelgaul die Sporen in die Flanken drückt und den Handgaul mit dem Peitschenstiel einen starken Klopfer auf den Widerrist anbringt, . . . Hurrah! wie flogen wir dahin! und alle Bewegungen des Postillons, das Auf- und Abhüpfen carikirt sich auf der vom Mondenscheine erhellten Straße, oder auf dem vom lieben Sonnenlichte beschienenen Wege, ja selbst das Stolpern der Räder über Steine und die vielen Passagiere in der Notunde, kam uns nicht aus unserer Glückseligkeit reißen. —

Es ist ein eigenthümliches Gefühl, wenn man des Winters Abend dies am Kaminfeuer vorbeiziehen läßt, den treuen Hund zu Füßen, die glühenden Kohlen vor Augen und das einförmige Picken der alten Uhr vor Ohren, dieser Uhr, die schon so mancher Generation Stunde auf Stunde anzeigte, und wer weiß wem nach Jahren wieder gehören wird, wenn Dein müdes Auge die letzte Stunde darauf vergehen sieht, — es ist dies Gefühl sagen wir, fast angenehmer, als die Reminiszenzen nach einer beendeten Reise, wo uns traurige Erfahrungen nicht erspart bleiben; über schlechte Witterung bei lohnenden Parthien, über unverschämte Hausknechte und grobe Passagiere, der kleinen Krampfanfälle gar nicht zu gedenken, bei möglichst billigen Rechnungen, 15 Silbergroschen Bougie, die man spät vom Theater kommend gar nicht gebrauchte, oder über verbrannte Cotelet's und stark gewässerten Schnapswein.

Und fühlt man endlich doch, recht weit im Norden oder im Süden, eine gewisse Sehnsucht nach der Heimath, „wo die Wiege uns stand,“ „wo die Jugend uns blühte,“ „wo die Liebe uns war,“ ob dies nun bald oder in Jahren geschieht, bleibt sich gleich in dieser Zeit, die man hier durchlebt, per Telegraf durchfliegt, sollte man eigentlich sagen, wobei wir jedoch nicht den Dampfer-Telegraf meinen, mit dem wir in 5 Stunden von Rotterdam nach Antwerpen fuhren, sondern jene geheimnißvollen Drähte, wo die Depeschen unsichtbar hin- und herjagen.

Unsere erste Reise von Hohenheim war eine kleine Schwarzwald-tour, zu der schon Tags vorher 4 von uns über Eßlingen und die Alp, dem schwäbischen Semmering, nach Ulm fuhren, um diese Bundesfestung anzusehen. Aus unserem Hotel, das an der Blau, einem Nebenflusse der Donau gelegen war, machten wir zuerst einen Gang zur Donau, wo

ein sehr erfrischend Bad genommen wurde. Achen und Illyrien theiligten sich daran, doch vom Leinestrande, B. hatte etwas Furcht . . . Da es hierauf noch nicht spät am Abende des 23. Juni 1858 war, wurde nach Ansicht der Fortificationen noch ein Besuch dem Münster abgestattet. Die innern Räume, mit ihren alten Bildern, Fahnen und vom Zahn der Zeit stark hergenommene Bettstühle, boten für uns kein solches Interesse, mehr erfreute uns der Anblick vom Thurme, den man nach sehr langem beschwerlichen Steigen auf den Schneckenstiegen erreicht, trotzdem, daß er lange nicht ausgebaut wurde, so ist die Höhe doch so beträchtlich, daß nur leise das Summen des Volkes zu Füßen hinaufhallt, und hier kann man den monotonen, gewiß viele tausend mal wiederholten Erklärungen des Thürhüters recht angenehm lauschen; Althildesheim hatte dabei viel zum Späße beigetragen, er hörte nämlich schlecht, daher weil er nichts verstand, den offenen Mund, statt der Ohren, als Zuhörer gebrauchte.

Die Rundsicht ist superb, wenn man die Donau zu Füßen als Basis betrachtet, so ist links jener merkwürdige Hügel, wo General Mack etwas weg vom Fort VIII sich ergab, rechts die Eisenbahnbrücke, halb baierisch, während weiter von Neu-Ulm sich in unermesslicher Ferne die baierische Ebene ausbreitet, mit ihrem Grün auf kultivierte Felder schließen läßt, in der Wirklichkeit nur von ausgedehnten Moorlagern durchzogen ist, mit einem Fernrohre konnte man ganz in der Nähe eine Storchenfamilie betrachten, und den Gesichtskreis schloß, vom Untergange der Sonne beleuchtet, die Alpenkette, die den fernen Bodensee theilweise umschließt. Beim Herabgehen wurde dem Schwerhörenden, als er bedauerte nicht viel Klappergeld, *valgo* Kreuzer und Bazen zu haben, etwas für ein Trinkgeld gegeben, nun meinte er, es wäre bloß für seine Person, während es für alle bestimmt war, und ehe er es noch ahnte, waren wir verschwunden und ließen ihn mit seinen paar Kreuzern die historischen Erklärungen mit dem Küster fortsetzen, seinen Rückzug mußte er für alle mit jenen paar Kreuzern höchst unziemlich decken, — welche Erwähnung er auch später immer sehr ungnädig aufnahm. Nach einem Gange in die Stadt, begann im Hotel zum Stern das gewöhnliche Kneipen, dem ich nie Geschmack abgewinnen konnte, und dann verfügte

man sich zu zweien in eine Stube, wobei ich mir nichts daraus machte mit einem notorisch? Comnambülen beim Vollmondscheine zu liegen.

Nach einer nicht zu großen Rechnung ging man nächsten Morgen zu einer Restauration an der Donau gelegen, wo man der weiteren Reise gedachte und die Schwäble ein wenig haranguirte, auch machte sich B. den Späß, die Brodkrümmchen aufspickenden Finken mit Steinen zu bewerfen, — es war nun Zeit auf den Bahnhof zu gehen, wo der Zug von Stuttgart mit der Hauptmacht angefahren kam, um weiter gegen Friedrichshafen zu dampfen. Bald waren wir in den Waggon alle versammelt, Professor Fleischer und noch 8 Mann, Schweizer, Polen, Bremenser, welche mit uns gerechnet ohne den Führer zu zählen, eben das Duzend voll machten. Die Gegend bot hier bis Meckenbeuren oder Ravensburg wenig anziehendes, daher man seine Mitreisenden etwas näher in's Auge nahm, nebst unserem Duzend war ein weiteres Duzend Techniker, mit ihrem Führer für eine Nigireise bestimmt, in den Waggon, welche höchst unternehmend ihre Alpenstöcke mit den einprägniten Namen Simplon, St. Gotthard, Niger, Nigi u. s. w. herumzeigten, und immer wieder ihre geometrischen Kenntnisse glänzen lassen wollten. Endlich sah man hinter Meckenbeuren den Bodensee, was ein Drängen auf die linken Waggonfenster ohne Gleichen verursachte, und langsam führte uns der Zug in den Hafen, Friedrichshafen, hinein. Man hatte ein paar Stunden Zeit ehe das Dampfboot nach Constanz abging, welche man dazu benützte, um sich den See zu betrachten, (glaublich erscheint es, daß er für jene die nie das Meer sahen, es für ein solches halten, das wirklich „schwäbische Meer,“) und um im Schwanen ein hartes Kostbeaf mit seinen Kauwerkzeugen zu durcharbeiten, wobei 5 bestellten, was einer oder zweie wollten, und erst eine halbe Stunde vor der Abfahrt, das Verlangte erhielten. Unterdessen war das württemberg'sche Dampfboot, „König von Württemberg,“ zur Abfahrt bereit, und wir alle an Bord, auf eine Flotte hat die Regierung verzichtet, nachdem es der verstorbene König ehemals ernstlich damit meinte, und immer rascher drehten sich die Räder, einen weißen Streifen in den **HO** Furchen zurücklassend. Wie man so mehr in die Mitte heraushielt, da breitete sich auch das Panorama aus, gerade hielten wir auf Constanz aus, „Constanz liegt am Bodensee, Wer's nicht glaubt, geh' hin und seh'!“ und rechts nach

der württembergischen Enclave war badisches Land, die hübsche Mainau und das rebenumkränzte Meersburg, links sah man einen kleinen weißen Fleck, wo Klein-Venedig oder Lindau gerade gegenüber Bregenz lag, und in gleicher Linie mit Constanz, was wir bald erreichten, lag der Canton Thurgau, der Schweizer-Garten mit den Stationen Norschach und Romanshorn. So ein Reisender wie Bädeler, der im grünen Bodensee den Silberstreifen des durchziehenden Rhein's entdeckt, ist sehr glücklich und phantasiereich, sonst Niemand kann ihn besonders bemerken. In Constanz mußte man wieder eine Stunde auf den Abgang des Schweizerbootes „Rhein“ warten, welche Zeit man damit ausfüllte, den alten Rathsaal Fuß-Reliquien und dergleichen historische Daten etwas aufzufrischen. So dampften wir den Untersee herab, bei dem wundervoll gelegenen Arenenberg vorbei, bis man Stein erreicht, wo der Rhein langsam zu fließen beginnt, sein ruhiges Fließen weiß nichts von den reißenden Strömungen denen er entgegenseilt. Auf dem Verdecke saßen, die sich immer wieder zusammensindenden, „Noch ist Polen nicht verloren,“ mit den nöthigen Cigarren, für eine ganze Woche versehen, auch Wäsche mußte Pauline, (bei Dietrich in Birkach wohnend), schnellstens besorgen für diese Woche, das ganze Duzend, das sie besaßen, ferner große Stiefel, Regenmantel und manch unnütz Zeug, während wir außer der Botanisirbüchse in einer Reisetasche leicht und bequem unser Gepäc unterbrachten. Deutschland war immer ruhiger als Polen, und außer ein paar kleineren Conflicten, verlief die Reise friedlich. Immer näher Schaffhausen kamen wir, immer lauter predigte uns der Führer vom Turakalk, von Gesteinsarten, — Noth- und Todtliedendes, — endlich eine Wendung und Schaffhausen, die erste Stadt die man in der Schweiz betreten, liegt vor uns. Bei der Ankunft wurden wir gleich in das schon früher für uns bestellte Gasthaus (Herr Amon), gefahren, und dann ging es ohne viel Zeitverlust, dem Rheinfluss zu.

Welchen Klang hat der Rheinfluss nicht für so manches Ohr, daß sich Jahre lang darnach sehnt ihn zu sehn, immer wieder vergebens, — und ist man hier so nahe, wie lebt jede Faser, jeder Nerv, dies so lang ersehnte Schauspiel der Natur zu sehn. Für 5 Franken wurden wir ziemlich nahe der Eisenbahnbrücke übergefahren, und von dort, ohne den Rheinfluss gesehen zu haben, zum Hotel Laufen geführt, das schnellere

Strömen der Wellen, das Rauschen und Donnern, und über dies ein feiner Staubregen von den aufsteigenden **HO** Dünsten, hatte uns schon dafür vorbereitet, und jetzt als wir ihn sehen so gewaltig herabstürzend, immer wieder eine Welle die andere begrabend, in derselben Schnelligkeit ohne Rast und Ruhe, es ist ein großartiger unvergeßlicher Anblick, von dem man sich schwer trennt.

Doch sorgte der Führer dafür, daß man sich trennen mußte, da man Morgen zeitlich aufbrechen wollte, nachdem man also ganz von diesem Schauspiel erfüllt, langsam in die Stadt zurückging, hatten kaum das Johanniskraut, die erste Beute der Excursion, in botanischer Hinsicht mehr Interesse, außer dessen Bedeutung in meiner Heimath, daß mich bewog, sie in meine Herbarium als Andenken des 24. Juni aufzuheben. Das frische kühlende Nachtwetter beschleunigte unsern Rückweg, nachdem wir auf der, dem Falle so nahen Brücke noch einen Eisenbahnconvoi schnell dahin brausen und im Tunnel verschwinden sahen, diese kühle Luft aber war durchdrungen von der so berausenden duftigen Weinblüthe, deren Geruch selbst dem der Linde an Feinheit nicht nachsteht, so oft ich Weinblüthendüfte athme, erinnere ich mich immer an den schönen Schaffhausener Abend, an den unvergeßlichen Rheinfluss, von dem jetzt nur noch das Rauschen der Wogen und darüber hin das theure Weber-Hotel zu sehen war.

Im Hotel angelangt, gab es den ersten Streit wegen der Zimmernummern und deren präsumtiven Eigenthümern, Bremen und Achen lagen sich bald in den Haaren und ein paar unschuldige Flaschen und Gläser waren als Opfer dieses Streites gefallen. Nach einem sehr angenehmen Abend schlief man gut und ward gestärkt, nächsten Morgen präcise 5 Uhr von Schaffhausen auf 2 Wagen abgefahren, wobei wieder Polen und der Führer einen in Beschlag nahmen, und wir übrigen uns in dem zweiten vertheilten. Für den Tag war Lenzkirch im badischen Schwarzwalde als Nachtstation bestimmt, die Wagen jedoch nur als an die Grenze an der Wutach gemiethet, von wo man zu Fuße weiter zu wandern beschloß. Die Fahrt schon brachte manches Interessante mit sich, die hohen dunklen Tannen in ausgezeichneten Beständen von der Natur so hingestellt, nicht von irgend einem Förster in Reihen gepflanzt, umgaben die Höhen und senkten sich in Thäler, wo auf

entblößten Stellen, von kleinen Wiesrändern umschlossen, die bekannten Schwarzwälderhäuschen stehn. In Wutach wurde das Schloß besehen, und Forellen mit Butter bestellt, bei deren Ankunft jeder dieselben haben wollte, die doch nur ein einziger bestellte; L. hatte einen harten Kampf zu bestehn, vergebens demonstrirte er die Finger ganz ästhetisch haltend auf sein ausschließliches Recht, sein Gegner F. hat ihm die Forellen abgerungen.

Nach einem ermüdenden Marsche, Thal und Höhe oftmals passirend und in Botanik und Geognosie machend, erreichten wir spät Abend Lenzkirch, welcher Marktsfleck eine große Uhrenfabrikation unterhält. Wegen des eben abgehaltenen Marktes waren alle Quartiere fest besetzt, daher es schwer hielt unterzukommen, doch die Hauptmacht nahm in einem Zimmer, auf Stroh gelagert, ihr Quartier, während ich, Hannover und Achen ein eigenes Zimmer zu erobern so glücklich waren, kaum wollten wir nach dem Soupe zur Ruhe, als im Nebengebäude ein großer Lärm entstand, in Negligé hineilen, war das Werk eines Augenblickes, und ohne, daß sich die Zuhörer entfetzt hätten, waren wir in einem hier auf Gastrollen durchziehenden Theater, also mitgeklatscht und mitgejauchzt, daß es dröhnte, doch kann man solche oder noch piquantere Scenen eben nicht beschreiben, das Erleben derselben hat ihren Reiz, der so oft man nur daran denkt einen laut anlachen läßt. Als wir zurück kamen hatte sich noch Professor Siemens, mit einem Herrn aus Donaueschingen, für die morgige Parthie mit eingefunden, und so kam man eigentlich sehr spät zur Ruhe, obwohl morgen die längste Tour und zu dem zu Fuß zurückzulegen beschlossen ward. Kaum lagen wir zu Bette, als von dem Nebenzimmer, wo die Hauptmacht sich befand, ein Donnerwetter über das andere erging, einem Schwäbelein Zeller wurde unter sein Kopfkissen und an anderen Stellen HO von Bremen gegossen, wodurch der auf diese Art Kaltbadende unendlich aufgebracht und nicht zur Ruhe zu geben war; endlich wurde Ruhe, die regelmäßigen Athemzüge der Burschen vermischten sich mit den traurigen Flötentönen irgend eines unglücklichen Liebhabers, kaum 4 Uhr früh und frisch, frei und fröhlich waren wir alle beim Frühstück, in der großen Schwarzwälderstube, was uns besonders erheiterte, war, daß unser Führer F. so freundlich war uns auf seinem Horne herauszublasen, worauf er laut die Worte vor der

Stube ertönen ließ: Auf Kameraden, auf den Feldberg hinauf, es hat schon 4 Uhr geschlagen. Als wir nach eiliger Toilette gegen diese Spitze des Schwarzwaldes aufbrachen, wurden wir Anfangs der Steigung gar nicht gewahr, doch als gegen 11 Uhr trotzdem noch 2 Stunden bis zur Spitze des Feldbergs waren, so that ein Ausruhn nöthig, so müde waren wir, die Gegend hatte fast das gleiche Aussehn wie gestern, angenehm durch den Tittisee unterbrochen — die Vegetation wurde je höher begreiflicher Weise immer kümmerlicher, kleine Gräser, verkrüppeltes Nadelholz bildeten Hauptbestandtheile des dürftigen Rasens. Als wir die Spitze des Feldbergs erreichten bot sich aber dafür auch eine entzückende Aussicht, wo die Nebenberge unter den Füßen liegend, nicht mehr die weitere Rundsicht und was für Rundsicht versperrten, der „Schau ins Land“ und der „Belchen“ waren die nächsten Spitzen, besonders ersterer interessirte uns, weil an seinem Fuße, das Münsterthal, unser heutiges Nachtquartier lag, freilich waren bis hin noch 7 Gehstunden, etwas was weniger zur Erheiterung beitrug. Rechts sah man das liebliche Hölenthal, daß L. so gefiel. daß er allein hinreiste und uns erst in Badenweiler wieder traf, nachdem er in Freiburg Hotelstudien gemacht hatte. Tief in der badischen Ebene endlich der Rhein, der wie ein kleines Silberband mannigfach verschlungen, hie und da von der Sonne beschienen aufblitze, so wie in düstiger Ferne gleich einer Fata Morgana die Vogesen, zwischen beiden das herrliche Elfaß. Nachdem man sich so an dieser Aussicht gelabt hatte, wurde in der sogenannten Todtenhütte auch für das leibliche Wohl gesorgt, Brod, Butter oder Käse und ein Darmtrager *come il faut*, darauf ging es nun ununterbrochen den Abhang herab, der in den verschiedensten Wendungen sich zum Münsterthal senkt, wobei die Beine noch ermüdender werden, als beim Besteigen einer Anhöhe, eben das ewige Zurückhalten, Zurückprallen bedingt eine Abspannung der Fuß-Musculaturen, welche man eben durchmachen muß, um die Sache sehr begreiflich zu finden. Auch ein Pochwerk wurde im Teufelsgrund besucht, dann wieder unausgesetzt fortmarschirt, bis sich eine Ermüdung bei Allen einstellte und dem Führer für so lange Märsche im Stillen ein *Pereat um's andre* gebracht wurde. Der zweite Professor hatte hier die Fußtour so satt bekommen, daß er gleich nächsten Morgen zur Station Krozingen eilte, um sich wieder in Hohenheim restauriren zu können, wir kamen gegen acht

Uhr Abend in's Münsterthal an (von Früh 4 Uhr am Marsch), wodurch es sehr begreiflich, daß man verdrossen und müde ins Gasthaus kam, von welchem ich und noch 3 andere wieder in ein anderes hingeführt wurden, da es für Alle im ersten zu wenig Raum gab, der „Büchsen-schuß“ den das zweite Hotel vom ersten entfernt war, dehnte sich bis zur $\frac{1}{2}$ Stunde aus, ehe wir dieses Nest von einem Gasthof erreichten, um so mehr waren wir überrascht dort gute Forellen zu erhalten, die jene im Absteigquartier Nr. I vergebens erwarteten. Für den folgenden Tag, es war ein Sonntag, wurde eine längere Nachtruhe bewilliget, so daß wir erst gegen 9 Uhr Früh aus den Betten und dann gegen Badenweiler aufbrachen, daß ein Marsch von 4—5 Stunden sein sollte, womit die Sonntagstour beendet wäre. Unterwegs gab es mit der Führerin, die den Namen Kunigunde hatte, großen Spaß, da jeder, der sich ihr näherte als Eduard bezeichnet wurde, so daß es bis Badenweiler gegen X Eduarde gab; die Gegend war hier lieblicher als in den obern Theilen des Schwarzwaldes, das Auge hatte hie und da schon größere Culturen und besonders größere Rundsichten als es in den geschlossenen Thälern von gestern gab; auch reife Kirichen wurden gefunden, und Bremen küßte seinen Reisetock ein, Folge eines zu schnellen Rückzuges beim Ertappt werden. Wir kamen in dem herrlichen Badenweiler gerade zurecht um nach dem Nehmen eines Bades zur Table d'hôte zu erscheinen, wo sehr feine Damen nicht vergebens manchen — sth ansah, es war nicht ohne diese nun auch von Musik gewürzte Tafel. Nachmittag wurde ein Mitt auf eine benachbarte Höhe gemacht, wobei die langen Beine des Willert sich sehr gut machten, und hier die Gegend besehen, der Kerner in seinem letzten Blütenstrauß ein würdiges Andenken setzte:

— — — — —
 Der Rebenhügel heller, sonn'ger Schein
 Berklärt der Waldgebirge dunkle Nacht;
 Noch tiefer ruht in der Gewölbe Nacht
 In Städten, Dörfern all' der gold'ne Wein.

Land unter mir! sichtbar in Himmels Huld,
 O Breisgau, Deutschlands bunter Blütenstrauß!
 Ich breite betend meine Arme aus:
 Gott schütze Dich vor Unnatur und Schuld.

Du aber Kranker! such' den Aufenthalt
 Hier in der Berge grünen Einsamkeit;
 Hier heile Dich, wie's wunde Reh sich heilt
 Am hellen Born' im tiefen, tiefen Wald.

— — — — —

Noch ein Blick auf diesen schönsten Fleck der Erde, wie ihn so viele nennen und herab ging's zur Station Mühlheim, von welcher Stadt, Hebbel singt: „Zu Mühlen uf der Pösch, tüsig Sappermost“ „Trinkt man hier e Win läuft wie Baumöli“ es ist damit der wirklich ausgezeichnete Markgräfler gemeint, dem wir unsere Honneurs auch schuldigermaßen machten. Spät Abends kamen wir mit dem Baslerzug in Freiburg an, wo man trotz L's Empfehlung in einem Hotel schlecht logirte, er wollte dirigiren, da er 2 Tage früher hier übernachtete und für Alleszustand, doch debutirte er sehr schlecht. Morgens wurde der Dom und das Schloß besehen, dann Tags über unter theilweisem Regen der Kaiserstuhl besucht, wo man außerordentlich viel Geognosie besonders über vulkanische Gebirgsformationen lernen konnte und endlich spät Abend mit dem Zuge über Dos nach Baden-Baden gefahren, nicht bald in einem Lande hat man so wie in Baden durch die sich der Länge nach hindurchziehenden Bahn von Mannheim bis Basel Gelegenheit schnell auch kleinere Orte zu erreichen, oder aber die Erzeugnisse unseres Gewerbes in benachbarte Städte und Städtchen abzusetzen, deren es wahrlich nicht fehlt; als Merkwürdigkeit dieses Tages hatte ein gewisser Herr W. in sein Notizbuch geschrieben: „Heut hab ich einen Kopfspuß bei den schönen Breisganerinnen gesehen, welcher mich an die Fledermäuse erinnert“. Nur die hübschen frischen Gesichter versöhnen in der That mit diesem häßlichen Kopfspuß, der mit seinen Seitenflügeln immerhin in der Ferne gesehen, einem fliegenden großen Vogel etwas ähnelt, natürlich muß man dabei die Phantasie etwas mit einwirken lassen. In Baden-Baden war das erste, Benazet in den prachtvollen Spielfälen zu besuchen, wobei einige bedeutend Haare lassen mußten, einer davon sogar sein ganzes Reisegeld, es half nichts, daß der Führer uns mit philosophischer Ruhe ersuchte, nur zuzusehen wie andere, nachdem sie fort pointirten und gewannen, endlich alles wieder verloren — es war in der That so, doch will man's eben selbst probiren. Später lauschte man den Klängen der

Capelle des Regiments Benedeck das in Rastatt lag und kehrte in **Hôtel de la cour de Bade** gegen 11 Uhr zurück, nachdem man morgen — der Zug ging erst land ab 10 Uhr — dem Benazet erst die Bank recht zu sprengen gedachte. Von der Reise, besonders den Fußtouren, waren Schuhe, Samaschen nicht in parademäßigem Zustande, wodurch es kam, daß man sie lieber selbst reinigen wollte, als dem Hausknecht das Geschäft zuweisen, welcher Bengel seine breiten lackirten Stiefletten uns recht vor die Augen führen wollte. Morgens zeitlich besuchte man das alte Schloß mit seiner herrlichen Aussicht gegen Rastatt und nahm sich Epheuranken als Remember's mit, worauf man nochmals dem Morgenconcert lauschte und einige wieder das Sprengen der Bank vergebens versuchten. Wir anderen bewunderten vor dem CurSaale die schönen oder kostbaren Toiletten der Damen, wobei solch eine alte aber reiche Pariserin nicht unterließ, ihrer Gesellschafterin zuzulächeln, indem sie uns betrachtete und dabei sprach, wir wären gewiß Theologen, was uns in ein großes Gelächter ausbrechen und die alte Festung von St. Germain oder Rue Rivoli höchst beschämt abziehen ließ. Benazet hat mit seinem Theater, den Anlagen, Einrichtungen der Säle, seinen Concerten — er hat eigene Capelle, außerdem spielten abwechselnd die Capellen der in Rastatt garnisonirenden Regimenter, ein österreichisches, Benedeck, Nr. 34 der preußischen Truppen und Nr. 5 der badenser Infanterie — soviel als menschenmöglich gethan, um den Aufenthalt nicht langweilig erscheinen zu lassen, in welcher Absicht ihn die Hotelier's bestens unterstützen, man sehe nur z. B. Victoria-Hotel, in dem jährlich der König von Württemberg einlogirt; und man wird finden, daß Französinen recht haben, wenn sie durch die Eisenbahn in wenigen Stunden über Straßburg hergeführt, Baden-Baden eigentlich eine Vorstadt von Paris nennen. Luxus, Eleganz und Comfort können auch kaum glänzender und üppiger gedacht werden als hier, wo man mit 1 Thaler pr. Tag leben und ohne Spiel ebenso 2 bis 3000 Francs gemüthlich verzehren kann, täglich dreimal wechselnde Toilette, exquisite Speisen, Equipage und dergleichen kleine Unterhaltungen mehr. Gegen 10 Uhr kam man auf dem Bahnhof, von wo uns der Zug aus der geschmackvollen Halle bald über Dos, Carlsruhe nach Bruchsal brachte, hier hat man Zeit zu warten bis der landaufwärts gehende Zug von Mannheim

eintrifft, worauf der württemberg'sche Bummelzug sich langsam in Bewegung setzt, damals gab es noch nicht den Wien - Pariser Schnellzug, welchen wir auch nicht benützt hätten (!) so kamen wir erst gegen Abend über Bretten, Bietigheim, Ludwigsburg und dem Feuerbacher Tunnel mit seinem stereotypen fertigen Feuerbach (wir meinten bei Siglé damit besonders das Bringen eines neuen Schöpples dieses guten Weines) nach Stuttgart und mit der Post gegen 8 Uhr in unsere Nummern, worauf man beschloß noch ein's zu trinken und sich dann zu Bette legte, um ganz gehörig auszuschlafen.

Nach dieser kleinen Excursion, die allen so gefiel, war man sehr ungeduldig, zwei Monate noch studiren zu müssen, worauf eine projectirte größere Reise angetreten werden sollte, man lernte nicht besonders viel, vertrieb sich die Zeit mit praktischen Feldstudien, und die betreffenden Gesellschaften hatten Abend auf der Terrasse ungemein viel zu reden, wie man reisen wollte, wen man gerne mit hätte, und welcher lieber davon wegbleiben sollte, auch größere Sonntagsparthien kamen zu Stande, Stuttgart wurde auch öfter besucht, und ich hatte besonders bei Hackländer ein paar sehr vergnügte Abende verlebt, worauf gegen Mitte August endlich Fleischer den Entwurf der Reise feststellte und uns in einem Vortrage damit, so wie mit andern ihm nothwendig scheinenden, bekannt machte, es wurde beschlossen über Basel einen großen Theil der Schweiz, den Lago maggiore und etwas Italien, im Rückwege aber Monte Rosa zu ersteigen und recht viel zu Fuß zu gehen, um noch mehr Geognosie und Botanik zu lernen, was leider sich in Briefen nach der Heimath viel besser ausnahm, als in der Wirklichkeit, wo man das nicht that, was man dort versprach, wenn diese Summe von Napoleondor's uns zur Verfügung gestellt werde. Es hatte sich wieder ein Duzend zusammengefunden, welche der Professor mit einer Rede begrüßte, deren Schlußworte ungefähr so lauteten: Er versichere nochmals, daß es ihm herzlich freue, daß wir uns unter seine Fahne begaben, daß wir es nie bereuen werden, ihm gefolgt zu sein; daß er durch langjährige Reiseerfahrungen davon überzeugt sei — doch müsse man, wenn man mit der vorgeschlagenen Summe, 16 Napoleondor's — Herr Gott, det ist gar nich viel sagte L. dazu — auskommen wolle, nicht zu viel seine Cigarren rauchen und Weine trinken, Gasthäuser zweiten Ranges benützen und

auch sonst nicht übertriebene Anforderungen machen; dann empfahl er wenig Gepäck und ein paar gute Stiefel.

Nach diesem war noch zwei Wochen bis zur Abreise, und wie schwer war es diese tod't zu kriegen, wie schwärmte man von den Blumen und Pflanzen, die man am Rigi, St. Gotthard, Simplon und Monte Rosa sammeln und in Bertsch Herbarium einheften werde — es ist eigenthümlich diese Sehnsucht vor der Reise und hat man sie hinter sich, wie gerne würde man jetzt mit doppeltem Genusse alles noch mal durchleben, wie kurz hat uns alles gedünkt, wie im Fluge dahin, alles das liebe Angenehme solch einer Reisetour. Endlich wurden die letzten Collegias theils geschwänzt, theils gehört, die austretenden am schwarzen Brett, von Frei geschrieben, aufgeschlagen; der nun folgende Tag für den Beginn der Reise erwählt, und da so manche in Stuttgart oder Carlsruhe noch Geschäfte hatten, die Zusammenkunft Abends in Basel beschlossen.

Einer meiner lieben Freunde kam leider nicht mit, da ihn freundliche Familienrückichten veranlaßten, seine Heimath an der Zimmersten (old Hildesheim) zu besuchen, wobei er die Versammlung in Braunschweig als kleine Entschädigung hatte, sonst war Hannover und Bremen vertreten, mit welch' letzterer freien ehemaligen Hauptstadt man im Hotel Krauß in arge Conflict'e gerieth, selbst chemische Analysen und Knoblauchgerüche als deren specifi'sche Eigenschaft waren Folge davon, überhaupt hat dieser rothe Kerl während seines hohenheimer Aufenthaltes sich immer als ein gemeiner Kerl benommen, von seinen praktischen Studien eingenommen, glaubte er Walz II. ohne weiters vertreten zu können, und doch war bei sehr ernstlicher Kritik über ihn nichts weiteres zu eruiren, als das er ein Flegel, ein Bauernlummel ohne jeden Esprit gewesen war, der nicht mal lösging, trotz der Forderung eines Candidaten, ein dummer Junge, dies besagt Alles; Folge davon war das theilnahmslose Sammeln der Pflanzen und eine Sendung von *Dumo d'ossola*, die man widrigenfalls selbst nach Hohenheim gebracht hätte, gewiß ein kleiner Verlust, den der verflucht blonde Jüngling, (er war eigentlich roth der lebenswürdige!! Barbarossa), der zudem ein wenig schielte, sich weit größer gedachte, besonders endlich waren alle zufrieden da er abging und man das Wintersemester ohne solch einer Filzlaus recht gemüthlich verlebte.

Ferners aus Baron L., der in Durlach zu uns stieß, nachdem er seine Mutter in Wildbad besucht hatte, einem Kurländer B., der das ganze Jahr einen Stockschmupsen hatte, der allen Gegenmitteln Hohn sprach, doch hatte er als kleines Paralisirungsmittel ein *sans gene*, das über alle Begriffe geht, er kam regelmäßig $\frac{1}{4}$ Stunde später in den Collegienaal und kein Schaaren mit den Füßen, kein noch so lautes Gelächter konnte ihn davon abbringen, er ging langsam, gravitatisch seiner Bank zu ohne eine Miene zu verziehen, dieser lange Storch, die Beine waren über menschliche Begriffe lang, dieses edlen Bistram. Nebst den waren 5 Polen, die sich so ziemlich wie ein Ei dem andern gleichen — (Woronieſky, Menszynſky, Sieminsky, Kubiſky und Daſkiewiſy) — wovon mehrere auch die Schwarzwäldertour schon mitgemacht hatten, ein Mecklenburg-Schweriner L., dem Niemand wohl wollte, der sich trotz dem überall hervordrängte und einem Preußen Beneke von Staatsfurth bei Magdeburg, der am Nigi erst für kurze Zeit zu uns kam; ersterer der mit B. am Nigi zusammen ging hatte famose rothe Haare und immense geographische Kenntniſſe, er hielt den *Lago maggiore* für einen Berg und sagte bestimmt aus, er freue sich eigentlich Genua zu sehen, besonders des adriatischen !! Meeres wegen. Schon den ersten Abend hatte er sein Gepäck verloren und es mußte darum von Flülen nach dem Zugersee telegrafirt werden — Zeugniß genug für seine praktische Begabung, die geistig war 0, da er jetzt in einem Irrenhause in der Nähe von Laage untergebracht ist.

Dies waren die Elemente die einen Sonntag Früh Ende August von Basel gegen Luzern fuhren, und sich an der großartigen wechselvollen Scenerie nicht satt sehen konnten, es war auch zu schnell das Vorbeifahren bei den hohen Bergen mit ihren Burgen, das sanfte Grün der Matten, aus dem uns endlich das Rauschen der Reuſſ bei Emenbrücke weckte, wo der Zug hielt, da die Bahn nach Luzern damals noch nicht beendet war.

Wir fuhren über eine alte Brücke in einer antidiluvianischen Kutsche, in der alles krachte, nach Luzern ein, wo wir ein paar Stunden warten mußten, bis das Dampfboot nach Wäggis fuhr, um den Nigi zu besteigen, welche Zeit mit einem schlechten Diné und dem Besuche des „Löwen“ ausgefüllt wurde, auch standen wir $\frac{1}{2}$ Stunde vor der Abfahrt

am Bord, um ja nicht zurückgelassen zu werden, und bewunderten den schönen See, der mit so vielen Namen beehrt wird.

Eine Masse von Engländern mit ihrem Muray kamen angewackelt und wickelten sich bei Sonnenschein höchst fröstelnd in ihre Plaids, worüber wir nicht wenig lachten. Nachdem erstes, zweites und drittes Läuten vorbei war, gings mit der „Stadt Luzern“ Wäggis zu, rechts sahen wir den Pilatus und links Rigi-Kulm uns freundlich entgegen blickend, auf Rigistaffel hatten wir endlich telegrafirt und die Antwort auf Unterkunft war in des Führers Tasche, so daß wir jetzt die 1000 Fuß hohe Nagelsluemasse des Rigi unbesorgter betrachten konnten, da wir versichert waren nicht auf deren nackten Boden übernachten zu müssen; in Wäggis waren wir kaum gelandet, so wurden wir schon von Trägern und Maulthiertreibern umgeben, die wir jedoch alle abwiesen, da der Führer den Weg durch 20maliges Besteigen genau kannte, worauf dieselben auf die langsamer vom Dampfschiffe gehenden Engländer stürzten und dort auch Gnade fanden. Wir machten uns gleich auf den Weg, wobei ein Knabe die Reisetaschen der besser mit Cassa versehenen schleppte, der unterwegs über Baedeker sehr lieblos urtheilte, da er ihre Finten kannte und sie zu Nutz und Frommen der Reisenden aufdeckte, so ist solch Kritik sehr begreiflich, hat man diesen Berg bestiegen, den so viele schon beschrieben, daß man bald aus Büchern die größeren Steine am Wege kennt, so fühlt man je mehr man aufwärts kommt die dünnere reinere Luft, was so viele tausend von Touristen jährlich hinzieht, von Vegetation ist nicht viel zu sehen und zuerst kommt man zu einer Luft und Kaltbadeanstalt, nach $\frac{1}{2}$ stündigem Marsch nach Rigistaffel und in eben solcher Zeit auf Rigi-Kulm, wovon man die beste Aussicht hat. Wie diese drei Etablissement, eines immer höher als das andere liegen, eben solche Progressionen nehmen merkwürdigerweise auch die Hotelpreise, Kaltbadeanstalt mäßig, Rigistaffel schon bedeutender und Rigi-Kulm besleißt sich die Preise der ersten Hotels der Großstädte in seinen Rechnungen nachzuahmen. Als wir in Rigistaffel anlangten war es Abend, und die Kälte so bedeutend, daß geheizt wurde, der Saal ist nett und geräumig und Mecklenburg ließ auf dem Piano ein paar Piecen hören, worüber ein paar ältliche Damen ihren Dank durch ein gnädiges Lächeln ihm potirten.

Meine Stube theilte ich für die Nacht mit dem Curländer und hatte also entschieden Pech, da sich dieser liebenswürdige Jüngling die Nacht hindurch wenigstens 25mal erbrach, es war an ein Schlafen nicht zu denken, in der Frühe erst suchte er jene Derter, die mit O und Jei verziert erscheinen, auf, doch im Gewande der Unschuld, dabei verkühlte er sich und mußte sich mit Glühweintrinken restauriren, um bald wieder gesund zu werden, ich hatte von einem Plieninger etwas Lavendel in der Tasche, was ich wiederholt unter die Nase hielt, um nur etwas sich zu helfen, in der Frühe sagte ich ihm, er möge mir die ungeputzten Stiefel reichen, damit ich über dieses Meer schreiten konnte, worauf ich zu den andern ging, um den Sonnenaufgang auf Nigi-Kulu zu besehen. Unter großer Betheiligung von Engländern und unter obligatem Tuten der Hirten, hätten wir ihn fast gesehen, doch hatten Wolken zuweilen höchst unnöthigerweise die Sonne bedeckt, daß in fahlem Tageslichte die Seen, das Land hinein, und die ganze schöne Rundsicht fast wie in einem Nebel erschien, mit der Abreise konnte es nichts werden, da ein gewisses Leiden auf einmal die ganze Gesellschaft befiel und nur massenhafte Paquete von Chocolate Nr. III in etwas zur Linderung beitrugen, ein Ort, der sich nicht wohl nennen läßt, war dabei den ganzen Tag so besetzt, daß dabei wirkliche Sturmsscenen vorkamen, die Physiognomien waren von erschrecklicher Blässe und solcher Leere, wie es uns noch nie passirte, dabei konnte die beständige Frage, geht es noch nicht besser? einen ungemein ärgern, denn man hat auch zuweilen das Mitleiden nicht gerne, wenn dasselbe an solch' traurige Folgen geknüpft ist, wie hier, da wir dadurch, abgesehen, daß wir ein paar Reisetage einbüßten, noch für schweres Geld an einem Platze hängen blieben, ohne die Gegend und Aussicht näher zu betrachten, da es bei solch' Elend Niemanden einfiel, Excursionen machen zu wollen, — höchstens eine Viertelstunde und gleich aber gleich wieder zurück zur Chocolate und ja damals waren wir flotte Bursche gleich einem recht traurigen Rekruten, der's Heimweh hat; mit dem Unterschiede, daß wir uns nur weg, weit weg von der Nagelfluemasse wünschten. — So wie alles auf der Welt endet, hatten auch die Leidenstage auf Nigistaffel ihr Ziel, und ungemein erfreut machten wir uns nach Wäggis zurück, von wo man mit dem Dampfschiff nach Flülen fuhr, ein Pole hatte dabei seinen Reisefack auf

den Dampfer, der nach Luzern ging, gethan, was wieder Unannehmlichkeiten verursachte, daß man sich nur darüber tröstete weg zu kommen, all die historischen Erinnerungen, der Schwur der Männer auf dem Grütli, Tells Capelle, traten jetzt wieder mit größerem Interesse vor unsere Augen, und von Flüelen machten wir den Weg nach Andermatt theilweise zu Fuß, so großartig sich auch diese Parthie und die Neuß in ihrem kleinen Bette, weiß und grün schimmernd, oft schauerhaft tief, die Teufelsbrücke, das Urnerloch und das Ensemble ausnimmt, so hat mich der Weg von Chur nach Audeer doch mehr angesprochen; der Rhein ist eben wo man ihn sieht, einzig, außer dort wo er in Sand verläuft, was zu sehn mir später auch noch vergönnt war. Den Abend in Andermatt trafen wir mit Engländern zusammen, den Hauptbestandtheil dieser *mixed pikels* machte ein alter Lord mit seiner Lady, nachdem sich die meisten behufs Reinigung der Kleider und des Schuhwerkes in ihre Zimmer begaben (es hatte Nachmittag so recht artig geregnet), blieb ich und noch ein Pole in der Gaststube, um unseren bisherigen englischen Studien noch neue praktische anzureihen, wobei wir erfuhren, daß unser Englisch dem Teufel taugt, wie man zu sagen liebt, denn von 40 bis 50 Wörtern, die vom Theetisch nicht gesprochen, sondern hervorgezischt und geschleudert wurden, verstanden wir kaum die Hälfte, nicht mal immer den Sinn der Rede, wir konnten mit dem Bewußtsein scheiden und darüber träumen, daß wir zwar viel gelernt, doch der Erfolg ein recht problematischer war. — Wie bald sich ein jugendlich Gemüth erholt und über Beschwerlichkeiten hinwegsetzt, daß sah man nächsten Morgen, als man frisch und kräftig, echte Landjunker naturen, gen Hospiz und St. Gotthardt zu wanderten, nachdem man hier die 6600 Fuß hohe Tessin- und Neußquelle gesehen, auch sich orientirt hatte, wo der Rhein und die Rhone eigentlich entspringen, ging es Italien zu, wo die Draugen blühen und das zu erreichen unser größter Wunsch war; doch nicht gleich sah man das Paradies vor sich liegen, wie es so viele meinten, sondern langsam staffelförmig kam man von einer Region in die andere, zuerst noch immer dem Tessin in seinem Laufe folgend, krüppelhaftes Nadelholz, daß sich tiefer bei einer Biegung in Laubholzwaldungen verwandelte, wieder tiefer Kastanien und dann schon dem *Lago maggiore* nahe, Feigen und die Rebe. Diese Uebergänge zu beachten ist von kein gerin-

gem Interesse und wird diese Parthie natürlich um so genußreicher, wenn man sie zu Fuß macht.

Am Nachmittage erreichten wir **Airolo** wo wir über die Nacht bleiben wollten, besahen das **Val Canario** und konnten von Ralf und Urgebirge viel sehen und hören, auch rothe Achillea sammeln und unser Auge über die hohen Berge schweifen lassen, die vom Abendsonnenschein umglüht, sich wunderbar ausnahmen, die grünen Matten und das Rauschen des Tessin machten einen solchen Eindruck, daß dieser so wie manch anderer Reisetag uns unvergeßlich in freundlicher Erinnerung bleiben wird. Abends hatte sich L., der sich auf Hospiz versäumte, nicht wenig zu brummen über Vernachlässigung seiner Person von Seite des Führers.

In diesem Theile der italienischen Schweiz wird ein Patois italienisch gesprochen, daß sehr wenig an das Florentiner erinnert, doch verfühnen der schwarzen Augen Gefunkel mit der Sprache, da Niemand als ich und der Führer italienisch kannten, so war es oft sehr unangenehm in seinen Betrachtungen gestört zu werden, da immer wieder der eine oder der andere Auskunft wollte, was dies oder jenes heiße, in **Faido** besonders wo man nächsten Tag speiste, konnte man kaum ruhig seinen harten Reis hinabkriegen; dann kam man nach **Bellinzona**, wo über Nacht geblieben wurde, und nächsten Morgen ohne viel die Stadt zu besehen, gings in einem Betturino dem **Lago maggiore** zu, welchen wir in 2 Stunden erreichten, und schon früher seinen Spiegel und die Gebirge, die ihn einschließen, bewunderten.

In **Magadino** hatte man bis zur Abfahrt des Dampfbootes Zeit, welches uns nach **Intra** führen sollte, wir setzten uns daher auf den Balcon und so mancher erzählte Abenteuer von letzten Nächten, so hatte unter andern ein Slave das Malheur mit L. zusammen in einer Stube zu logiren, bei der Nacht, nun es mußte reichlich Mitternacht vorüber sein, — sieht er plötzlich Licht im Zimmer und einen Kellner vor dem Bette des L., der ihm ganz kuriose Zeichen vormacht, worauf L. sich wendet und einen unnenmbaren Theil seines Körpers für gewisse Curen jenem Operateur entgegenhält; diese und noch ein paar dergleichen vertrieben uns angenehm die Zeit, bis wir am Bord des „Ticino“ von einer Seite des Sees auf die andere dampften, überall Neues sahen und uns bis zur Ankunft in **Intra** gerade in recht angenehmer Stimmung

befanden, die hier auf recht unangenehme Art gestört wurde, kaum gelandet, so war man gleich zum Paß-Visa für Sardinien gewiesen, wobei es nichts half, daß der Führer für alle einen Hauptpaß besaß, wer den eigenen unflugerweise in dem ersten Aufbrausen zeigte, mußte nebst den Theilbetrag für obigen Hauptpaß noch seperat 2 Franken erlegen.

Noch selben Abend fuhr man zur *Isola bella* und *del madre*, betrachtete das Zimmer wo Napoleon vor der Schlacht von Marengo schlief, sah den Lorbeerbaum, der 207 Jahre alt sein sollte, bewunderte die schöne Bauart, die herrlichen Muschelgrotten. Besonders gefiel mir hier die Einfassung der Blumenbeete, die mit weißen und rothen Sandsteinen sich recht geschmackvoll ausnahm; in das größte Erstaunen brachte es alle als man Rhododendrons-Camelien buschartig, die im April im Freien blühen und Aloeu in üppiger Fülle sah, Tagushecken waren von geübter Gärtnerhand in allen Formen zugestutzt, hier als niedere Einfassung, dort einen Laubgang bildend, und die größeren Bäume waren von Ephen umrankt, die sich von einem zum andern zogen, in Armsdicke, ich habe in solcher Stärke Ephen nur am Schloß Heidelberg gesehen, und wo die Citronen und Orangen blühen, brauchte man nur ein paar Schritte zu gehen, um sich in aller Muße die Sache zu ansehen, diese üppige Vegetation, dazu die laue von den Blüthendüften durchwogte Luft, hatte, verbunden mit dem leisen Anschlagen der Wellen an das Ufer, eine solch' herauschende Wirkung, daß man sich nicht trennen konnte, von diesem Stückchen Erde, wo die Kunst alles gethan hatte um Herz und Auge zu erfreuen, denn selbst die Erde mußte auf die ursprünglich bloß aus Felsen bestehende Insel gebracht werden.

In einer Laube wurde uns Graf Boromeo, ein alter aristokratischer Herr *come il faut* gezeigt, und so voll der herrlichen Genüsse fuhr man langsam in seiner Barke nach Intra zurück. Als wir uns in den ungewohnten zweischläfrigen Betten zur Ruhe begaben, konnte ich Gott nicht genug danken, daß es Morgen wurde, ich hatte das Unglück wieder mit dem Bistram zusammen einquartirt zu werden, und da man dort nur eine Decke erhielt, so ward die ganze Nacht um dieses Zudeckungsmittel gestritten, wer davon mehr für seine Person erhalten sollte, ein ewiges Hin- und Herrütteln. Wir reisten dann morgens mit dem *Piroscafo* „*Il Luc-magno*“ nach Arona, während welcher Fahrt man besonders die Statue

des ehemaligen Cardinals **conte Borromeo** sieht, der segnend seine Hände über Land und See gebreitet hält, auch den Ausfluß des Tessin bei Sesto-Calende konnte man gewahren, ehe man in Arona anlegte.

Die Billetausgabe und Bahnhöfe Piemonts lassen wohl viel zu wünschen übrig, nach umständlichem Wechseln und endlichem Einsteigen in die elenden Waggons gings der Ebene und Genua zu, wobei die größte Festung Alessandria am Tanaro, und Novara berührt wurden, besonders letzteres erweckte alte Erinnerungen an die hier gelieferte Schlacht und an Vater Radežky, wie ruhig und friedlich ruhen nun Freund und Feind nebeneinander, die sich ehemals so bemühten einander das Lebenslicht auszublafen, ja das Kriegswerk ist ein recht rauhes, — — den Po hatten wir auf einer hübschen Brücke überschritten, die jener Eisenbahnbrücke bei Frankfurt a. Main stark ähnlich sieht. Tertiärs-Gebirge scholl es von den Lippen des Führers, als man den ersten Tunnel der Suppeninen durchfuhr, dem sich bei Station Bal Madonna und Seralvalle eine ganze artige Anzahl anschlossen, auf den kahlen Höhenzügen durcheilte man die Gegend, bis sich die Bahn gegen Genua senkte. Schon hie und da durch Felsmassen aufblitzend sah man das Meer, und als man bald darauf Genua erreichte, so war der erste Anblick so überwältigend, daß die meisten sich um das Gepäck nicht kümmerten und fortwährend das Meer anstarrten; wir kamen in's **Albergo dei Svizzeri** wo wir in Eile etwas genoßen und gleich dem Hafen zueilten, das ewige Meer, sein rastloses Auf- und Niederwogen, das Schlagen der Wellen an die Pfähle und Uferbefestigungen es ist mit seiner Luft und seinem klaren blauen Himmel wirklich schwer davon zu gehen — eben jetzt bog auch zwischen den beiden Leuchthürmen der Dampfer Maria Theresia von Neapel kommend ein, und das Gedränge der Ankommenden bot einen neuen Anhaltspunkt um länger hier zu verweilen; Abend ging man zusammen, was selten genug vorkam à la **Concordia**, wohin wir uns seit lange schon gefreut hatten, der Aufgang war schön und die Bouquets die feilgeboden wurden, verbreiteten einen fast betäubenden Geruch, so saßen wir unter Drangen und warteten ganz entzückt von all dem Gesehenen auf unser Soupé, wir bestellten Sardellen frisch in Del gebraten und das unvermeidliche Reisesutter Coteletts oder Beefsteak, da dies jeder in Deutsch dem Kellner zurief, so amüsirten sich diese Kerls

dabei göttlich, bis Fleischer ihnen eine eindringliche Rede hielt, deren kurzer Sinn war, daß sie das Donnerwetter regieren solle und er sie nicht mehr besuchen werde, wenn sie vor Deutschen so wenig Regards beobachten würden, was diesen Bengels wohl wenig zu Herzen gegangen war, da die Anstalt auch ohne uns stark besucht wird. Eine *Foglietta vino d'Asti* nach der andern wurde ausgestochen und in recht animirter Stimmung unser *terzo piano* erstiegen, wobei sich die meisten zur Ruhe begaben; 3 nicht ein Wort italienisch verstehenden, machten jedoch noch auf eigene Faust einen Rundgang in der Stadt, und kehrten in eine sogenannte *Osteria*, eine Kneipe der gemeinsten Art ein, wo sie nach vorher eingezogenen Erkundigungen *pane e vino* verlangten und auf echt schwäbisch weiter kneipten, am Nebentisch aßen Matrosen einen vor-
 trefflichen Fisch, wie sie uns nächsten Morgen erzählten und verließen bald darauf die *Osteria*, unsere 3 Musenöhne riefen auch ihr *pagare* wobei ihnen nebst Wein und Brod auch der Fisch und zwar bedeutend angerechnet wurde. Alles Protestiren half nichts, der Baron L. soll großes geleistet haben, Sie elende alte Bettel, Sie altes betrügerisches Mas und dergleichen liebevolle Benennungen mehr, er hatte gut reden die Alte verstand es nicht, er und die andern verstanden dagegen besser was sie von Polizei rufen sprach und höchst energisch einen Befehl ergrieff als sie verdunsten wollten — kurz das End' vom Liede war, daß sie 20 Francs bezahlten, wovon D. die Hälfte für einen Fisch, den die Matrosen von *Vittorio Emanuele* gemüthlich verzehrten. Als wir dies erfuhren, konnte man sich halb todt lachen und sehr oft noch wurden sie mit dem Fisch geneckt, wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen, ist schon ein altes Sprichwort. Nächsten Tag war ein Sonntag, und ich weiß es noch als wenn es jetzt geschehen wäre, wir gingen in ein paar Kirchen, bewunderten die Schleier der Genueserinnen und fuhren mit der Bahn ein paar Stationen gegen Nizza um die *Villa Pallavicini* zu besuchen. Schon der erste Anblick derselben ist wirklich entzückend, wenn man auf die dem Bahnhof erhöhten Anlagen zugeht, wirklich reizend ist das Ensemble zusammengestellt, die obere Parthie, Park könnte man es nennen, ist von hohen alten Cypressen, Eichen, Buchen, Lärchen und Birken in wohlthuender Abwechslung umgeben, in dem tiefem Thale und den Gartenanlagen mit ihren Glas-

und Treibhäusern hat die Natur und Kunst glücklich vereinigt, jedem selbst geläuterten Geschmack entsprochen, diese enorme Masse von Blumen mit Thuja's begränzt, bot dem Auge solch eine harmonische wohlthunende Abwechslung wie ich sie selten sah, von grellen Farbentönen bis zu lichten Farbentinten war hier alles geordnet. Während dort auf den ersten Anblick eine große Musterkarte von bunten Blumen einen großen Rasen im Rondelen einnahm, welche näher betrachtet doch wieder alle einem gewissen Ordnungssinn entsprachen, die Villa allein war so eingerichtet, daß man hier eine Zeit lang sein Leben verträumen könnte, und gewiß recht angenehm verträumen; die Aussicht von dem oberen Thurne endlich umrauschte jeden Lebensmüden mit neuer Lebenskraft, das blihende Meer zu Füßen, rechts in wundervoller Färbung die Seealpen gegen Nizza und links von Genua die Orangen-Haine und die schöne sich immer mehr verlierende Küste gegen Spezzia zu. Viel Scherz verursachten die bekannten **HO**künste, die man auch in Wilhelmshöhe und an andern Orten trifft, wo **a tempo** alle mit **HO** tüchtig übergossen werden, darneben die Grotte wo man von der Sonnenhitze geschützt Kühle und Labung holen konnte, ja diese Villa ist ein Götteritz und findet man es begreiflich, daß Millionen deren Einrichtung und Erhaltung kostet. Als man zurück nach Genua fuhr, nahm man bei *degli Pegli* ein Seebad, daß ungemein erfrischend wirkte, doch war man kaum mit dem Oberkörper aus den Blüthen, so brannte wieder die Sonne gottsträflich, wie die Schwaben sagen, Niemand zeigte übrigens viel Muth in die Bucht heraus zu schwimmen, selbst dergleichen Renommirer, die den Rhein bei Coblenz und Bonn, Gott weiß es nur, wie oft überschwommen hatten, blieben in der Nähe des Strandes in ihrem adamitischen Costüme. Nachmittags besuchte man die amerikanische Fregatte *Wabash*, die November 1861 Fort Beauregard der Sonderbündler beschloß, und das Erstaunen der Landratten war groß, als sie diese in der Rhede ankernde Festung mit ihren 60 Kanonen näher besahen, das ruhige, exacte Vollführen der Befehle, die Reinlichkeit in allen selbst unbedeutendsten Räumen, die Maschinenräume und eleganten Salons und Kajüten, bildeten einen sonderbaren Contrast mit den Einrichtungen der Handelsschiffe.

Ein Officier, der so freundlich war uns herum zu führen, war selbst gefällig genug mein schlechtes Englisch zu verstehen, während ich

auch zu jenen Phrasen nickte, die ich nicht ganz verstand, jetzt, wie wir von der Fregatte abfuhren, hörte man den **Yanke doodle**, den das Musikchor spielte, und allsogleich waren die Zeitungen weggelegt, die diese Bursche in den freien Sonntagsstunden lasen, und ein Tanz wurde improvisirt, dessen Fortsetzung wir leider nicht sahen. Am Hafen angelangt theilte sich die Gesellschaft, der eine Theil ging mit dem Führer auf den Strand weiter promeniren um Algen und andere **HO**pflanzen zu sammeln, ein Theil ließ sich später des Abends noch heraus rudern um **Genova la superba** bei Beleuchtung zu sehen und mit einem Dampfschiffe in Collision zu kommen, was der Mecklenburger immer später für eine Lebensgefahr erklärt hat, der letzte Theil endlich machte Studien in Straßen, wo sich das anständige mit dem unanständigen bei einbrechender Dunkelheit stark verwirrt, worauf man ein Theater nahe **Aqua sola** besuchte, nachdem man früher Eis mehrere Portionen schlürfte, das gespielte Ballet befriedigte nicht recht, und ein sky, der oft eine solche Ballerina mit Fiaker Nr. 37 in Stuttgart bis zum Lübinger-Thor nach der Vorstellung führen ließ, fand es viel netter am Neßenbachstrande, es fehlte zwar nicht an Gold und Glitterwerk oder gesprungenen Tricots, auch in Sprüngen und Pirouetts wurde das menschenmögliche geleistet, doch die Gestalten waren den Deutschen zu wenig stramm, an Feuer in den Blicken war kein Mangel, doch sagte Lüdgers von Laage, die Basis käme ihm zu schwach und das Holz vorm Haus zu gering vor. Darauf machte man noch einen Gang über **Ponte di Carignan**, die **Strada Balbi**, wo die Mamorpaläste dieser stolzen Stadt stehen und kam gegen 10 Uhr in sein Quartier, wo man alles in Aufregung fand, da sich unser verehrter Führer den Fuß gebrochen hatte, so recht in der Ausübung seines Berufes, als er am Strande Pflanzen sammelte, war er vernünftig und durch diesen Fall waren wir alle in nicht geringe Bestürzung versetzt, da wir einer Heerde ohne Hirten stark ähnlich sahen. Wir waren Egoisten genug um weniger an den Schmerz des Doctors zu denken, als an die verpfuschte Excursion, o Gott! wer führt uns auf den Monte Rosa, war von den meisten der größte Kummer, die ihn auch nicht bestiegen.

Vorderhand waren zwei und zwei abgeordnet, die den armen Patienten immer mit frischen Eisumschlägen verfahren, was der später ein-

treffende Doktor verordnete, die Einrichtung wurde besorgt und ein paar Tage darnach auch der Doctor F. in's Hotel Feder gebracht, wo er besser gepflegt werden konnte; auf dem Boden, der mit einfacher Ziegelverzierung bedeckt war, daß sich für Mosaikarbeit durch die Farbenstellung brüstete, hörte man jeden Schritt und der leiseste Laut war ihm so unangenehm, daß es ihn immer wieder aufregte.

Tags über, da wir dadurch zwei Tage länger in Genua zu bleiben beschlossen hatten, aber waren statt den vom Comité beantragten 2 Wächter immer 5 und 6 anwesend, wobei meistens darüber leise berathen wurde, wie und wohin man reisen wollte, bei Nacht freilich waren die zwei Wächter oft mit eingeschlafen.

So hatte Bistram einmal einen Slaven zur Wache von 12 bis 2 Uhr zu wecken, um ihn abzulösen, er tappt in IV. Stock hinauf, findet die Thür und rüttelt das Opfer aus dem Schläfe, der arme S., er war von Tagesarbeit hergenommen, besinnt sich eine Zeit lang und erklärt er wolle nicht wachen, er wäre zu schläfrig, worauf B. ihm die Bettdecke herabzieht und S. in seinem Zorne ein nicht näher zu beschreibendes volles Geschirr ihm in's Gesicht schmeißt, ihn herauswirft und die Thür verriegelt, indem er ihm Eckhof's Worte nachruft: „Gut, daß er draußen ist“; der arme B. hatte die Nacht 4 Stunden Wache. Nächsten Tag war in meiner Wache mir der Berliner Baron zugetheilt, dem ich die Hülfleistungen gern überließ, er glaubte nun durch viele Eisumschläge den Doctor am schnellsten zu heilen, bis ihn der Patient die Worte zuschrie: „Mein lieber Baron ich sehe es viel lieber, wenn ich allein bin, legen Sie das Nöthige herbei, ich werde es selbst besorgen, ich bin schon so durchnäßt, daß die ganze Matratze und Leintücher von **HO** triefen und ich mich einer Verkühlung unnöthigerweise ansäße“.

Die Polen erklärten noch ein paar Tage hier verweilen zu wollen, uns aber, nachdem ein Wärter aufgenommen wurde, hielt nichts mehr in Genua zurück, daher verabschiedeten wir uns und fuhren zu sechs nach Arona ab, nachdem B. vergebens in der Lomelina eine Reispflanze pflücken wollte, so oft er über die Rampe stieg um das nächste Feld zu erreichen, ertönte der fatale Pfiff und da wars vorbei mit Pflanzensammeln. Woroniezky wollte, ich sollte der Sprachkenntniß wegen mit ihm nach Turin und Mailand, doch mein lieber B. und L.

im Vereine mit dem Genfersee interessirte mich mehr. Noch während der Fahrt auf dem Dampfschiffe von Arona nach Intra spalteten sich die 6 oder 7 Mann in 2 Partheien, die einen wollten den Monte Rosa trotzdem besteigen, einer reiste ab, um schnell money's wegen über den Splügen nach Hohenheim zu gelangen (Kubitzky), wir aber, ich, Blumenau, Berliner, Leipziger Platz und von der Kopp beschloßen, den Genfersee zu besuchen, was der Mecklenburger immer abwehrte, es wäre besser dem Comersee und seiner Reiseroute zu folgen, welchen Projekten er jedoch selbst die Ausführung geben mußte; als der Dampfer so weiter fuhr, kam L., nachdem er sich durch einen Bitteren gestärkt hatte, in seinem Großwatermantel daher, welcher letzterer stark den preußischen Wahlen glich, er blieb sich durch das $\frac{1}{2}$ Jahrhundert conservativ der Träger, unser liebe L. huldigte in seiner Person dem Fortschritt — daher war er in keinem Gleichgewicht, dieser Familienmantel, zu seinem jetzigen Eigenthümer. Er räusperte sich, indem er zu Lüders beim Radkasten trat und ihm in energischen Ausdrücken sagte, wir alle wollten ihn nicht zu Begleitern und hätten je eher je lieber, daß er von uns verdufte. Ein Mißtrauensvotum *come il faut*, das der Empfänger durch ein verächtliches Lachen beantwortete, als er in unsere ernstesten Gesichter, die dem Redner Beifall gaben, sah. L. hatte früher schon Stimmen für oder gegen Mecklenburg gesammelt; seine donnernde Rede, die nur vom Geplätscher der Dampfschiffsräder unterbrochen wurde, schloß er etwas leiser: Der Bengel wird ohnedieß unterwegs in's Spital müssen, welche Andeutung, von uns recht wohl verstanden, ein großes Gelächter hervorrief. In Intra angekommen, wo wir unser Gepäck zurückließen als wir nach Genua zogen, hatte die Wirthin großes Mitleid, als sie vom Malheur des *buon Signore* hörte, wir übernahmen unsere Reisetaschen, bezahlten das Essen und suchten einen kleinen Wagen, der uns gegen Simplon oder nur bis *D'uomo d'ossola* den Abend bringen sollte.

Wieder war es Bistram, der eine Scene verursachte, er hatte unter seiner Wäsche, die hier gereinigt wurde, ein Hemd zu wenig gefunden und dann erst später bemerkt, daß 2 Damensacktücher mehr darinlagen. Der Kerl machte schauderhafte Geberden, fluchte fortwährend auf die alte Hexe und Bettel, ich sollte ihr das übersehen und das Hemd zurückfordern, das Hemd, dessen Duzend er sich erst in Stuttgart machen ließ,

es wäre zu unverschämt, sich so betrügen zu lassen. End' vom Lied, daß sich das Hemd nicht fand, die Wirthin ihm das Essen und Wäsche gratis geben wollte, wobei es ihm dann gewiß leid that, als er merkte, daß er ein Hemd nach Genua mehr mitgenommen hatte und die gute Alte ganz unschuldig daran war. Der Führer des Wagens war zugleich dessen Besitzer und sehr gesprächig, er führte ein kleines Perspectiv mit, durch das er hie und da sah und uns Alles erklären wollte, auch eine alte Frau begegnete er, die er grüßte, indem er sagte, sie wäre vor 25 Jahren seine Geliebte gewesen, was ich den andern übersezte, die ihr ein donnerndes Hoch zuriefen — leider ohne ihre Sympathie dadurch erringen zu können. Jetzt kamen wir auf die Höhe der Simplonstrafe, wo man den letzten Blick auf den See hatte, wir stiegen aus, und konnten uns lange lange nicht von diesem Anblicke trennen, war doch für die meisten, wenn nicht für alle Anwesenden mit Ausnahme unseres Führers dies der letzte Blick, den wir auf Erden auf dieses letzte Stückchen Italien warfen. Nachgerade fing es auch dunkel zu werden an, auch die Gegend zwischen Felsen ohne jede Vegetation war uns bedeutungslos und so schlummerte man langsam ein, bis man uns in D'uomo d'ossola weckte, wobei L. von einer Parade unter den Linden geträumt haben wollte, und andere träumten von ihrem Heimathland, daß jetzt weit entfernt lag.

Und schlummern alte Knaben
 So träumen sie nicht minder,
 Von Lust und holden Scherzen
 Von bittersüßen Schmerzen. —

Den Gasthof dort werden wir wohl schwerlich vergessen, denn für schweres Geld bekommt man solch' schlechtes Zeug, wie es eben nur in Italien und an manchen Orten der Schweiz vorkommt, neben Palästen die Schmutzhaufen, und in großen Hotels elende Dinés. Da es nichts mehr zu botanisiren gab, ohne den bewährten Führer wollte man ja doch nichts anfangen, so wanderten die bisher gesammelten Pflanzen nach Hohenheim, wobei die kleinen letzten Reste von Blumen des St. Gott-hard und Rigi mir bei jedesmaligem Blättern im Herbarium recht angenehme Erinnerungen hervorrufen, wenn man dabei auch mit Wehmuth gedenken muß, des traurigen Falles mit dem Führer, wie oft und herz-

lich dachten wir jetzt seiner, wenn wir geprellt wurden, wo wir früher so unbesorgt bei der allgemeinen Abrechnung unseren Theilbetrag, der gewöhnlich gering war, entrichteten, jetzt mußte man allein für sich sorgen was unter Umständen, wenn man Leute und Sprache nicht kennt, gewiß keine Kleinigkeit ist. Am 8. September gingen wir den ganzen Tag zu Fuß, wobei sich die erfragten Distanzen von Stundenlänge von zwei bis drei in Wirklichkeit ergaben, so daß man darüber einig wurde, daß der Fuchs mit dem Schwanz dergleichen so schnell abmache.

Auf der Gränze in Gondo mußte Paß visirt werden, die Schweizer-Behörde läßt es nur der Wegeunterhaltung halber einheben. L. ging durch und bezahlte nichts, worüber er nicht wenig stolz war, die anderen bezahlten pr. Kopf 1 Franc; schon gegen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr kamen wir ermüdet in Simpeln an, nachdem wir das Gepäck Tags vorher nach Visp per Post gesandt hatten. Besonders wird das Simpeln-Hotel uns daran erinnerlich sein, wenn wir an gestörte Nachtruhen denken, denn es gab soviel Lücken in den Wänden der Bretterverschäalungen, daß der Wind ungenirt hineinpfiß und uns nicht einschlafen ließ, dies Rattenneß werd' ich mir merken, hat Bistram sich notirt.

Wir nahmen daher sehr mißmuthig unser Frühstück ein, und L. hatte dabei einige recht heftige Debatten, da er erklärte für Bougie nichts zahlen zu wollen, da seine Stearinkerze noch unberührt auf Nr. 13 stehe, — man ging also nichts weniger als in rosenfarbiger Laune in den neblichten Tag hinaus und marschirte, ohne große Conversation, den Weg gegen Simplon hinauf, den Napoleon I. anlegen ließ. Solch' ein Alpenübergang ist so ziemlich überall gleich, sei es um den Simplon oder Brenner, den St. Gotthard oder Splügen, nachdem man über die eigentliche Vegetation hinaus kommt, und Urgestein oder Roth- und Todtliegendes erreicht, so kommen verkrüppelte Nadelhölzer, oder hie und da auf einem verwitterten Stückchen Erde ein paar Gräser in dürrer Holzfasergestalt vor, das Erhaltungsfutter eben nur Gemsen oder Ziegen noch liefert, dann die eigentlichen Felsen und beiderseitigen Gebirge, die neben den Weg noch in einer engen Schlucht Raum lassen für ein kleines Gewässer, das seine Existenz aus dem Schnee des Plateaus fristet, das aber tiefer unten durch mehrere andere Bäche vermehrt, ein ansehnlicher Bach oder Fluß geworden ist, welcher in den See sich ergießt, um dann

von dort herausfließend als Strom in angenehme gesequete Ebene zu fließen, dies ist im Allgemeinen mit der Rhone bei Billeneuve und Genf, mit dem Rheine bei Rhorschah und Constanz, mit der Neuß bei Flülen und Luzern, mit dem Tessin bei Magadino und Sesto Calende, derselbe Fall, und die weiteren Uebergänge und Seezu- und Abflüsse geben dasselbe Resultat.

Freundliche Aufnahme fanden wir auf dem Simplon (Hospiz), wo alle möglichen Erklärungen über Rettungsmittel und Funde, so wie pecuniäre Beziehungen uns im Italienischen gegeben wurden, diese Männer oder Mönche verdienen sich, wenn sie ihr Leben sonst für abgeschlossen halten, einen kleinen Himmel schon hier auf Erden, ich glaube, daß es jedoch wenige gäbe, die ihr Erdenloos zu den beneidenswerthen zählen dürften; auch in die Capelle wurden wir geführt, wo eine Büchse herausfordernd zu milden Beiträgen aufgestellt war, in welche wir auch reichlich den Betrag unseres Gabelfrühstück's warfen, da man sonst die Bezahlung nicht anbringen konnte. Erst nach zwei Stunden trennten wir uns von diesen liebenswürdigen Mönchen, die in Erfüllung dieses Berufes ihren einzigen Lebenszweck kennen; langsam gingen wir bei Kreuzen vorbei, und in Gallerien, die als Schutz gegen Schneelavinen hier aufgebaut wurden, sogar Schnee vom 1857er Winter war in tiefen Schluchten hie und da zu sehen, bis wir zur Nadel- und Laubholz-Region kamen, nun ging es in gewundenen Wegen nieder, wir benützten dagegen zum Nachtheile unserer Füße, die steil abführenden Richtwege, wodurch wir viel schneller abwärts gelangten, selbst die Postkutsche überholten wir, indem wir die eingepferchten Passagiere keineswegs beneideten, die auch von dem Panorama und der jetzt schon mit größerer Vegetation bedeckten Erde keinen Genuß hatten, gegen 4 Uhr kamen wir in Brieg an der Rhone an, wo wir etwas genießen wollten und statt Birnen einen Barbier geschickt erhielten, von wo wir uns nach Visp aufmachten, und dort spät todtenmüde eintraffen, es will aber auch etwas gesagt haben, eine Fußtour von Simpelu bis nach Visp im Rhonethal. Hier war das bekannte Erdbeben, wovon man hie und da noch Spuren sah, nachdem wir in der Post, wo wir einkehrten, unser Gepäck nach Turman aufgaben, gingen wir zur Ruhe. — In der Frühe trennten wir uns von Heimann und Wistram, die hier Entdeckungen auf dem Monte

Rosa machen wollten, wir vier aber gingen frisch auf Turtman los, der Weg zog sich in die Länge und da der Postwagen nur eine Stunde nach uns von Visp abgehen sollte, so bedurfte es eines Wettlaufes, um nicht zu spät dort einzutreffen und unser Endziel Martigni für heute Abend zu verfehlen. Ein Engländer mit recht aufgestülptem Hute, hoch hinaufgezogenen Hosen und rothen Strümpfen, unter dem Arme den Murray und in der anderen Hand den unvermeidlichen Alpstock, war auch von einer Bergparthie gekommen und wollte in Turtman die Post benützen, als dieser Sohn Albions, der hinter uns ging, in der Ferne die Post gewahrte, fing er an zu laufen, wir auch nicht faul, machten es ebenso und als der arme nach der Station eingelaufen kam, fand er alle Plätze durch uns besetzt. Die Fahrt von dort nach Sion oder Sitten bis Martigni bietet nicht viel erheiterndes, die Rhone, bald rechts bald links, rauscht über Steingeshiebe und läßt zwischen den sie begleitenden Höhenzügen oft wenig Raum für Wiesen und armselige Felderkulturen, — weiter abwärts ist es schon besser.

Die Lenker-Bäder zu besuchen fanden wir nicht angemessen, denn wenn wir unser Haben verglichen mit dem Soll für eine Genferreise und den Rückweg über Thun, Interlaken und Zürich, so leuchtete uns allen ein, daß es ein bedeutendes Deficit geben würde, worauf wir ruhig die Sache aufzugeben beschlossen. In Martigni besuchten wir die nicht hohe Patia, von wo man hübsche Aussicht auf die Rhone genießt, auch die Gegend schon von Sitten an war viel anmuthiger, Maispflanzungen und schlechtere Nebgärten kamen vor und das üppigere Grün der Wiesen erinnerte an milderes Klima. Bevor der Omnibus zum Anschluß des Zuges von Bey nach Villeneuve fuhr, hatten wir so recht Muße die Engländer und Engländerinnen zu betrachten, die hier hoch zu Roße oder Maulthier stiegen, um das Chamounythal zu besuchen. Besonders ältere Damen wurden auf diese lammfrommen Thiere gehoben, und durch Stühleherbeitragen das Aufsitzen in die bequemen Damensättel erleichtert, wobei man unendlich viel schlechte Wiße anbringen konnte, über gute und schlechte Unterröcke, über bedeutende und höchst spindeldürre Waden. Dabei bedachte man nicht wie man es selbst oft ungeschickt machte, wenn das Aufsitzen commandirt wurde und beim Tempo III statt das Geschäft beendet zu haben, der eine Fuß ganz unnöthig noch in der Luft

baumelte, denn der Rittmeister liebevoll mit der Peitsche an seine Pflicht erinnerte. Am Wege nach Bex fand man schon Wallnußbäume und mehr Weingärten, als in der Anhaltstation L. die Pferde gewechselt wurden, stieg B. aus und wollte sich ein paar Trauben aneignen, doch der Eigenthümer war gleich bei der Hand. Hierauf fuhren wir über die Rhone auf einer Brücke, die schon Julius Cäsar gebaut haben soll und kamen in den Canton Waat, wo es wieder eine Paßrevision setzte, von dort war es nicht weit nach Bex. L. machte uns während dem bekannt, wie er mit seinen Mitteln, nebst den Besuch von Genf und Cöln seine Großmutter erreichen wolle, was wir nur mit Kopfschütteln beantworten konnten, oder ihm den Zuruf Bistram's weiter erklärten: „Hören Sie, es ist purer Aberglauben, daß Sie damit auskommen können“, und es bewahrheitete sich dieser Ausspruch, da er in Mannheim oder Ludwigshafen seinen Großvatermantel versehen mußte, um auf Deck nach Cöln zu kommen, wo ihn seine Großmutter wohl für alle Strapazen reichlich entschädiget haben wird, da er ihr nebenbei so schöne Schnitzereivaaren aus der Schweiz brachte, ein kleines Häuschen, einen großen geschnitzten Kochlöffel, mehrere Nadelbüchsen u. dgl. m.

Bald hatten wir den netten Bahnhof Bex erreicht, und die paar Minuten bis zur Abfahrt, erfuhren wir Erzählungen von einem „Wichser“ im Wagen, von dem Kronprinzen aus Frankreich, daß er eigentlich aus der Normandie stamme, und dergleichen hübsche Geschichten mehr, wie der Kaiserin in Biaritz sein Cousin die Schuhe, kniend im Bade, angezogen hatte, erzählte Leon von der Nopp. Der arme L. hatte eine große Armgeschwulst bekommen, die er sich am Genfersee zu curiren gedachte; das war uns weniger angenehm.

Der erste Anblick des Genfersees oder Lemans ist bei Villeneuve nicht so überraschend, da man seine Großartigkeit noch nicht ahnt, er erstreckt sich halbmondförmig bis Genf, daher von dem Anfang hier nicht viel zu sehen, Chillion, seine prächtige Farbenpiegelung, konnten wir jedoch bewundern, auch in der Ferne ein wenig Bexay und hatten bald, von der Stadt entfernt, schon einen großen Theil des Panoramas vor uns, links die unwirthschaftlichen Savoyerberge und rechts die ganze Lieblichkeit der Natur in den Schweizer-Dörfern und Städten, selbst lieblicher als der Zürichersee ist der Lemans, an Großartigkeit übertrifft er ihn bei

weiten und jetzt, da die Sonne alle Spitzen mit Gluth übergießt, wie flimmern die Wellen in Gold und Silber, in allen Stahlfarben, wie keines der Gewässer, das man hier sah; es ist ein gar schönes Land hier, von dieser weiten weiten Welt. — —

In Bervay kamen wir in ein hübsches Hotel, wenn es auch nicht den Schatten hatte von jenen Palästen, die am Strande stehn, es wurde ein Schützenfest (Sept. 1858) gefeiert und wir hatten so recht Gelegenheit die Egalité zu studiren, wenn man Offiziere und Schützen so beisammen sah, worüber preussische Garde du Corps in Ohnmacht gefallen wäre. Auch die Inschriften bei der Beleuchtung Abends mit obligatem Fackelzug und Zapfenstreich, waren ganz der Liberté der französischen Schweiz angepaßt. Ein Schütze war ganz im Anzuge Tells, bei seiner Statue posirt, ob dieser Anzug gerade so damals getragen wurde, mögen andere entscheiden, uns haben die Hosen in den Kirchen und Denkmälern dieser alten Kämpen nicht recht angesprochen, selbst B. konnte dazu nur lachen. Das eidgenössische Kreuz darf bei Leibe nirgends fehlen, auf allen Emblemen, Fahnen und Aermelaufschlägen, wo die preussischen Unteroffiziere ihre Lützen sitzen haben. Der Wahlspruch Waadts: „*Liberté e patrie*“ war unzähligemal illuminirt zu sehen, und vor dem recht praktisch und geschmackvoll eingerichteten Schießstande, war eine Aufschrift, die besagte: *Le sis de Tell soyez bien venu, Peuple qui fraternise, Veille a la liberté.* Beim festlichen Soupé war alles in schönster Eintracht zusammen, im Fond waren die Beste geschmackvoll geordnet. Auch die bei uns üblichen Honneurs des Gemeinen vor seinem Offizier kommen nicht vor, es soll sogar vorgekommen sein, daß der Gemeine sein Bayonnet gegen den Offizier zog, daher es viele, anständigen Familien angehörige, auch vorziehen, Gemeine in der Republicarmee zu bleiben, ich sah einen Offizier einem Gemeinen eine Platte hintragen, wer weiß, welche Stellung sie in socialem Leben einnahmen, nur durch festes Zusammenhalten ist daher auch diese bewährte Unabhängigkeit möglich. An den edleren Gesichtszügen, an besseren Uniformen mit ihren langen Spauletten, an kleineren Händen und Füßen und deren Weiße oder Bekleidung, kann man recht gut die Unterschiede merken, die recht selten auch der betreffenden Charge entsprechen. Als wir spät Abend in unsere Feldbetten schlüpften, hatten wir mit einem preussischen Commis *voyageur* noch famose Abenteuer, be-

sonders B., und des Abends spät mußte ich noch Lüneburger Sprichwörter mir merken, wenn Stimmen laut wurden. Nächsten Tag, es war Sonntag 12. September, schifften wir uns mit Hinterlassung unseres Gepäcks nach Genf ein, um in 2 Tagen wieder zurückzukehren, unseren werthen L. bekamen wir nicht zu sehen, er blieb in Clarence bei seiner Tante und wollte uns in Genf treffen, während welcher Zeit er auch das Geschäft des „Pumpens“ nebst Heilung seiner Armgeschwulst abmachen wollte. Als wir unsere Hin- und Retourbillets auf der „Sivrouelle“ nahmen, wunderten wir uns, daß das Dampfboot nicht mehr besetzt war, allein der größte Theil der Fremden blieb des Schlusses des Schützenfestes wegen hier, so konnten wir recht bequem am Deck auf- und abpromeniren, während zur Feier des Tages die kleinen Mörser an Bord frachten und eine kleine Musikbande fast bloß unseretwegen ihr Spiel ertönen ließ, es waren keine brillante Piecen, ein Baß war vorherrschend, dem eine kleine Flöte und Trompete vergebens das Paroli bieten wollten.

Ich glaube außer dem Rhein und seinen Ufern ist kein Strom oder See so oft besungen und geschildert worden als der Leman, und doch übertrifft die Wirklichkeit weit die glänzendste Schilderung, man komme mit noch so hohen Erwartungen an seine Ufer und man wird gestehen müssen, daß man davon noch lange nichts sich träumen ließ, wie es hier in der Wirklichkeit aussieht, bloß die mannigfachen Farbentöne von dunkel und licht durch alle Nüancirungen bezaubern das Auge und lassen es nicht müde werden immer wieder über Bord zu sehen. —

Bei Duchi landeten wir und mußten erst den ziemlich steilen Berg hinauf steigen, um die Hauptstadt des Waat „Lausanne“ zu erreichen. Hier wurde vor allem gefrühstückt und dem goldgelben Honig tüchtig zugesprochen auch die Birn *Duchesse d'Angouleme* traf ich hier mit einem ausgezeichneten Aroma, was ich mir Lucas zu sagen, alsogleich vornahm — so ein Frühstück ist in der Schweiz, abgesehen von seinen Frances-Preisen in besseren Hotels etwas recht exquisites, wie man es in keinem zweiten Lande Deutschland's trifft, selbst ein Gabel-Frühstück wird, durch solch ein reichliches Caffee, Butter, Käse, Honig, kalte Cotelettes und Schinken sammt mehreren Brod- und Bismchenarten essen, ganz entbehrlich gemacht.

Als wir so unter uns drei Freunde waren, sprachen wir sehr animirt über die Schweiz, indem wir auf- und abgingen und die Gemälde betrachteten; ein Spruch der mit goldenen Buchstaben unter Glas und Rahmen hing, und von Carl I sein sollte, ist besonders bei der vierten Strophe fett gedruckt: „Spanisch ist die Sprache der Götter“, „Französisch jene der Frauen“, „Italienisch um mit der Geliebten zu schwärmen“ „und Deutsch um mit Pferden zu conversiren“, ein durchaus nicht zweifelhaftes Compliment für uns. In einer offenen Schublade unseres Zimmers, das wir für drei Stunden einnahmen, fanden sich merkwürdige alte Briefwechselsammlungen, die behufs Anerkennung eines Kindes vom Vater aus der Schweiz und der Mutter von Jersey (Amerika), einer Gouvernante, herrührten. Wie der Herr Papa so wenig seine Correspondenz in Acht nahm, ist mir heute ein Räthsel.

Man ging auf das Signal, wo man eine superbe Aussicht genoß von der Region des ewigen Schnees bis zu den Weinbergen, alle Stadien konnte man mit den entzückten Augen sehen und den See vor sich, es war ein unendlich lieber Anblick. Auch die katholische Kirche in der oberen Stadt besuchte man, wobei man erfuhr, daß ehemals und theilweise noch jetzt in der Höhe Geistlichkeit, in der mittlern die Aristokratie und in der unteren Stadt der gewerbesleißige Mittelstand seine Wohnungen habe. Exilirte gibt es hier und in Zürich am meisten in der ganzen Schweiz. N. bekam hier Verwandte zu sehen, was ihn veranlaßte hier zu bleiben, so daß bloß ich und B., nachdem wir herzlich Abschied nahmen, mit dem Dampfboot nach Genf fuhren. Bei Rollet-Nyon vorbei, wo der beste schweizer Wein wächst, kamen wir nach 2 $\frac{1}{2}$ stündiger Fahrt nach Genf, welches man erst bei der letzten Biegung kaum eine Viertelstunde vor der Ankunft vor sich liegen sieht.

Das Paris der Schweiz macht mit dem Montblanc im Hintergrunde, seinen prachtvollen Palästen an dem Quai, einen solch imposanten Eindruck, das man Napoleon III. nicht übel nehmen kann, wenn es ihm so sehr gefällt, es zeigt von hohem Geschmack, wenn man alle Strategie bei Seite läßt. Je näher man kam, desto mehr unschwärmten Kähne und Boote unser Dampfboot und jetzt gingen wir auch ganz in der Nähe der reizenden Rousseauinsel vor Anker, da wir nicht Gepäck hatten, so kamen wir bald in das glücklicherweise nahe, einzige etwas deutsche

Hotel „à la balance“. Ehe wir zu Bette gingen, machten wir noch einen kleinen Spaziergang an dem See und besuchten die Rousseauinsel, die mit ihrer Gasbeleuchtung sich wundernetzt in der Rhone reflectirt; den darauf folgenden Tag aber besuchte man den Genf-Lyoner Bahnhof, die vielen Paläste und blieb stundenlang vor den Auslagekästen, die ihre Uhren mit solchem Geschmack hier aufgestellt hatten, daß es nur größerer Cassa bedurft hätte, um eine *Dix trous en Rubis fine* zu erkaufen, auch der schnell fließenden Rhone wurde zugesehen dort, wo die Arve sich ihr vermählt. Diese Prachtbauten, die Börse u. s. w. wurden wir nicht müde zu besehen, es gab in Wien nicht solch' Paläste, kaum in Brüssel und Paris, und dann die netten Anlagen, die sich in den See theilweise erstreckten, mit ihren Candelabern Abends einen feenhaften Anblick gewährend, während jetzt Masse von Schwänen dieselben stolz umsegelten. Gegen Mittag sollte der Dampfer und L. eintreffen, und wir gingen am Quai heraus, wo eben der kleine Dampfer „Wilhelm Tell“ langsam angefahren kam und anlegte, gleich sahen wir den guten L. in seinem Großvatermantel gehüllt, den geschwollenen Arm noch immer in der Binde, in der andern ein erstandenes Holzhäuschen von geschuhter Arbeit, für seine liebe Großmutter zu Cöln am Rhein. Er begrüßte uns freundlich, doch machte er sonst traurige Mienenspiele, seine Tante war verreist, zwar hatte die Wirthin ihm Kost und Quartier gegeben, auch den Arm gepflegt, dieß war jedoch Alles, da er nicht einmal ein Trinkgeld seiner Pflegerin gab, so trug ihm dies unsererseits einen starken Sermon ein. Wir, in Genf schon etwas bewandert, zeigten ihm die hervorragendsten Merkwürdigkeiten, einschließlich der beiden Stadtadler. Wie wir so sprechen, entschwindet L. unseren Blicken und erst in einer $\frac{1}{2}$ Stunde erscheint er, indem er ein unaufschiebbar Geschäft besorgte, doch in dem betreffenden Keller bald geprügelt worden wäre, du armer heimgesuchter, es mußte Alles über ihn kommen.

Wir beschlossen mit dem nächsten Dampfer direct nach Bèwaz zu fahren, und bezahlten die Rechnung im Hotel, wo mehrere Confütiren vorkamen, die man nicht bestellt hatte, auch wälschen Salat bekam man zu berichtigen, wo man ganz gemeines Grasfutter aß, mit sehr viel freundlichen Eindrücken versehen, verließ man Genf, doch die Cassa war stark hergenommen, was besonders L. veranlaßte, immer wieder schwere

Seufzer hören zu lassen. In Vevey war es recht still nach den Festen der verfloffenen Tage, man ging zur Ruhe und bestellte sein Gepäck auf die Post. Nächsten Morgen zahlte man die Rechnung und schlenderte langsam der Post zu, wo man Billete bis Villeret nahm, das meiste Gepäck jedoch poste restante Bern schickte. Wie wir schon einsteigen wollten, kam der Hausknecht angerannt, und bat um Entschuldigung, daß er störe, wir hätten das Trinkgeld zu geben vergessen, er murmelte etwas von hohen Wickspreisen und jener Beleuchtung, die Nachts auf seinen Conto ginge. Allen Einwendungen hier wie in anderen Hotels Deutschlands und Belgiens, daß man in der Rechnung Trinkgelder, Beleuchtung und Portiers beglichen habe, beantworteten diese Kerls mit der stereotypen Phrase als wenn sie sich darüber geeinigt hätten, auf irgend einem Hausknechtscongreß, in der Rechnung die Trinkgelder wären für Portiers, Kammer- und Zimmermädchen und dergleichen dienstbare Geister, die ein Durchreisender meistens gar nicht zu sehen bekommt. Ein paaren Hausknechten war B. und L. schon dadurch entgangen, daß er irgend einem Burschen befahl, das Gepäck auf den Bahnhof zu schaffen, man werde übrigens selbst noch kommen, dann bezahlte man die Rechnung und kam nicht wieder, der Bursche aber war regelmäßig am Bahnhofe; einen Oberkellner in Hamburg hatte ich auch so angeführt, als er mir für zwei Mark 5 Stück Habana aufdisputiren wollte, ich sagte ihm, ich wolle das Hundert später nehmen dieser Habanas di canailleros, worüber er ganz erfreut war, es muß ihn sehr alterirt haben als er mir vergebens sein Hundert reservirte im Hotel Victoria am Alsterbassin. Doch zum Veveyer Hausknecht, B. beschloß einen Franc zu bezahlen, womit der Streit ein Ende erreichte, und wir à Person 33 $\frac{1}{3}$ Centimes beisteuerten. So fuhren wir den Berg hinauf und als wir dem Plateau zueilten, die Nebenhügel unter uns, warfen wir noch so manchen Blick auf den See und die sich ergießende Rhone, die wie ein kleiner Silberfaden noch weit von Villeneuve in's Land hinein sich verfolgen ließ. Oben angelangt gab es nur Nadelholzwaldungen und schlechte Acker- und Wiesengründe. Gegen Mittag kamen wir in Villeret an, wo man gut dinirte und der Post nachsah, die mit unserem Gepäck über Freiburg nach Bern fuhr, daß wir erst in 6 Tagen erreichen wollten. Der Wirth hier gab uns verschiedene historische Daten von den Canto-

nen, wann dieser oder jener dazu beigetreten wäre, von 1508 bis 1815 wußte dieser echte Schweizerjohn so ziemlich richtig die Jahreszahlen, ein Eurländer mit lebenswürdiger Familie der v. der Ropp wohl kannte, sprach recht angenehm mit beim Diné und fuhr mit Extrapost nach Thun und nach dem Baden-Baden, der Schweiz, Interlaken, wo er uns zu treffen hoffte, wir aber machten uns auf, um zu Fuß weiter zu wandern, es schien uns schon eine lange Zeit seit der letzten Fustour, dem Wettlaufe mit dem Engländer von Bisp nach Turman — mit frischem Muthe ging man dem Jounthale oder Bellgarde zu, wo für heute Nachtquartier zu nehmen beschlossen wurde. Viele Stunden wanderten wir meistens durch schlechte Richtwege in einer Gegend, die von armeligen Weideplätzen umgeben war, in deren mittlern Lage sich Nadelholz nothdürftig behalf, wo sich ein Bächlein in der Thalsohle zeigte, war es zu Sägemühlen benützt oder trieb in irgend tiefem Grunde ein einsam' Mühlenrad; es wurde Abend und Joun sollte noch 2 Stunden entfernt liegen, wie wir bei dem letzten Hause erfuhren, endlich erblickten wir einen Wanderer, der der Pfarrer vom Jounthal war und in einem der zerstreuten Häuser seines Kirchspiels einen Besuch gemacht hatte — und nachdem wir uns ihm angeschlossen, sagte er, daß wir noch eine Stunde zu gehen hätten, was wir uns in seiner Gesellschaft schon eher gefallen ließen, er erzählte von seinem einfachen Leben, von seiner Pfarre und dem mäßigen Einkommen, von der Freiburger-Orgel und den fünf katholischen Bischöfen der Schweiz. L. glaubte als Protestant man müßte jedem katholischen Geistlichen das Wort „Heilig“ bei der Anrede vorsetzen, wodurch es kam, daß er immer wieder begann, „Erlauben heiliger Vater, daß ich Sie frage“ wobei ich mich eines Lächeln's nicht erwehren konnte. So viel er früher über unsere Religion sich zu beklagen hatte, so gestand er jetzt doch, daß es sehr gute und brave Leute darunter gebe, nur die vielen Heiligen konnte er damit nicht in Einklang bringen. Bei einer Biegung des Weges empfahl sich der liebe Herr, indem er seinem einfachen Pfarrhause zuzuging und uns die Richtung wies, wo das einzige Gasthaus des Dorfes läge, sehen konnte man es nicht, es war schon zu finster geworden. Wir erreichten endlich dieses Hotel, indem wir uns über mehrere Steinblöcke den Eingang dahin verschafften, was uns gleich einen hohen Begriff von diesem Gasthose

machte, und klopfen an die stille gastliche Stätte, die nur von einem Lichte in einer Stube erhellt war. Nachdem uns ein gutes Nachtesfen und Quartier zugesagt wurde, verfügten wir uns in die Stube, das Hotel hatte nur 2 im Ganzen, zwischen welchen im Vorhause recht idyllisch der Herd stand, für weitere Bedürfnisse war an Räumen noch vorhanden, der Dachboden und ein Keller. Die Wirthin, eine noch junge Witwe, die ein kleines Kind hatte, das sich des Abends und die Nacht hindurch besließ uns Kraftproben seiner Lungenflügel zu geben. So jämmerlich schrie es, daß es einen Stein erbarmen konnte — ein Knecht war außerdem noch in dem Gasthose, der in einer Person alle Dienstleistungen verrichtete, B. ging in seine Präposition nicht ein, zusammenzuschlafen

Die Stube hatte nebst der schlechten Einrichtung, ein paar Heiligenbilder, nur noch das Taufgedicht jenes Schreihalses unter Rahmen aufzuweisen:

In der Christen Heiligen Bunde
 Hat die Taufe dich geweiht
 Ueber diese heilige Stunde
 Denke noch in späterer Zeit. —
 Wenn sich dein Verstand erschlossen
 O! dann fühl' es recht tief,
 Daß dich Jesus zum Genossen
 Seiner Seligkeit berief.

Youn 30. August 1857.

Von dem Taufzeugen.

Man sieht, daß das Gedicht nicht ohne Schwung ist, was man zweifelsohne dem Herrn Pfarrer zu verdanken hat; mehrere Fensterscheiben fehlten, einige waren durch aufgeklebtes Papier ersetzt, auch waren zur Luftreinigung die übrigen geöffnet, so daß es recht kühl wurde in diesen Hallen. Von Hand- und Tischtüchern keine Spur, überhaupt alles Erforderliche auf das geringste Maß reducirt, was uns für unser Soupe schon in vornherein sorgen ließ, den Paletot V's deckte man über die gebrochenen Scheiben, daß er bei Nacht doch in Etwas die Stube vor Kälte schütze. Wir fragten, wie es denn käme, daß sie keine neuen Fensterscheiben eingesetzt hätten, worauf wir die gewiß denkwürdige Antwort erhielten: Man habe erst vorigen Winter 5 Francs für Fensterreparaturen bezahlt.

Endlich kam das Soupé, das auf einem Tische angerichtet wurde, dessen altes morsches Holz von keinem Tuche mitleidsvoll bedeckt war, Thee, Brod und Käse, von beiden letztern obwohl es nicht gut war, wollen wir nicht weiter reden, doch früher und später (und ich hoffe in meiner Lebenszeit nie) sah ich solch' Thee, ein Spülwasser mit Heublumenabkochung und Zimmet, ist noch lange nichts dagegen; da es an Zucker fehlte, Syrupliebhaber waren wir keineswegs, so mußte der Thee unberührt fortwandern, worüber sich die Wirthin eigentlich piquirt fühlte, sie meinte, im vorigen Jahre wäre eine französische Familie hier übernachtet, denen der Thee sehr gut gefallen habe, diese Liebhaber der Heublumenabkochung müssen wohl auch darnach gewesen sein. Sehr herabgestimmt ging man zu den Betten, doch wie sahen diese Betten aus, seit vorgestern hätte Niemand darin gelegen, hatte uns schon früher die Wirthin beruhiget, die defecten Leintücher waren von Geschüßfeuern wie überfäet und als man sich hineinlegte, vom Schlafen war keine Rede, da fuhr man wie von Tarantel gestochen auf, man war, wie Laurentius auf dem Koste, von kleiner Cavallerie attackirt, diese hatten, bei Licht besehen, ganze Plänklerketten auf unseren armen Körper gesandt und sah man erst unter die Leintücher, da war das Hauptchor, ganze Bataillon's dieser niedlichen schwarzen Springer, man konnte sich todt ärgern über solch' ein Pech, man steht auf und ruht auf dem Stuhl, zuweilen noch hie und da vom leichten Tirailleurfeuer getroffen, daß unwillkürlich einen aufseufzen läßt, denn man hat eben geträumt von recht comfortablen Zimmern mit Fauteuils und Teppichen und einem ausgezeichneten Bette in Berlin oder Paris. Am Morgen war man so ermüdet, als ob man 12 Stunden ohne Aussteigen über Stock und Stein in einer alten Arche Noah's gefahren wäre — das Frühstück wurde servirt und nebst dem guten Honig bekam man einen Caffee, wo Echorie dagegen ein Göttertrank war, ich glaube, sie haben dort trockene Birnkörner gemahlen und uns vorgefetzt. Wir bezahlten alsogleich, um über das Simmenthal den Abend noch den Thunersee zu erreichen, und wie wir so den Höhenzug hinaufstiegen, so sah die Gegend recht hübsch aus, unser Hotel, (daß für einen Kubbauern noch zu schlecht gewesen wäre), lag recht freundlich im Grünen, man ahnte nicht sein Tücken, während drübenhin ein Wasserfall sich allerliebste machte, der eine Säge-

mühle trieb, und weiter sah man das Kirchlein und den Pfarrhof, den die letzten Schwalben noch umkreisten. Auf einmal lief L. ganz entsetzt zurück, uns zuschreiend, er wolle uns nachkommen, wir sollten langsam vorausgehen. Wir gehen so weiter bis uns der Baron nach 2 Stunden etwa einholt und eine recht traurige Miene macht. Er erzählte uns in Kürze sein neuestes Unglück, in der Frühe als es noch dunkel war, ging er auf Iei und meinte ein Zeitungspapier in der Tasche zu haben, statt dessen benützte er seinen letzten Fünfthalersschein, es ist zum rasen werden, rief er, auf seine wenigen Napoleondor's noch zeigend. B. konnte nicht umhin trotz eines kleinen Lachkrampfes ihm versichern, wenn es mit seiner Cassa lange, wolle er in Bern gern ein paar Napoleondor's vorstrecken.

Nach langem Steigen erreichten wir den Kamm des Höhenzuges, von wo man das Simmenthal stundenweit verfolgen konnte. Es ging schnell herab und in 1½ Stunde waren wir im Thale; bei dem Flüsschen Zweifsimmen, daß sich unweit von Spitz in den Thunersee ergießt, wir hatten jetzt den besten Weg vor uns, was uns veranlaßte tüchtig zu marschiren, indem wir hier uns in einer Hütte über Käsemanipulation instruiren ließen und dort in einer „Wirthschaft“ ein Schöpplle tranken, zu Mittag in Boltigen waren und spät Abend über Erlenbach und bei alten Bernerschöpfnern vorbei, nach Spitz am Thunersee kamen, wo man die liebevollste Aufnahme fand, was uns ungemein wohl that, auf dies letzte Jonner Logment und die verlorenen Thalergeschichte mit leichterem Herzen sehend. Gegen Abend regnete es etwas und die Pantoffeln der Alten wurden uns zur Verfügung gestellt *que veax tu de plus* und wie deliciös war der Mehziemer, den wir mit ein paar Gästen und einem Förster verzehrten, die Bezahlung war fast gar nicht der Rede werth, 1½ Francs per Person sei vielmals gegrüßt du liebliches Spitz, von welchem uns am Morgen der reizende Thunersee entgegenblühte, wir ließen uns mit dem Dampfboote nach Neuhaus führen, wo wir die liebenswürdigen Eurländer trafen, die sich nicht genug darüber wundern konnten, uns in derselben Zeit hier zu sehen, die sie brauchten um von Bulle herzureisen. Bei Neuhaus gab es Omnibusse und Führer, die alle ihr Futter vom Dampfschiffe erhielten, wir dagegen wanderten Interlaken zu, das wir in einer Stunde auch erreichten, an

der vom Brienersee entströmenden Aar wunderhübsch gelegen. Besonders wenn man „hat Zeit und Geld“, von letzterem ist es noch bedingter, so ist Interlaken das comfortabelste Bad der Schweiz, die Villen sind im italienischen Geschmack gebaut und die Einrichtungen der Pensionen ganz superb, nur die Rechnungen etwas weniger gespannt und es wäre noch viel beliebter. Das freie ungebundene Leben, der große Verkehr der Fremden, seine ausgezeichnete Lage mit der Jungfrau, dem Mönch und Niger in Vorderpanorama zwischen beiden Seen, alles mit einander verbunden, läßt begreifen wie wohl man sich in dieser ausgezeichneten Luft befindet. Abends bei Mondschein, wenn so geisterhaft die hohen Alpenipitzen beleuchtet erscheinen, sitzen die Leute massenhaft vor ihren Pensionen und bewundern das herrliche Panorama, unter leisen und oft recht süßen Flüstern: *You are my single love, my whole life*

Nach Lauterbrunnen ging man nächsten Morgen, wo man gerade recht zu einem guten Diné kam, wohin man dann zu gehen habe um den Staubbach zu sehn, besagen uns die vielen Bettler und ein blinder Hirtenknabe, der auf einem Waldhorn bläät. Der Anblick dieses Staubbach's ist wirklich so bezaubernd und majestätisch, daß man Goethe's Strophen sich immer wieder wiederholen muß; er fällt eine senkrechte Felswand mehr als 900 Fuß hoch, wie ein Schleier herab und wenn dieses langsame Fallen von der Sonne beschienen in allen Farben blüht und leuchtet, so macht es einen imposanten Eindruck; meine zwei Begleiter wanderten von Lauterbrunnen der Wegner-Alp und den Rosenlawigletscher zu, während ich nach Bern ging, um sie dort zu erwarten, wo sie in drei Tagen eintreffen wollten. Wie ich so nach Interlaken langsam zurückbumle, erblicke ich einen Einspänner, in dem ich mit Vergnügen Verwandte erkannte, wir besprachen im Bären Abends zusammenzukommen, wo wir uns über Manches aussprechen konnten, wie es in der Heimath aussehe, welche man seit einem Jahre nicht gesehen hatte. Nachdem das Wägelchen von Staubbach retour kam, war man ein paar Stunden recht vergnügt im Bären, wo man sich vorstellen konnte man wäre zu Hause, da nur von dergleichen die Rede war, was dort passirte -- von jenem Orte, der hunderte von Meilen entfernt lag. — Wir wollten nächsten Morgen noch den Gießbach zusammen besuchen und dann nach Thun fahren, worauf ich mich zur Ruhe legte, was nach dem angestregten

Tagesmarsche ein nothwendiges Ding war, erst gegen 7 Uhr früh erwachte ich und ging gleich zu dem Brienzensee, vorbei bei Pensionen, in deren Fenster gelehnt oder vor dem Hause auf Stühlen gelagert schon Engländer und innen in der größten und elegantesten Toilette waren, hier die frische balsamische Luft einathmend, dort ihre Notizbücher mit den Erlebnissen des vorhergegangenen Tages füllend. Weiter schon beim See waren 4 oder 5 Führer damit beschäftigt sich um ihre melkende Kuh (einen armen Reisenden) eifrigst zu zanken — es sollen dieser Führer bloß für die Berneralpen über 100 patentirt sein, die alle auf ihre Opfer warten. Bald darauf kamen auch meine Verwandten auf den kleinen Dampfer, der rasch seine Schaufelräder zu drehen begann und uns über den hübschen Brienzensee zu den Gießbälfällen führte, hier gelandet stiegen wir die Terrassirungen hinauf zum Hotel, wo man ein immens theueres Frühstück bezahlte, worauf man die Fälle besichtigte, diese Parthie ist recht genußreich, die Kunst hat hier weniger gethan, doch die Natur in engen Rahmen für gar ein liebes Panorama gesorgt, wie die einzelnen Fälle bald ruhig rauschen, dann wieder schäumend schnell sich herabstürzen, ein wechselvolles Bild gewähren, das von Nadelholz eingerahmt, sich fast bis zur Mündung in den Brienzensee erstreckt. Beim Herabsteigen wurde in einem großen Käfig ein Steinadler, so wie mehrere junge Gamsen, unter obligatem Einsammeln von Centimesstücken, gezeigt, auch wird man überall mit Mehrringerschnitzereien und Holzwaaren zudringlich zum Kaufe gezwungen; worauf wir nach Interlaken fuhren, dort einen letzten Blick warfen und dann gegen Neuhaus mit dem Omnibus, wo man die „Stadt Thun“, ein kleines Dampfschiff benützte, um Thun zu besuchen; ich fuhr noch den Abend nach Bern, während die Verwandten nächsten Abend dort einzutreffen versprachen, wo ich im Mohren für sie Quartier bestellte, während sie Thun und besonders das Schloß und Garten des Schweizer Industrie Lords Richmond besuchen wollten. Dieses Schloß ist in allen möglichen Bauarten am Ufer des Sees gebaut, und der feine Kenner wie der Laie versichern, daß das Ensemble doch ein harmonisches wohlgefälliges Ganze bildet, die Gärten endlich sind so wohl gepflegt, wie nirgend sonst, Dahlien sah ich in solcher Farbenpracht, wie sie kaum die Harlemer Tulpen aufzuweisen haben, weder Schickler in Stuttgart

noch Haage in Erfurt können mit dem Glanz und Schimmer ihrer Georginen rivalisiren. Schon auf dem Dampfschiffe hatte ein Urschweizer mit großer Befriedigung auf dieses Eldorado seines Landsmannes hingewiesen und hinzugesetzt, daß der Sohn dieses Millionärs trotzdem in ihrer Armee dienen müßte, was ihn wieder in einen wahren Lobsturm ausbrechen ließ, über die geregelten Verhältnisse der Schweiz und ihr glückliches Volk. Gustav Rasch's Buch „Kein Geld, kein Schweizer“, das ein Reisender als Gegenbeweis erwähnte, hätte bald einen großen Sturm verursacht, so landete man, und Urschweizer und der Besitzer des Buches trennten sich — jeder davon überzeugt, wie unrecht der andere hätte. Ich selbst saß bald auf der Blanquette der Diligence, die mit mir gegen Bern zurollte, es fing an zu regnen, und da es mittlerweile auch schon finster war, so sah ich von der Gegend wenig, ein Professor aus Bern, der neben mir saß, war ein recht lauter Gesellschafter, er schnarchte fortwährend und hatte bis Bern kaum zehn Worte gesprochen. Beim Mohren in Bern fand man gute Aufnahme, da eben der Fremdenverkehr nicht bedeutend dort war, auch die Versicherung für ein paar gute Zimmer für meine Verwandten und die zwei Freunde, die morgen Abends zusammen eintreffen sollten. Auf der nahen Post erhielt ich einen poste restante Brief aus der Heimath, sowie mein Gepäck; aus ersterem ersah ich mit Befriedigung, das alles wohl und munter war, und ich hatte nach dem Abendessen nichts besseres zu thun, als schnell einen recht umfangreichen Brief nach Hause zu schreiben und darin des Begegnisses, daß mir so unerwartet mit den Verwandten war, bestens zu gedenken. Am Morgen ging es an ein Besehen der Merkwürdigkeiten, woran Bern keinen Mangel hat, zuerst die damals noch unvollendete Eisenbahnbrücke über die Aar, dann zum Hirschgraben mit seinem hübschen Dammwild und Schwänen, das in seiner Art recht hübsch ist, natürlich mit größeren Wildgärten der Art sich nicht messen kann; auch der Bärengraben erfreut sich einer sehr großen Betheiligung der Stadtbewohner, die Bären darin, als Sinnbild der Macht, haben sogar ein eigenes Capital zu ihrer Nutznießung zugewiesen. Auch mit den später eingetroffenen Verwandten wurde dem Bundesrathhaus ein Besuch gemacht, welcher aus Quadern aufgeführt, erst 1854 erbaut, ein stattliches Gebäude in wundervoller Lage ist, da Fremden der Besuch gestattet ist, so ist besonders vom

Sitzungsfaal die Aussicht zu empfehlen, die Ar rauscht zu Füßen und in der Ferne hat man die Wächter von Granit, die Berneralpen, als großartiges Panorama. Von Lauer nahm man Abschied, der jetzt endlich nach Cöln reiste, nachdem er mit Knoten- und Armgeschwulst nach B's Aussage noch viel auf der Wengernalp gelitten hatte; B. gab ihm noch ein paar Napoleondor's, mit denen er bequemer sein Ziel erreichen sollte. Der Abschied war nicht so leicht, da man sich wohl schwerlich wo sehen würde, er kam nicht mehr nach Hohenheim, und die letzte Thunergeschichte hatte den L. sogar das Reisen fast verleidet. Bei der Diligence, in Thun nämlich, werden die Plätze nach Nummern verlesen, die der betreffenden Inhaberskarte entsprechen, als nun der Dienstthuende Beamte Nr. 5 Herr L. rief, fing unser Freund gleich an aufzubegehren, er ließ ein paar passende Worte über seinen Titel hören, — worauf nicht nur der Beamte lächelte, sondern auch die Mitreisenden ihm ein paar sehr beißende Redensarten über seine Baronetschaft sagten — dies konnte L. nicht ertragen, er sagte mir später, er finde eigentlich, daß in der Schweiz sehr gemeine, recht ungebildete Leute sich befinden, die über ihre Berge nicht hinauskommen und die Fremden dazu noch auf so unangenehme Art von weiteren Reisebesuchen abbrächten

Ein Jahr später traf ich L. in Berlin in guten Verhältnissen lebend, wobei er mit mir eine Lindenparade, vor dem damaligen Prinz-Regenten ansah, auch nach dem Theater in Hotel Brandenbourg am Gensdarmenmarkte mit mir soupirte, indem er sich immer noch nicht trösten ließ über das gemeine Schweizervolk, er wollte erst auf einem Gute in Schlesien noch wo möglich ein Jahr als Volontär eintreten und später zu eigenem Grund und Boden zu gelangen suchen. —

Mein lieber Barkhäusle und ich fuhren nächsten Tag mit dem Omnibus nach Wylerfeld, wo die Bahn nach Zürich anfing oder eigentlich endete, nachdem ich früher von den Verwandten, die nach Hause reisten, Abschied nahm. Auf allen Stationen waren gepuzte Leute ein- und ausgestiegen zu Sonntagsparthien, was so fort ging, bis wir Zürich erreichten, wo wir vom Bahnhofe eben recht zur *Table d'hôte* im „Storchen“ kamen.

Wer kennt Zürich und den Storchen nicht? Mit seinen zwei verbundenen Häusern, seinen gewundenen, zum größten Irrthum verleitenden

Stiegen, mit den allerliebsten *qui pro quos*, wenn man vergebens seine Zimmernummer sucht. So friedlich so ruhig lebt man nirgends in der Schweiz, wie die Masse Flüchtigen zur Genüge darthun. Als ich ein paar Jahre später Zürich besuchte, konnte ich „Storch“ nicht lassen, obwohl „Bellevue“, „Baur au lac“ comfortabler, eleganter sind und auch mehr Napoleondor's in ihren Rechnungen führen. Ferners bietet nebst der hübschen Lage der Storch gute *Table d'hôte*, exquisite *Soupés* und besonders ein solch' ungezwungenes Aus- und Eingehen, wie kein anderes der Züricher-Hotels, lehnt man sich zum Fenster heraus, oder soupiert man zu dreien auf der kleinen mit Oleandern geschmückten Terrasse, so über- sieht man den Limmatquai mit einem Theile des Sees und in der Ferne die lieben Alpen mit dem ganzen Zauber, der uns unwillkürlich immer hinzieht, das Auge erfreuend, Herz und Gemüth erfrischend, wobei man mit Wehmuth der vielen wieder vor uns liegenden trüben Phylisterstage gedenkt, sehnt sich doch das Menschenherz nach Freude, wie die Blume nach Sonnenschein. Die hübschen Umgebungen machen sich bei jedem Besuche mit neuen Ausichten bezahlt, wie wunderbar ist dieser See an lauen Sommerabenden mit seinen ruhigen blauen Fluthen, vom oberen Park gesehen. —

So kam der letzte Tag dieser Tour heran, wo man an einem neblichten Tage nach Romanshorn und von dort mit der „Olga“ nach Friedrichshafen fuhr, leider blieben uns jetzt die lieblichen Ufer des Bodensee's total verdeckt, nichts als Nebel, in den sich recht unmuthig und düster der Rauch des Schornsteins mischte; von dort machte man die bekannte Reise zurück, wo man Abends in Hohenheim anlangte, wo wir die vielen Fragen über unseres Führers Befinden nicht beantworten konnten, da wir vor 18 Tagen von Genua abgereist waren.

Viele von uns hatten beim Lesezimmer-Director, Postsekretär und Polizeicommissär Hohenheim's, Herrn Nickel, Briefe liegen, und als ich nächsten Morgen noch im Bette lag, kam der Empfänger eines solchen Schreibens auf Nr. 78 um sich mit mir zu berathen über den Inhalt und die weiter zu verfolgenden Schritte, des ihm von Stuttgart per Stadtpost zugegangenen Schreibens:

Stuttgart 15. September 1858.

Berehrtester Herr Baron!

So unangenehm es mir ist, Sie Herr Baron mit etwas schmerzlichen, gleich nach Ihrer Ankunft von Italien, behelligen zu müssen, so erscheint es mir doch als Pflicht und zwar als traurige Pflicht, Sie mit Nachfolgendem bekannt zu machen. (Süßer ist nur der Empfang des großen Thalers dafür). Das Mädchen, das Sie liebten, hat Sie schenßlich hintergangen, und alles war bei ihr vergebens, nichts konnte sie vor ihrer Wuth nach neuen Kleidern (Girna Kapff) und neuen Liebhabern, die solche ihr kauften, retten.

Lange schon vor Ihnen und jetzt wieder hatte sie viele **Rendez-vous** beim Feuersee, die beste Rache ist das „Vert“ zu vergessen, zudem war sie „saumässig dumm“ (schwäbischer Provinzialismus), die paar ausgestopften Waden und sonst wenig Natur?! dies kann man bei dieser Marktwaare leicht vergessen. Den Namen des gemeinen Nebenbuhlers, er gehört zum blauen Tuch mit schwarzem Kragen, hat jedoch wenig im Beutel, können Euer Hochwohlgeboren Herr Baron bei Ihrem, sich gehorfsamst und unterthänigst empfehlenden, ergebensten N. Nidle erfahren. Hauptstätterstraße Nr. 23 $\frac{1}{2}$, lit. B.

Die Lady war vom Corps der Ratten oder jener Tänzerinnen, die als geschlossener Phalanx meist nur im Hintergrunde der Bühne stehen — bei großen Balletaufführungen oder Zauberopern den Abend mit 6 bis 8 Bazen bezahlt.

Mit Geld vermochte man alles bei ihr, besonderen Geschmack hatte sie an dergleichen reichen jungen Leuten, die noch unselbstständig waren, schlankelhaft, hochaufgeschossene Knaben von 18—20 Jahren, die jungen hochbeinigen Jagdhunden gleichen, welche mit einem dummen Angloßen gern und häufig ein herausforderndes Wellen verbinden, hinter dem jedoch nichts besonderes zu finden und dem meistens ein schüchternes Einziehen des Schwanzes folgt. Auffallend carrirte Beinkleider, das unvermeidliche Lorquon, eine Läuseallee, die sich von der Mitte der niederen Stirne bis zum Nacken erstreckt, so wie Halsbinden, die wehenden Schleiern gleichen, completiren dergleichen Bursche, von welchen schon lange hier Bayonnet-Angriffe gemacht waren und mit ihrem Dessenivsystem war es vollends

vorbei, — groß Schlemm. Sie verstand ausgezeichnete Nüancirungen zu machen, für die mit Money mehr oder weniger versehenen, durch Augen-niederschlagen, durch Seitwärtssehen, durch recht freundliche Grüsse, sowie durch ein genau berechnetes Ausweichen. Ihre kurzen Kleider waren von einer Krinoline gebauscht, die mehr sehen als verbergen machte, dabei konnte man Waden erblicken, die man allerdings mit dem Baumwollhandel in Verbindung bringen mußte und ihre oberen Regionen gestatteten tiefe Blicke in Gegenden, die ich zu verschämt bin zu nennen, sie jedoch unschuldig genug war, zu zeigen, nur aus Bescheidenheit!!

Ach Gott! wer vermags zu zählen

Wie oft wir vor Dir fehlen. —

Ich rieth ihm also diese lit. B. zu besuchen, was er auch that und das seit accompli bestätigt fand, worauf sich diese „Matte“ stufenweise immer wieder neue Droschkenzähler und Kap'sche Kleiderkäufer suchte, stufenweise sagen wir, da zuerst seidene Kleider und so weiter bis auf kattunene Röckchen ihrem Begehre entsprechen mußten. Uebrigens war N. kein Baron, wer in Pfleningen gleich zahlte und in Stuttgart nichts schuldig blieb, bekam diesen Titel gratis, von Leuten, die darin im Laufe der Jahre schon praktische Versuche gemacht hatten, von wirklichen Baronen, die nicht zahlten und von unbekanntem Namen, die aber alles berichtigten.

Unser N. hat dagegen auf seinem Gute zwischen Warthe und Weichsel gelegen, jene titrirte englische Schwefelsäureflamme, sowie lit. B. und die $\frac{1}{2}$ Nummern recht gut vergessen, eine junge Landwirthin von Dirschau, bereitet ihm ein sonniges Leben und er bedauert nicht, daß sein Frühling ist verschwunden, denn sein Herz trägt keine tiefen Wunden.

Nach einer Woche, nachdem man nochmals das Cannstatter-Volkstfest mitgemacht hatte, reiste ich nach Cöln und Düsseldorf, von wo ich Wiesbaden besuchte, zur Obst- und Traubenausstellung 1858, wobei es recht vergnügte Tage gab, mit Ausflügen nach Wieberich, Müdesheim, Mainz und Frankfurt a./M. Meine weiteren Reisen durch Deutschland, Belgien, Holland und dem Continent gehören nicht hieher, da ich ohne einen Hohenheimer die Suiten machte, die so manches des Interessanten und viele Ulf's boten. Lüttich und Düsseldorf waren echte Liebesperlen, Hannover und Amsterdam etwas mehr Dramen. —

Damit sind diese Fragmente beendet und Euer Wunsch B. und W., H. und L. erfüllt. Erwähnen muß ich noch hier, wie es mich herzlich erfreute, bei den Versammlungen in Heidelberg und Schwerin so manchen Professor und alten Hohenheimer getroffen zu haben, nach den 3 Jahren, die mit ihren vielen Stunden, die sich zwar folgen, doch nicht gleichen in diesem Wechsel des Lebens, die gedämpft oder klar in diesem Zeitraume über uns Phylister dahin, in das Meer der Ewigkeit gerauscht waren.



VII.

Das Ende.

Das höchste Glück war meine Jugend
Und meiner Jugend Glück warst Du
Marie Li



omit wären wir am Ende der Fahrten und Hohenheimer-Erlebnisse angelangt, und ich schmeichle mir vielleicht ganz unverdient, doch thue ich es trotzdem, daß Ihr Feder etwas gefunden haben werdet in der langen Litanei, daß Euch ausrufen läßt, daß es gelungen, daß es wahr ist. Nöthig erscheint es beizusetzen, daß sich dergleichen Hystoretten leichter lesen, das Niederschreiben jedoch nicht so anstandslos vor sich gehe. Es ist mit dem Verhältnisse des Lesers zu dem Autor fast dieselbe Geschichte, wie mit den Eingeladenen der Gesellschaft und dem Baletgeber bei einem Abschiede — dem recht lustigen Gelage dem letzten der Junggesellenwirthschaft, dem Lebewohl für's lustige Leben bei so Manchem. —

Vom Autor und dem Abschiednehmenden verlangt man viel und gut, Gediegenes, nicht Alltägliches, da nun diese Skizzen ohne Euren Wunsch nicht herausgegeben worden wären, so haben sie im Hinblick auf obige Berechtigung umsomehr Chancen nicht mit so scharfen kritischen Waffen gemessen zu werden. Ist ja doch auch bei dem letzten Festessen, wobei nur höchst unschuldig! eine Kneiperei mit verbunden wird, der Baletgeber — im Buche, ich — davon überzeugt, wie gut er sich zur letzten Rede, zum ersten Toaste eingeechzt habe — und bist Du endlich im „Adler“ oder gar in der „Sonne“, im letzten Hause Birkach's, auf der Garbe, oder „uf der Poscht“ in Plieningen in der ungebundentsten Laune stark animirt und auch etwas „alkoholirt“, daß Du singen könntest:

StraÙe wie wunderbarlich
 Siehst du mir aus.
 Rechter Hand, linker Hand,
 Beides vertauscht.
 StraÙe ich merk' es wohl
 Du bist berauscht.

Was für ein schief' Gesicht
 Mond! machst denn Du?
 Ein Aug' hat er auf
 Ein's hat er zu!
 Du wirst betrunken sein
 Das seh' ich hell.
 Schäme Dich! Schäme Dich!
 Alter Gesell'.

So kann es Dich trotz dieser göttlichen Laune, wo Du Dir allein noch nüchtern !!! vorkömmst und alles im Sturme rings herum sich dreht, doch unmenschlich ärgern, wenn Deine lieben guten Freunde auf einmal höchst bedeutungsvoll mit dem Messerrücken auf Ihre Gläser klingen und alle Augen auf Dich gerichtet sind, den Redner — den Autor des Buches — unter einer unerquicklichen Stille, das jedes, selbst das unsinnigste Deiner Wörter in merkwürdiger Klarheit und Deutlichkeit hören läßt, beginnst Du; dabei ergeht es Dir nur allzuoft, daß der Zusammenhang, das Ensemble, eben nicht „klappt“ und nur einzelne Sätze, Schlagwörter Dir gelingen — in unserem Falle die einzelnen Capitel — Du sprichst viel und stotterst noch mehr, von warmer inniger Zuneigung, von unvergeßlicher treuer Freundschaft, von lieben Rück-erinnerungen, von großer Dankbarkeit für die Gefälligkeit hier zu erscheinen (was alle ohne Gefälligkeit recht gerne gethan haben, und erschienen sind) und so manches ohne eigentlichen Sinn, bis Dich ein alter Corps-bursche, ein bemoostes Haupt der Suevia oder Teutonia, der Germania oder Borussia? von weiterem wirklich schon beängstigenden Hervorsuchen der Wörter durch ein donnerndes dreimaliges Hoch erlöst; in welches mit unsinnigem Geschrei, eigentlich Gebrülle, die Conkneipanten einstimmen. Dabei wirst Du unendlich gerührt, und kannst bloß lautlos Händedrucke noch wechseln, ganz entzückt davon von so vielen Freunden auch Beweise für Dein ferneres Wohl (im Phylisterstand) im Weine zugetrunken zu erhalten.

Diese Beweise bestehen nun für mich in Eurem lieben Schreiben, deren Empfang mich immer herzlich erfreut. Und gewiß ist es eigenthümlich, daß Dir in diesem Lärm, in diesen Lebehochrufen auf einmal in guter Reihenfolge, in merkwürdiger Klarheit jezt die Sätze vorschweben, die Du noch hättest sagen sollen, jezt wo es zu spät — — vorbei, vorbei.

Auch ich finde in diesen Skizzen nach deren Vollendung so Manches, was zu ändern, was besser zu machen, was auszulassen wäre, doch zu spät da ich es sonst gar nicht versende und mein Wort nicht halten würde. —

Stehe ich in Strobelfhof auf der Terrasse und sehe nicht weit davon den Convoi nach Wien gen Norden rollen, wo ihr alle lieben Freunde weilt, so kann ich es nie unterlassen, Eurer in alter Freundschaft zu gedenken, wobei, wie ein recht lieber, ein angenehmer Traum die schöne goldige Jugendzeit mit ihren wechselvollen Bildern in meinem Innern vorbeizieht; ja liebe Herzensbrüder! sie ist dahin, mit wehmüthiger Freude können wir nur auf unseren Frühling zurückblicken — wir stehen meist im Sommer des Lebens, schon sind darunter die Erstlingshalme der Ernte, die unser Leben beut, die, wie klein oder groß sie sein mag (Oberhäfers Ausspruch) in wenig Jahrzehnten spurlos verschwunden sein wird. Wo Generationen, wie ein Atom verfliegen in einem kurzen Jahrhundert, da dürfen wir alte Hohenheimer uns nicht beklagen, wenn anno 1900 Niemand von den flotten Bursche des Jahres 1858 wissen wird, doch wir haben gelebt, geliebt und uns gefreut dieses kurzen Dasein's, es ist ja so einzig schön das Leben und die Krone davon, die Jugend; freilich sind die raschen Impulse der glühende Ehrgeiz dahin — eine ruhige Resignation, eine gewisse Alltäglichkeit, an deren Stelle getreten, die bei genauem Lichte betrachtet, eben mehr für, als gegen sich hat. — — — — —

Laß ab zu fragen,
Welcher Welten Abglanz
Die Jugend schmückt.
Es reden Greise
In Silberhaar,
Dem Grabe versprochen.

Von der Jugend Wonne,
Und wissen zu sagen

Warum so felig
 So sorglos die Stunden
 Und Tag' Ihr entfließen —
 Und treffens — doch nie.

Gustav Pfizer.

Die Contraste berühren sich schon, wenn ich einen Train gen Süden, gen Italien, dampfen sehe — die meisten meiner erfteren Freunde aus dem Militärleben, die im Geniechor stehen, sind in Italien dislocirt, (Verona, Benedig, Mantua, Peschiera u. s. w.). Wir hoffen auf Frieden, auf viele und glückliche Ernten, die lieben Reimer, Dillen, Geldern, Woat, Wanka, Logdmann, Bauer, Popiel, Zink u. s. w., auf Krieg und Avancement, denn mit 27 Jahren Premierlieutenant, ist leider noch eine niedere Stufe auf der Leiter, um mit 50 General zu werden — was doch alle, wenn auch recht geheim erhoffen — in ihren Avancementsgelüsten. —

Eine Einigung läßt sich hier höchstens dann erzielen, wenn meine erfteren Kameraden alt und pensionirt werden, und ihren Kogl irgendwo selbst pflanzen, vielleicht eben unter Beihülfe eines Verwalters, eines alten Hohenheimers, der mit mir studirte — Anfang und Ende auf ein paar kurze Jahre doch noch verbunden.

Doch sind ja diese Skizzen hauptsächlich nur für die große Gilde der Landjunfer, der alten 1858/59er Hohenheimer geschrieben. Ist unser Stand auch oft nicht erheiternd und dabei doch anstrengend z. B. bei der Beschaffung der Ernte oder bei der Bestellzeit der Saat, so hat trotzdem, der die Liebe zur Natur in sich fühlt, so viel und mannigfaches zu erforschen, zu beachten, um darnach seine Dispositionen zu treffen, daß man zufrieden ist, wenn es nur einigermaßen „rundgeht“.

Diese Liebe zur Natur muß freilich einem angeboren sein, ist dies jedoch der Fall, so kann man leichter auch minder angenehmen Eventualitäten begegnen, — ist oft auch hart und lang der Winter und wie auch die Wetter toben, ein regulärer Landjunfer macht sich nichts daraus, — Herz mein Herz sei nicht so traurig, und laß das Ach! und Weh! Neuer Frühling bringt zurück, was der Winter Dir genommen. — Es kömmt endlich doch so weit, wie es in der alten Chronik heißt:

Im Maien, im Maien!
 Wenn die Brunnlein springen,
 Wenn die Böglein singen,

Da geh' ich über die Haiden.
 Wenn sich die Blümlein kleiden,
 In blau und weiß, in gelb und roth.
 Fahr hin! Fahr hin! Du Winternoth.

Wie tief und innig empfinden wir das erste zarte Blättergrün, wie erfrischt uns der saftige Laubkranz der Birke, dem die Buche mit ihrem lieben Grün folgt, während die alten Eichen und Nüstern noch recht verdrießlich, klagend ihre kahlen Nester emporstrecken, wie erfreuen uns die frisch sprossenden Gräser auf den Rainen, die fortwährend neue Blüthen frischen Duft verbreiten, wie jubelnd begrüßen wir die Lerche, wenn sie aus dem Saatsgilde sich hinauf gen Himmel schwingt, wie umduftet uns der von dem ersteren stärkeren Sonnenstrahl erweckte wunderbare Hauch, der nun wieder jungfräulich gewordenen Erde und wie beglückt uns der violette Schimmer, der vom Abendsonnenstrahl unglühenden Spitzen der Berge, seien es nun die Julischen- oder Rhätischen-Alpen, der Deister- oder Schwarzwald, die Vogesen- oder das Siebenhügelgebirge am Rhein, die malerischen Conturen der schlesischen Hügelkette oder die Fjorden in dem fernen kalten Norden, wo immer, ein gar herrlicher Anblick. —

Die erste Schwalbe ist uns ein Entzücken, sagt sie uns doch, daß wir den rauhen März, den tückischen April hinter uns, die Roggenähre und den Wonnemonat vor uns haben, und das täglich zunehmende Grün der Wiesen, die von kleinen Hecken oder Bäumen eingeengt sind, läßt uns vollends den Winter vergessen, — selbst wenn diese Wiesen nicht 3 Schnitte gewähren und von Classen oder Dr. Vincent aus Regenwalde eingerichtet wären. — Ich glaube Niemand kann so die Natur lieben, als wir „Achtfelderwirth“ die wir Jahr aus und ein mit ihr vertraut geworden — alle Eigenheiten derselben kennen — oder wenigstens kennen sollten. —

Indem ich hiemit diese Skizzen schließe, biete ich Euch allen einen herzlichen Händedruck, und da wir uns wohl schwerlich im Leben noch irgendwo treffen werden, — wobei ich nur wünsche, daß es geschehen möchte, was mir sehr angenehm wäre, — eine Möglichkeit darin findend, daß Berg und Thal nicht zusammenrücken, doch weit Getrennte sich trotzdem ungeahnt oft überraschen, perhaps by the great Exhibition in

London 1862, oder bei der diesjährigen Würzburger-Versammlung, — rufe ich Jedem einzelnen von Euch zu:

Als bemooster Bursche zog ich fort —
 Behüt' Dich Gott! Du altes Haus — —
 Zur alten Heimath geh' ich ein,
 Muß selber nun Philister sein.
 Ade, Ade, Ade!

woran ich als altes Philisterhaus den Wunsch knüpfte, daß Ihr nicht vergessen, daß Ihr ein freundliches, ein herzliches Gedenken bewahren möget, Euerem in Leid und Freud gleich treuen Freunde. —





Schlußbemerkung für meine Freunde.

Bei Interpunctions- und andern kleinen Fehlern!! wollt Ihr freundlichst selbst die letzte Feile anwenden. Es ist kein kleiner Freundschaftsdienst bei diesem Sündenregister, ich weiß es, doch vertraue ich dabei ganz auf Eure alte bewährte Freundschaft. —

Besonders die letzten Eggenstriche bei den allzulangen Sätzen werden durchaus nicht schaden.







